





18250

Theorie

von den

Wirkungen

des

Sessels

und von

der Gewalt der Kirche

wider denselben.

Von *Staudenmaier*



Frankfurt am Main und Mainz

bei Franz Warrentropp.

MDCCLXXVII.

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN





EIGENTUM DER
K. UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK MÜNCHEN

V o r r e d e .

Wir leben in solchen Zeiten, wo der Glaube von den bösen Geistern, und von ihrer Gewalt, gar nicht nach der Mode ist. Viele Leute sind der Meinung, es stehe sehr fein, wenn man ohne vorhergegangene Untersuchung, und ohne Unterschied, alles, was man der Wirkung dieser schädlichen Geister zurechnet, unter die kindischen Fabeln zähle. — Andre bilden sich, ich weiß nicht von was für Gründen eingenommen, ein, daß es mit der Religion gethan sey, daß der Aberglaube das Haupt wieder empor heben werde, und daß der Irrthum von dem guten und bösen Grundwesen der Manichäer, gleichsam aus seiner Asche wiederum auferstehe, so bald man es nur unternähme, das Daseyn und die Wirkungen der bösen Geister, wider die Ein-

würfe der Unglaubigen zu vertheidigen. Gleich als ob dies das einzige Mittel wäre, die Ehre des Evangeliums zu retten, wenn man den buchstäblichen Verstand desselbigen verlässet, und dem historischen Pyrrhonismus Thür und Thore öffnet.

Niemand hat den Satz von den Wirkungen der bösen Geister eifriger bestritten, als der bekannte Prediger in Amsterdam, Balthasar Becker, in seinem berühmten Buche die bezauberte Welt. Er hat es aber in dem Stücke verfehlt, daß er seine Hypothese nicht nach der Schrift, sondern die Schrift nach seiner vorgefaßten Meinung geprüft und verkehret hat; unterdessen ist er doch das Sprachrohr von allen geworden, welche in unsern Zeiten seiner Meinung beitreten, und sie als Erfinder, für neue verkaufen.

Dieser gelehrte Krieg dauert noch immer fort, und Gaskner, ein katholischer Geistlicher und Pfarrer, hat erst neuerdings durch seine Teufelsbeschwörungen, die er zu Ellwangen und Regensburg verrichtet, die streitigen Parthenen wieder aufrührisch gemacht. Hier wäre freylich der Zeitpunct gewesen, diese Streitfrage von den Wirkungen der bösen Geister aufs neue zu prüfen; allein es

scheinet, als hätte man nur zur Absicht gehabt, einander zu verwunden, und blutige Scharmügel zu liefern, welche dem Hauptkriege kein Ende machen, noch der Sache einen Ausschlag geben; niemals aber zu siegen, und die Wahrheit im Triumph aufzuführen. Wie man sich schon vorhin bloß mit Nebenfragen abgegeben hat, die mit der Hauptfrage gar keine nothwendige Verbindung haben, als: von dem Bündniß mit dem Teufel, von der Festigkeit, mit den Zauber- und Hexenstreichen u. d. m. so bekümmert man sich jetzt um die Person des Gafners und seine Kurren, ohne auf das Interessante des gelehrten Publikums seine Rücksicht zu nehmen. So geschieht es, daß man nur um Nebendinge streitet, die Gemüther erhizet, die Leidenschaften rege machet, und weil man nur eigennützige Absichten hat, für sich und seine Person streitet, daß man das pragmatische zurückläßt, und sich um die Wahrheit wenig bekümmert. Man schwazet immer von That- sachen, und es fehlt noch an einer richtigen und zusammenhangenden Theorie, welche vielleicht in der ganzen Sache mehr Licht verschaffen würde, und einem jedweden den gehörigen Maasstab in die Hand geben, nach dem er alsdann selbst abmessen kann, was in dergleichen Fällen wahr, was falsch und irrig seyn mag.

Ich gestehe es gar gerne, daß ich weder Zeit genug habe, noch die Fähigkeit und Kräfte besitze, welche erfordert werden, eine Wahrheit auszuarbeiten, die schon verschiedenen verdienten Gottesgelehrten, ein weites Feld zu scharf- und tiefsinnigen Untersuchungen geöffnet hat, und einen Streit auszumachen, welcher unter Gelehrten so feurig unterhalten wird. Ich werfe mich auch nicht als einen Schiedsrichter auf, und die Auctorität war es nicht, die mich zur gegenwärtigen Abhandlung bewogen hat; sondern Wahrheit, welche durch diese Nebenstreitigkeiten mit unterdrückt worden. Ich zog sie aus berühmten und gelehrten Schriftstellern wieder hervor, weil ich sah, daß dieselbe von denen mit dem Beckerischen Systeme, schon so oft widerlegten Gründen noch unverletzt war, und dachte, es sey doch einmal vernünftiger, wenn man die Wahrheit wieder ans Licht treten lasse, dadurch den falschen Schimmer des Irrthums, der viele Kurzsichtigen blendet, zu zernichten, als, wenn man dieselbe, bloß aus Furcht und Schüchternheit für der gelehrten Spötteren, im Verborgenen lasse, und dem stolzen Auftritt des kühnen Irrthums ganz müßig und gleichgültig zuschaue.

Ich liefere nichts, als eine kurze Theorie von den Wirkungen des Teufels, und

von der Gewalt der Kirche wider denselben, welche nur die ersten Grundgedanken enthält, und dieselben in der Verbindung zeigt. Meine Leser werden daher keine ganze Mythologie, keine ausführliche Dämonologie, oder vollständige Dogmatik von mir erwarten; ich habe zwar aus einem jeden Fach so viel in meine Abhandlung mit einfließen lassen, als nöthig war, meine Gedanken in Ordnung und in eine genaue Verbindung zu bringen; ich mußte aber auch vieles voraussetzen, und manchen Satz konnte ich nicht nach seiner Würdigkeit ausführen; denn ich mußte mich nach Zeit und Umstände richten, die mich nur unter tausend Zerstreungen von Geschäften meine Arbeit fortsetzen ließen, und dabey immer nöthigten, meine Gedanken mit neuen und ganz verschiedenen Gegenständen zu unterbrechen.

Ueber Gafner und seine Kuren zu schreiben, ist meine Absicht nicht. Man raisonniret noch immer über dieselben, aber man hat sich nimmermehr Mühe gegeben, sie in gehörigen und richtigen Wegen zu untersuchen; man hielt es auch nie der Mühe werth auf den Grund der Wahrheit zu dringen, aber man schalt doch immer dabey fort, ohne davon Erfahrung zu haben; kurz, man hielt sich immer über Nebenumstände auf,

und ließ die Hauptsache fahren. Gafner hatte seine Bertheidiger, und seine Widersacher; ich aber will weder ein Bertheidiger, noch ein Widersacher von ihm werden, sondern halte mich bloß an die Theorie, welche allezeit Wahrheit ist, und die Prüfung aushält, wenn auch Gafners Säuren dieselbige nicht aushalten sollten.





Theorie

Von den Wirkungen des Teufels, und die Gewalt der Kirche, dieselben zu zernichten.

k. Einleitung.

§. I.

Wenn wir unsere angegebenen Theorie gründlich abhandeln wollen, so müssen wir zu erst das Fundament legen, auf welchem unser ganzes Lehrgebäude aufgeführt ist. — Zwey Hauptgedanken sind es, auf denen dasselbe, wie auf zwey Grundpfeiler ruhet, nämlich: die wahre Bedeutung der Wörter *δαιμων*, *σατανας* Satan, *διαβολος* Teufel; und ein allgemeiner Begriff von dem Kirchen-System, so, wie es von Christo unserm Seeligmacher eingerichtet worden.

A.

Die wahre Bedeutung der Wörter:

δαιμων, *σατανας*, *διαβολος*.

§. II.

Ein jedweder wird leicht einsehen, daß in dieser Sache alles auf eine richtige Erklärung dieser Wörter ankommt, und die Festigkeit des ganzen Lehrbaues von den Wirkungen des Teufels, in wie weit sich dasselbe auf die Geschichte des Evangeliums grün-

det, davon abhängt. Wir wollen es also wagen, und prüfen, ob wir nicht einen richtigern Verstand nach sichern und allgemeinen Regeln der Hermeneutik vor die Wörtern, δαιμων, σατανας, διαβολος, bestimmen können, als andere, welche der Meinung sind, daß derselbe bloß in der Mythologie aufzusuchen sey; die auch aus dieser betrüglichen Quelle die Bedeutung des Wortes, δαιμων, unrichtig hergeleitet, nach ihren vorgefaßten Meinungen erklären, und einseitig bestimmt haben.

Es ist wahr: wenn einer die Sache in der Oberfläche betrachtet, so findet er viele Scheingründe für sich; daß nicht nur die wahre Bedeutung dieses Wortes, aus der Götterlehre der Heiden herzuleiten, sondern, daß auch die ganze Lehre von den Engeln überhaupt, und von den Bösen insonderheit; von ihrem Fall, und ihren böshaftern Unternehmungen von dem Heidenthum, als ein schädlicher Aberglaube unter die Juden eingeführt, und nachgehends in dem Christenthum fortgepflanzt worden sey.

Die Heiden nahmen bekanntlich zwey ihrer Natur nach ganz verschiedene Grundwesen an, von welchen alles in der Welt abhänge. Ein Gutes, von welchem das Gute herkäme; und ein Böses, welches die giftige Quelle von allem Bösen wäre (a); daß sie aber jenem den Nahmen Gott, und diesem den Nahmen Teufel, beygelegt haben. Dieses wird ohne Grund vorgegeben. — Sie leiteten vielmehr in ihrem Systeme den Ursprung der Welt von zwey verschiedenen Schöpfern her, deren sie einen den Gott des Guten, und den andern den Gott des Bösen nannten. Diesen Irrthum haben die Manichäer,

(a) PLUTARCHUS L. de Iride & Osiride. Opp. Tom. II.

von daher genommen, und in spätern Zeiten wieder aufgeweckt. — Von dem erstern glaubten sie Gutes, Glück und Gesundheit zu erhalten; für dem andern aber fürchteten sie sich, als für demjenigen, welcher das Uebel in seiner Gewalt hätte; Unglück, Krankheiten, und andere widrige Zufälle verursachete. Darum brachten sie beyden Opfer; dem Gott des Guten, damit er sie segne; dem Gott des Bösen, damit er ihnen kein Unglück, Krankheit, oder andere Uebel zuschicke; oder das Böse, das er ihnen wirklich schon zugefügt hatte, wieder abwenden möge^(b). Diesen Allerhöchsten Beherrscher der Welt nennet Plato *μεγιστον δαιμονα*, und Aristophanes *Δειον και δαιμονον* ^(c). — Beyden gleich ewigen Grundwesen, und obersten Gottheiten unterwarfen sie, als denen allerhöchsten Regenten dieser Welt, noch viele andere Untergeordnete Götter, die viel geringer als jene, und von denselben abhängig waren. Sie machten verschiedne, höhere und niedrige Classen derselben, und theilten unter ihnen die Regierung der Welt, so, daß sie einem jedwedern seinen besondern Theil zur Regierung und Aufsicht angewiesen hatten ^(d). — Sie kamen aber vermög eines falschen Begriffs, den sie sich von Gott, dem Allerhöchsten Schöpfer dieser Welt, machten, mit diesen Gedanken; denn sie bildeten sich ein, daß sich dieses höchste göttliche Wesen nicht unmittelbar mit der Regierung so vieler Millionen, und so unedler und kriechender Geschöpfe beschäftigen könne; entweder, weil ihm Dies

(b) Io. Gerard. VOSSIIUS de Orig. & Progr. Idol. Lib. I. cap. 8. (c) *Dictionar. græco latin.* à Jac. CELLARIO & Nic. HOENIGERO Correct. vocab. *δαιμων* & *Δειος*.

(d) CICERO Lib. II. de Nat. Deor. Cap. 23. 25. seq. VOSSIIUS l. c. cap. V. PETAVIUS de Angelit. L. I. cap. I. num. I. II.

ses zu beschwerlich und überlästig fiele, oder weils vor dasselbige zu niederträchtig und unanständig wäre.

— Nachdem sie nun diesen Grundsatz einmal festgesetzt hatten; so dachten sie in ihrem Systeme weiter fort, und schlossen, der höchste Gott und Schöpfer der Welt habe deswegen eine Menge andere vernünftig und geistiger Wesen geschaffen, die sie *δαίμονες* nannten, und denenselben die Regierung der Welt anvertraut; indem sie um seinen Thron stünden, und als seine Diener und Gesandten auf Befehle warteten (*). Daher ist auch das Wort *Αγγέλως*, wie ich aus dem Porphyrius beweise (†), anstatt des Wortes *δαίμων* oder Genius als ein gleichgültiges Wort gebraucht worden. — Von diesen Dämonen, oder geringern Gottheiten glaubten sie endlich, daß sie nach ihrem Rang über besondere Landschaften, Inseln, Flüsse, Städte und Völker, als ihre Beschützer und Regenten, bestellt wären, und verehrten dieselben als ihre eigene Landespatronen; Familien; Haus- und Schutzgötter (‡). Es waren diese abergläubischen Meynungen nicht nur unter dem Pöbel herrschend, sondern man rückte sie so gar in wissenschaftliche Systemen ein, und die Stoiker vertheidigten dieselben als die ihrigen (§). — Ob man gleich von Anfang nur gute Dämons angenommen hatte, so sieng man doch gar bald an, wie man in der Welt eben so verschiedene Fälle von Glück und Unglück; von guten und bösen Folgen wahrgenommen hat, nach dem allgemeinen Systeme auch

(*) VOSSIIUS l. c. L. I. *Thomas GALE* in *Opusc. Vet. Mythol. & Phys.* p. 566. *PLATO* de *Leg.* Lib. IV. *Opp.* p. 597.

(†) PORPHYRIUS in *Isagoga prædicabil.*

(‡) WIERUS de *Præstigiis dæmon.* Cap. *. §. VOSSIIUS l. c. Cap. V. p. II. & Lib. VII. Cap. II. *segg.*

(§) *Jacob BRUCKER* *Histor. Philosph. de Secta Stoica.*

eine andere Gattung der bösen Dämons einzuführen, und zu behaupten; daß, wie der allerhöchste Gott des Guten durch seine Diener und Gesandten Gutes in die Welt schickte; so habe auch der höchste Gott des Bösen seine Gerichtsknechte, und Gewaltboten, durch welche er Unglück und andere Uebel in derselben anrichte (i).

§. 3.

Dieses allgemeine Systeme, welches vermuthlich die Quelle von allen andern war, und mehr Zusammenhang als die folgenden hatte, hat sowohl dem Ort, als der Zeit nach, und mit der Veränderung der Lehrsätze deren Weltweisen auch seine öftmalige Veränderung erleiden müssen (k). — Zur Zeit des so genannten güldenen Alters setzte der Aberglaube die abgetschiedenen Seelen der verstorbenen tugendhaften, und Helden unter die Reiche der niedern Gottheiten, und in der Sprache des Hesiodus bezeichnete das Wort (*δαίμων*) die vergötterten Seelen (l). Schon lange zuvor theilten die Kaldäischen Gelehrten die Geister, welche sie dem höchsten Gott untergeordnet hatten, in mehrere Classen ein, nach dem es ihre Natur und Beschaffenheit, ihre verschiedene Kräfte, und Vorzüge erforderten. In die ersten setzten sie die Götter: in die andern die Dämons, und in die dritte Classe die Helden (m). Von daher mag es wohl seyn, daß die Weisen des alten Griechenlands ihre Meynung von den vergötterten Seelen der Helden genommen, und diese Classen

(i) *Ann. VAN DALE* in Dissert. de Orig. & Prog. Idol. Cap. III.

(k) *Jacob BRUCKER & Ernest. SCHUBERT* Hist. Philosoph.

(l) *HESIODUS* Oper. & Dict. B. I. B. 108. 11.

(m) *BRUCKER* Histor. Philosoph. de Philosoph. Chaldaeorum.

ohne Unterschied mit einander verwechselt haben; da sie vielleicht ohnehin schon in hundert andern fabelhaften Erzählungen und Gedichte verwickelt waren. — Es war auch dieses keine allgemeine Sage. Nicht alle Weltweisen stimmten in den Lehrsätzen des Hesiodus von dem Ursprung der Dämons völlig überein. Wie der gelehrte und kluge Vives bemerkt ⁽ⁿ⁾; so waren dieselben in ihren Meinungen nicht weniger von einander unterschieden, als in ihrem Genie, obgleich Plutarchus vorgiebt, daß Thales, Pythagoras, Plato und die Stoiker in dieser Sache einig wären ^(o).

Tatian und Tertullian ^(p) waren es nicht allein, welche ausdrücklich den Schluß machten, daß die Dämons keineswegs Seelen der Verstorbenen wären, Plato selbst, welcher doch von einigen der Wiederhersteller dieses Lehrgebäudes gehalten wird, redet nicht allemal auf gleiche und einerley Art, wenn er hierinnen etwas entscheiden will ^(q). Dieser Weltweise hat überhaupt sehr sparsam von den Dämons geredet, und was hierinn fabelhaftes von dem Plato erzehlet wird, das ist meistentheils von seinen Anhängern der Alexandrinischen Schule erdichtet, und unter dem Nahmen der Platonischen Lehrsätze

(n) Ludov. VIVES in Notis ad Augustin. de Civit. Dei. L. IX, cap. 11, in istis de Diis. deque Dæmoniiis Sententiis, mirum quam inter se discrepent homines ejusdem hæresis. Alia sentit Apulejus, quam Plato, alia Plotinus, quam Apulejus, diversa ab iis Porphyrius, nec cum Jamblicho, aut quoquam alio in omnibus convenit Brocto, nimirum Dæmonibus ipsis, pro natura sua, varia illis, & fallacia dictantibus.

(o) PLUTARCHUS de Placitis Philosophorum.

(p) TATIÄNUS Orat. ad Græcos Num. XXXVI. TERTULLIANUS ad Scapulam, & Apolog. pro Christ. Cap. XXII.

(q) ATHENAGORAS Legat. pro Christ. & Clemens Alexandrin. L. V. Stomatum.

verteidiget worden (*). — Thales unterschied schon lange Zeit vorhin die Dämons von denen Helden (†) in dem, daß diese einstens einen menschlichen Körper bewohnet, jene niemals einen materialischen Leib gehabt hätten; er war aber in seinen Begriffen von den Dämons eben so unbeständig als Plato, und verknüpfete nicht nur eine Bedeutung mit diesem Worte (‡). — Pythagoras (§), und lange hernach sein Ausleger Hierocles (||) führten nach dem Systeme der Chaldäischen Weisen einen wesentlichen Unterschied zwischen den Göttern, den Dämons, und den Helden ein. Sie hielten die letzteren allein für abgeschiedene Seelen einiger verstorbener Personen.

So sehr waren diese vermeinten Weisen über diesen Punct von einander entfernt; und ihre Schüler, ob sie sich gleich in vielen Stücken nach ihren Lehrern richteten, konnten doch in den Lehren von den Geistern weder mit diesen, noch mit sich selbst recht einig werden. — Nicht nur die Anhänger des Socrates hielten die Dämons für Mittelnaturen zwischen den Göttern und Menschen, sondern auch die, welche sich zur Platonischen Secte bekannten, folgten ihrem Urtheil (¶). — Die sogenannten Ectectici, die aus der Pythagorischen und Platonischen Secte entstanden sind: und unter welchen, in dem theologischen Fach Jamblichus der fürnehmste Lehrer war, hatten fast mit dem Pythagoras ein gleiches

(*) Brucker Hist. Philos. de Platone ejusque Philosophia.

(†) Athenagoras loc. cit. u. Plutarchus de Placitis Philos. L. I. c. 8. (‡) Brucker Hist. Phil. de Philos. Græcor.

(§) Brucker l. c. de Secta Italica sive Pithagorica.

(||) Hierocles in aurea Pythagoreorum carmina p. 41. 45.

(¶) Xenophon l. c. p. 702. Apulejus de genio Socratis. Man sehe auch die Dacertische Uebersetzung S. 60. und die dazu gefügten Anmerkungen. S. 161.

Lehrgebäude. Sie nahmen ein ewiges, und unerschaffnes Grundwesen an, welches in ihrem Sinne die Quelle, und der Ursprung der Gottheit und aller übrigen Wesen war. — Von denen geringern; von welchen sie jedoch glaubten, daß sie ein Theil und Ausfluß des göttlichen Wesens seyen, steigen sie stufenweise zu den Höhern, bis sie endlich wieder auf das allerhöchste Wesen zurückkommen; und durch diese Stufenfolge verbanden sie die Seele vermittelst der Helden, der Dämonen, und der Götter, mit dem höchsten Gott, als dem Ursprung der Gottheit. Es waren in ihrem Systeme verschiedene Gattungen der Götter, von diesen aber die Classen der Dämons und der Helden, noch unterschieden, und von allen übrigen die Seelen. Der Unterschied zwischen den Göttern, den Dämons, denen Helden und Seelen bestand in einem höhern oder niedrigen Grad ihrer Vollkommenheit, Würde, und in ihren verschiedenen Berrichtungen. Die Dämons hielten sie für solche Wesen, die man weder mit Augen sehen, noch durch die Sinne wahrnehmen konnte, und glaubten, daß nur besondere Theile der Welt ihrer Herrschaft unterworfen wären, da sich hingegen die Regierung der Götter über das Ganze erstreckte, unter beyden aber, den Göttern, und den Dämonen, nahmen sie sowohl Gute, als Böse an (?). — Doch müssen wir hier wieder bemerken, was wir schon oben aus dem gelehrten Vives angeführt haben; daß sich ein jedweder dieser neuen Secten die Freyheit herausgenommen habe, zu halten, was ihm immer gefiel, ohne sich an die einmal unter den vorhergehenden Lehrern und Vätern, der Philosophie angenommenen Meinungen schlechtweg zu binden.

(?) BRUCKER *Histor. Philos. De Secta Eclectica.*

Brucker erzählt in seinen Historien der Philosophie (*), das selbst die Anhänger von diesen Secten, so weit von ihren Nachfolgern entfernt wären, daß kaum zwey unter ihnen zufrieden, welche einander nicht widersprächen, besonders von der Zeit an, wo man angefangen hat, die fabelhaften Erzählungen in der heidnischen Theologie durch allegorische und mystische Deutungen zu erklären und auszulegen. Ein Beispiel hievon finden wir in dem Gedichte der alten Poeten, von denen Hausgötzen, Poltergeistern, Gespenstern, die sie Lares, Lemures, und Manes heißen (†). Verlanget man noch eine weitere Ausführung von dem Ursprung und Fortgang der Lehre von den Dämonen, bey den Heiden, so lese man nur des Thomas Gale Mythologie (‡), und des Ant. van Dale Dissertation von dem Ursprung und Fortgang der Abgötterey (§).

„ In der That war die Lehre von den Geistern
 „ bey den Heiden keineswegs eine Wissenschaft, die
 „ auf festen Grund gebauet war. Sie war mit hun-
 „ dert falschen Begriffen vermischt, und in tausend
 „ Irrthum und tadelhaften Erzählungen eingehüllet,
 „ glaublich aber haben dieselben von der verstümmel-
 „ ten, und übel verstandenen Wahrheit ihren Ur-
 „ sprung genommen. — Was wäre leichter ge-
 „ schehen, als daß die Lehre von dem einigen Gott,

(*) BRUKER loc. cit.

(†) OVID. L. 2. 5. fastor. *Aur. Macrobius Saturnin.* L. 1. Cap. 19. TERTULLIANUS de resurrectione carnis. HORAT. 3. 23. & L. 2. sat. 3. & 2 Epist. 2. TRIBUL. lib. 1. de laribus. PERS. sat. 5. LUCAN. lib. 9. VIRG. æn. 12. 3. 6. SIL. 1. 2. CIC. lib. 2. de Legg. Confer. etiam Vossius in manes.

(‡) *Thomas. GALE* in Opusc. Vet. Mythol. & Physic.

(§) *Ant. van DALE* Dissert. de Orig. & Progr. Idololatriæ. Cap. III. p. 28 seqq.

„ von der Schöpfung; von denen Engeln und
 „ dem Fall derselben, und von der Verführung
 „ unserer ersten Eltern, welche viele Jahrhunder-
 „ te hindurch nur durch mündliche Nachricht der
 „ Welt bekant gemacht worden, übel aufgenom-
 „ men; unrecht verstanden; irrig ausgelegt; durch
 „ verschiedene Zusätze verdorben worden, und endlich
 „ auf solche Weise in schädliches Irrthum ausgeartet
 „ sey? — Die Vernunft, welche dazumal noch
 „ nicht so aufgeklärt war, konnte nicht fassen, wie
 „ aus Nichts, etwas, sollte hervorgebracht wer-
 „ den, und deswegen glaubten diese vermeinten Wei-
 „ sen, daß die Welt selbst eine Strahle der Gottheit
 „ und aus seinem Wesen geflossen sey. Indem sie
 „ aber vieles in der Welt wahrgenommen, das
 „ Uebel und Böses war, und von Gott keinen an-
 „ dern Begriff, als einem höchst gütigen und voll-
 „ kommenen Wesen hatten, so folgerten sie weiters,
 „ dieser Theil der Welt, welcher Böse wäre, kön-
 „ ne nicht von ihm, als von dem Ursprung alles
 „ Guten, herkommen sie erinnerten sich dabey auch
 „ ohne Zweifel noch an die Geschichte unserer ersten
 „ Eltern, welche schon beym Anfang der Schöpfung
 „ durch einen bösen Geist zur Sünde verführt wor-
 „ den. Es kam ihnen unglaublich vor, daß dieser böse
 „ Geist, der gleich Anfangs das Böse in die Welt
 „ gebracht hatte, von dem allerheiligsten und voll-
 „ kommensten Schöpfer geschaffen worden sey; noch
 „ begriffen sie, wie er das Meisterstücke der Allmacht
 „ Gottes, das erst aus seinen Händen gekommen
 „ war, sobald wieder habe verderben, und zu Grund
 „ richten können, wenn er diesem höchsten Wesen
 „ unterworfen, und weniger mächtig, als dasselbige
 „ gewesen wäre? — So floß endlich ein anderer
 „ Irrthum ganz ungezwungen her; nemlich: daß

„ dieser böse Geist, ein mit dem guten Schöpfer
 „ gleich ewiges, und unabhängiges, aber böses
 „ Grundwesen seyn müsse, von welchem alles
 „ Uebel in der Welt herkäme. — Das waren
 „ die zwey Urquellen des Guten und Bösen, wel-
 „ che sie anbeteten, und mit Opfer versöhnten. —
 „ Nun war es nicht mehr schwehr das Gemälde, das
 „ sie von den Engeln und ihrem Dienst; den bösen
 „ Geistern, und ihrem Geschäfte aus der Ueberliefe-
 „ rung empfangen hatten, mit falschen Farben zu
 „ überschmieren, und seine ächten Züge zu verderben;
 „ die Wahrheit durch das Irrthum zu unterdrücken
 „ und durch fabelhafte Erzählungen die wahren Ge-
 „ schichten zu verfälschen. — Sie gaben beyden
 „ Göttern dem Guten sowohl, als dem Bösen an-
 „ dere untergeordnete Geister, als ihre Diener und
 „ Gesandten zu; diesen aber dichteten sie so verschie-
 „ dene Aemter und Verrichtungen an, als sie Clas-
 „ sen derselben erfanden; und versteckten die Wahr-
 „ heit hinter die lächerlichsten Märchen und den düm-
 „ sten Aberglauben, welcher immer durch neue Fabeln
 „ und falsche Begriffe verworrener ward, je entfern-
 „ ter sie von den Zeiten waren, in welchen sich die
 „ Wahrheit entkleidet, und in ihrer natürlichen Ge-
 „ stalt gezeigt hatte.

„ Wir haben mit allem Fleiß diese Anmerkung
 „ gemacht, und nach den Regeln der Wahrscheinlich-
 „ keit den Ursprung und Fortgang dieser verderbten
 „ Geisterlehre der Heiden kurz in der Verbin-
 „ dung gezeigt; damit unsere Leser desto leichter und
 „ gründlicher beurtheilen mögen; ob die Sätze, die
 „ wir in der Folge vortragen werden, blos auf das
 „ Vorurtheil der Juden, und, wie man sagt, auf
 „ den Aberglauben der Heyden gebauet seyen; oder,
 „ ob sich dieses in Fabeln und Aberglauben verwi-

„ kelte Systeme deren Zeiden nicht vielmehr auf
 „ die Wahrheit und Richtigkeit der Geschichten
 „ gründet, die man von Gott, der Schöpfung;
 „ von den guten und bösen Geistern in den Bü-
 „ chern Moses, und andern Schriften der Bibel
 „ findet? Denn selten hört man Lügen, die ganz
 „ falsch, und durchaus erdichtet sind; und wenige
 „ Irrthümer giebt es, welche nicht noch einige Ue-
 „ berbleibsel der Wahrheit, als untrügliche Merk-
 „ male, mit sich führen, daß sie zwar aus einer
 „ reinen Quelle geflossen seyen, die aber trüb und un-
 „ sauber gemacht worden. Wir werden daher auch
 „ in unserer Theorie untersuchen, ob solche allge-
 „ meine Sage der Zeiden nicht einigen Grund in
 „ der Wahrheit habe. “

§. IV.

Mit dem Worte, *δαίμων*, war also bei den
 Zeiden ein schwanker, und unbestimmter Begriff ver-
 bunden. Man sehe nur über die verschiedene und
 vielfache Bedeutung dieses Worts den Dausquejus
 und Gottfr. Olearius nach ^(d). — Anfänglich ward
 es von den Gottheiten gebraucht, sie mogten Ober-
 re oder Niedere; Gutthätige oder Schaden zufü-
 gende seyn. In dem Verfolge der Zeiten aber be-
 diente man sich dieses Worts, wenn man solche We-
 sen, die von einer mitlern Natur zwischen den Göt-
 tern und Menschen waren, beschreiben wolte s. 2.
 3. — Bald hieß *δαίμωνιος*, *δαίμωνιον*, *δαίμων*, gleich-
 sam wie *δαίμων*, so viel, als weise, Witz, Verstand
^(e); denn der alte Aberglaube schrieb denen Dämons
 die Erfindung der Künste zu — Bald soviel, als Glück,

(d) DAUSQUEIUS in Basilium seleuc. p. 62. & seqq. OLEA-
 RIUS Diss. de Socratis Dæmonio. p. 5. 17.

(e) PLATO in Cratylo & CHALÆIDIUS in Timæum Platonis.

oder Unglück; ein günstiges oder widriges Schicksal (f). — Bald gebrauchte man auch diese Wörter gewisse Arten von Krankheiten, die Wut, Raserei, *μανία* &c. damit auszudrücken (g); weil man in dem Heidenthum die Krankheiten sowohl, deren Ursachen man nicht angeben konnte, als auch Glücks- und Unglücksfälle, von denen man nicht wußte, wo sie herkämen, den Göttern oder den Dämons; entweder den Guten oder Bösen, nachdem diese Wirkungen beschaffen waren, beigemessen hat; darum würdert dieselben auch *εὐδαιμόνες* und *κακοδαιμόνες* genennet (h). Ja die alten Chaldäer hatten die Meinung, daß sich die bösen Dämons in die Eingeweide hineinschlichen und die fallende Sucht, und Raserey verursachten (i).

§. V.

Aus der heidnischen Philosophie, und Gottesgelehrtheit sind auch einige dieser Meinungen in die jüdische eingerückt worden. Im übrigen aber hatten die Juden von Gott, der Schöpfung; den Engeln und dem Fall der ersten Eltern, welcher durch einen bösen Geist veranlaßet worden, richtigere und reinere Begriffe aus der Offenbarung, als die Heiden. — Viele waren noch der Lehre der Chaldäer und Egyptier sehr geneigt denen Engeln die Begebenheiten der Natur, deren Zusammenhang, und Ursachen ihnen verborgen gewesen, zuzueignen; und die meisten hielten nicht selten die Dämons für unmittelbare Ur-

(f) Vid. *Dictionarium græco lat.* a CELLARIO & HOENIGERO correct. vocab. *δαίμονια*, *δαίμονιος*, *δαίμων*.

(g) HIPPOCRATES de morbo sacro.

(h) ARISTOPHANES in Plut. PLUTARCH. in Camil. PLATO de Legibus & Epist. 8.

(i) STANLEY Hist. of Philos. P. 15. C. 16.

sachen der Krankheiten, deren Zufälle einigermaßen außerordentlich, oder fürchterlich anzusehen waren; dergleichen die schwere Noth, der Jammer, oder die fallende Sucht gewesen. Vom Lightfoot werden besonders ausgezeichnet *φρονσις* und *λυκανθρωπια* (k). — Die Juden verwechselten von daher gemeinlich die wirkende Ursache, und ihre Wirkung, den bösen Geist, und die Krankheit, welche sie demselben zuschrieben, ohne Unterschied miteinander, und nannten die Unsinnigen, die mit der fallenden Sucht behafteten Personen, und die Wahnsinnigen, *δαιμονιακός*, und die Krankheit selbst *δαιμονιον*; entweder, weil sie glaubten, daß die Unsinnigkeit ein unzertrenliches Uebel von der Besetzung, oder doch wenigstens der gemeine Zufall deren Besessenen wäre; Sie machten aber dabei zwischen der Besetzung und der Wahnsinnigkeit immer den Unterschied, welcher sich zwischen der Wirkung, und der Ursache findet (l); Wenn also die Besessenen als Wahnwitzige oder Narren gehalten wurden, so wurden sie für solche Narren gehalten, denen ein Dämon oder böser Geist dieses Uebel verursacht hatte. — Grotius hat schon lange seine Anmerkung darüber gemacht (m), und nach ihm hat ein gelehrter Schriftsteller (n), die Sache in ihr völliges Licht gesetzt. Die Juden, sagt Grotius, hießen nicht alle Aberwitzigen Besessene, sondern nur diejenigen, die durch die Wirkung einer höheren

(k) LIGHTFOOT Hor. hebr. in Math. XVII. 15.

(l) JOSEPHUS Antiquit. Lib. VII. C. II. & Lib. VIII. Cap. II. LIGHTFOOT loc. cit. & in Luc. XIII. II.

(m) GROTIUS sup. Math. IV. 24. Non quovis modo infantibus, sed impurorum spirituum vi majore correptos atque agitados &c.

(n) PEARCES Miracles vindicated. 1729. P. II. p. 32.

Gewalt der unsaubern oder bösen Geistern, von welchen sie geplagt waren, eine Raserey zeigten.

„Wie die Offenbarung bei den Juden durch die willkürlichen Zusätze ihre Rabbinen und Tal mudisten immer mehr und mehr verdunkelt ward, so hat sich auch immer mehr Dunkelheit über ihren Verstand ausgebreitet. Mit der Religion empfing auch die Geisterlehre eine neue Gestalt, und die Begriffe von den Dämons wurden durch die fabelhaften Erzählungen, welche der Aberglaube erdichtet hatte, ebenso verworren, als sie zuvor bei den Heiden gewesen. Man sehe hierüber nach, Eisenmengers entdecktes Judenthum des zweiten Theils VII. und VIII. Kapitel; aber man bemerke zugleich, daß diese Periode, wo Aberglaube und Irrthum angefangen haben, bei den Juden die herrschenden Meinungen zu werden, mit den Zeiten Christi nicht zu verwechseln sey, in welchen die jüdische Theologie noch reiner, und gründlicher war“.

§. VI.

Nicht in den Lehrsätzen der Weltweisen, noch in dem Aberglauben und der Leichtgläubigkeit des gemeinen Volks, sondern in der Lehre der Offenbarung von den guten und bösen Engeln ist der wahre Verstand des Wortes, *δαίμων*, aufzusuchen. Der Aberglaub, die Leichtgläubigkeit, und eine mündliche Nachricht, welche mit ihr selbst keineswegs übereinstimmte, waren ohne Zweifel Ursach, daß man sich bei den Heiden von der Natur der Dämons falsche Begriffe gemacht, welche auch zum Theil hie und da bei den Juden eingeschlichen sind; daher muß man sich bemühen, diese Begriffe durch das Wort Gottes zu verbessern. — Da aber das Wort Dämon, so sprechen unsere Gegner, griechischer Abkunft ist;

so muß man auch die wahre Bedeutung desselbigen ehe von den griechischen Schriftstellern, als von unsern Evangelisten, lernen, und ebendiejenigen Begriffe damit verknüpfen, welche diese Scribenten damit verbunden haben. Allein, wenn diese vermeinte Regel der Critik in ihrer Anwendung richtig, und brauchbar seyn soll; so muß man zum voraus festsetzen, daß mit einem Worte, worüber der Bedeutung wegen gestritten wird, bei denen Schriftstellern, aus welchen man seine Herkunft sowohl, als den richtigen Verstand desselben bestimmen will, nur eine und ebendieselbige Bedeutung verbunden gewesen sey; so bald es aber ausgemacht ist, daß mit einem Worte kein gewisser, und bestimmter Begriff verknüpft war, so läßt sich auch auf den Fall diese Regel der Critik nicht anwenden, und es ist nicht erlaubt einem Drittern, der sich dieses Wortes in seinen Schriften bedienet hat, unter mehreren möglichen Bedeutungen gerade diese oder jene willkürlich anzudichten, wenn man nicht aus seinen eigenen Schriften selbst einen hinreichenden Grund angeben kan, daß er gerade diesen, und keinen andern Verstand unter mehreren für sich gewählt, und sich eigen gemacht habe. — nun aber ist es einmal gewiß, daß sich sowohl in der Griechischen, als allen andern Sprachen die Bedeutung eines, und ebendesselbigen Wortes der Zeit, und des Orts nach sehr oft verändert habe. Wir können gar wohl zum Beispiel dieses Sages das Wort, *ζαιμον*, anführen, welches seinen Verstand mit der Zeit, und den verschiednen Lehrsätzen deren Weisen sehr oft gewechselt hat. §. 4. Warum will man denn unsern heiligen Schriftstellern die Macht absprechen, daß sie unter mehreren Bedeutungen nicht eine für sich besonders wählen und, damit wir uns deutlicher ausdrücken, daß sie nicht den Begriff von dem bösen Wesen

sen, und den schädlichen Geistern sich allein hätten eigen machen können? — es fällt also der ganze Beweis von selbst weg, welchen man aus der ersten Bedeutung des Worts Dämon zu ziehen vermeynet, und wodurch man die Begriffe, welche die Christen gemeiniglich damit verbinden, zernichten will; und es bleibt uns keine andere Quelle übrig, woraus wir den richtigen Verstand dieses Worts, in dem es bey den Evangelisten gebraucht worden, herleiten könnten, als ihre eigenen Schriften.

§. VII.

Um von der wahren Bedeutung eines sonst zweydeutigen Worts aus einem Schriftsteller versichert zu werden, muß man die gleichgeltende Wörter desselbigen genau untersuchen. — Wir finden hauptsächlich die Wörter σατανας und διαβολος, welche die Evangelischen Geschichtschreiber für das Wort, δαιμον, gleichgültig gebraucht, und mehrmal mit einander verwechselt haben; daher wollen wir auch zuerst den richtigen Verstand derselben bestimmen. — Die einzige Ausflucht, welche unsere Gegner hier haben, ist, daß sie einwenden: das Wort, σαταν und διαβολος, bedeute überhaupt nur einen Widersacher, einen Feind und Verläumder. Sie rechtfertigen ihre Erklärung dadurch, daß die Schrift solches in dieser weitläuftigen Bedeutung öfters gebrauche, indem sie den Petrus einen Satan (Matth. XVI. 23.) und den Judas einen Teufel, διαβολον (Joh. VI. 71.) nennt. — Es ist wahr, daß diese Namen bisweilen gewissen Menschen beygelegt worden, um dadurch ihre Leidenschaft und Neigung recht emphatisch auszudrücken, und daß sie alsdenn nur diese allgemeine Bedeutung annehme; aber ist es dadurch auch erwiesen, daß dieselben in der heil. Schrift nie eine einge-

schränktere Bedeutung haben, und deswegen keine eigentliche Namen solcher Wesen sind, von welchen uns die Offenbarung unterrichtet, daß sie böse und von Gott abgefallene Engel wären? — Ist es nicht in einer jedweden Sprache gebräuchlich, daß man eigentliche Namen dritten Personen giebt, welche einen gleichen Charakter und ähnliche Eigenschaften mit einander gemein haben? — Schicket sich darum diese Erklärung auf alle diejenigen Stellen der Schrift, in welchen der Name Satan und Teufel vorkommt? Verfällt sie nicht endlich in das lächerliche und ungeheilte, wenn man sie ohne Unterschied auf alle in der Bibel enthaltene Fälle anwenden will? und merket man nicht selbst, daß solche willkürliche Auslegungen äußerst gezwungen und übertrieben seyen, und das Wort Gottes auf eine höchst unanständige Art bloß einer Lieblingsmeynung zu gefallen, verdrehen? Man lese z. B. Untersuchungen über die Bedeutung des Wortes Satan und Teufel in der Bibel von Joh. Chr. Fr. Schulz aus dem Englischen übersetzt. Und des Balthasar Beckers besauberte Welt.

Wer immer den Fall der Engel, und das Daseyn der bösen Geister für wahr hält, der wird uns auch noch dieses zugestehn, daß die Schrift keine andere Namen, womit sie diese böse Wesen bezeichnet, gebraucht, als fürnemlich die Wörter Satan und Teufel; und alle diejenigen, welche das neue Testament in der Grundsprache, und das Alte nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher lesen, wissen zugleich, daß, wenn das Wort Satan mit dem vorhergesetzten Artikel angetroffen werde, solches niemals etwas anders, als den Teufel; den Widersacher und Verläumder *κατ' ἐχθρῶν*; anzeige. Das Daseyn der bösen Geister aber schlechtweg zu läugnen, das

wäre der Offenbarung und der Religion zu nahe getreten; ja es wäre nicht wohl möglich, das Wort Gottes in dergleichen Schriftstellen nach sichern und allgemeinen hermeneutischen Regeln, in einem leidentlichen Verstand auszulegen; denn die Schrift redet allenthalben von dem Satan und dem Teufel als von wirklichen Personen und einem ganz besondern Wesen (°); und der heilige Petrus drücket sich in seinem ersten Briefe deutlich genug aus, daß das Wort Widersacher nur seine Eigenschaft, die ihm zukömmt, bedeute, das Wort Teufel aber der eigentliche Name desselben sey, wenn er schreibet: *Euer Widersacher, der Teufel, lauft umher wie ein brüllender Löwe; und suchet wen er verschlinge;* Kurz die Schrift giebt uns in den angeführten Stellen durch ihren Sprachgebrauch klar zu verstehn, daß sie das Systeme von dem Fall der Engeln und dem Daseyn der bösen Geister zum voraussetze, und durch diese Namen nichts anders, als diese bösertige Geister bezeichnen wolle.

§. VIII.

Denselbigen Begriff (§. 7.) machten sich Christus und die heiligen Schriftsteller, wenn sie das Wort *δαίμων*, gebrauchen; denn unter diesem Worte, und unter dem Namen Satan und der Benennung Teufel (*δίαβολος*) wird in der Evangelischen Geschichte kein wesentlicher Unterschied gemacht, sondern vielmehr das eine ausdrücklich für das andre gesetzt. — Es sind unter andern drey Stellen bey denen Evangelisten anzutreffen, welche hier als unumstößliche Beispiele verdienen angeführt zu werden.

B 2

(°) Matth. IV. XII. Marc. I. Luc. X. 2 Corinth. XI. 14. Offenb. XII. 9. XX. 1. Hebr. II. 14. 1 Joh. III. 8.

Die erste ist die Antwort Jesus, welche er denen Pharisäern giebt (P), nachdem er einen Menschen geheilet, der von einem Dämon gequälte, blind und stumm war. — Er ward von diesen boshaften Leuten beschuldigt: daß Er die Dämons nicht anders austriebe, denn durch Beelzebub den Obersten der Dämons. Die Pharisäer setzten also als eine unverrückte Wahrheit zum voraus, daß Beelzebub, unter welchem Namen sie nur einen bösen oder unsaubern Geist, den Teufel verstunden (?), und δαιμον eins und eben dasselbige Wesen sey; und folglich sind in ihrem Sinn die Dämons und ihr Oberster nichts anders, als was Mathäus (XXV, 41.) den Teufel (διαβολου) und seine Engel nennet. Jesus widerleget ihre Meynung gar nicht, sondern nur das, daß er die bösen Geister durch Zauberkünste und Beyhülfe des Teufels vertreibe. Er bestärket sie vielmehr in derselbigen, wenn Er seine Antwort und Beweise giebt, worinn er sogar diese ihre Meynung zu einem Grundsatz gebrauchet. — Ein jegliches Reich, spricht unser Erlöser, das wird wüste werden, und wenn ein Satan den andern austreibt, so ist er mit ihm selbst uneins; wie wird dann sein Reich bestehn? und wenn ich in Beelzebub die Dämons austreibe, durch was für eine Kraft treiben denn eure Kinder dieselben aus? — Hier nennet der Heyland denjenigen ausdrücklich Satan, (του σαταναν) welchen die Pharisäer δαιμονον und Beelzebub nennten, und überzeuget dieselben, daß Er nicht in Beelzebub, das ist dem Teufel, sondern durch einen guten Geist die Dämons, das ist die bösen austreibe. — Er verwechselt in seiner Antwort die Namen σατανας, Beelzebub, δαιμον, ohne Un-

(P) Matth. XII. 24 - 28. (q) Marc. III. 22, 30.

terschied mit einander, und nimmt einen für den andern; ja, wenn Er unter diesen Namen nicht einerley Wesen verstünde, so würde der Schluß, welcher in dieser Antwort enthalten ist, ohne Stärke, Wahrheit und Richtigkeit seyn.

Die andre Stelle ist aus der Geschichte des heiligen Lukas (*) genommen. — Als Jesus die siebenzig Jünger ausgesandt hatte, und ihnen, wie Mathäus sagt (X. 1.), Gewalt über die unsaubern Geister gegeben, daß sie dieselben austrieben, und heileten allerley Seuchen, und allerley Krankheiten; so kamen sie wieder zu ihrem Meister zurück voll Freude, über den glücklichen Erfolg ihrer Gesandtschaft, und schrien voll Vergnügen aus: Herr es sind uns auch die Dämons (*δαίμονια*) unterthan in deinem Namen. Jesus antwortete hierauf: Ich sahe wohl den Satan (*τον σαταναν*) wie einen Blitz vom Himmel fallen. Sehet, fährt Er fort, Ich habe euch Macht gegeben zu treten auf Schlangen und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes. — — Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind 2c. — — — Alle Ausdrücke des Erlösers sind hier merkwürdig. Er hält die Unterwerfung der Dämons, und die Unterthänigkeit der Geister für ein Ding, freylich der bösen, oder, wie sie Mathäus nennt, der unsaubern; und diese Unterthänigkeit der Geister, oder der Dämons, siehet Er als eine Folge des Verfalls des Reichs des Satans an, welcher der Feind mit besondern Vorzuge genennet wird, dessen Macht durch die Kraft seines heiligsten Namens auch künftighin schnell und plöglich würde gestürzt werden.

B 3

(*) Luc. X. 17 - 20.

— Was hatte aber die Antwort des Heilands mit der Sage deren Jünger, die Verwerfung des Satans, und der Verfall seines Reichs, mit der Unterwerfung der Dämons für einen Zusammenhang, wenn der Satan und die Dämons nicht einerley sind?

Die dritte Schriftstelle, auf welche wir uns zum Beweis unseres Sages berufen, steht in der Apostelgeschichte (1). — Der Heil. Petrus redet daselbst mit dem Hauptmann Cornelius, und allen denen, welche bey ihm versammelt waren. Ihr wisset, spricht er, wie Gott denselbigen Jesus von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der unhergezogen ist, und hat wohlgethan, und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget waren; denn Gott war mit ihm. — Petrus spricht nicht, Jesus habe diejenigen geheilet, welche von dem Dämon (*δαίμωνις*) überwältiget, oder, wie die andern heiligen Schriftsteller reden, von einem Dämon geplaget; sondern er sagt deutlich, daß er diejenigen geheilet, welche vom Teufel (*διαβολῆς*) überwältiget gewesen. Ist dies nicht ein zureichender Beweis von dem, daß die heiligen Scribenten die Wörter, *δαίμων* und *διαβολος*, als gleichgültige Worte angesehen haben?

§. IX.

Die Evangelische Geschichte machet nicht nur keinen Unterschied unter denen Wörtern Satan, Teufel und Dämon (S. 8.), sondern die heiligen Schriftsteller brauchen auch statt des Worts Dämon, solche Benennungswörter, und fügen denselben solche Benenwörter hinzu, welche beweisen, daß sie dieses Wort nur im bösen Verstand genommen, und die Dämons

(1) Apostlg. K. 28. 16.

für verständige Wesen, für wirkliche Geister gehalten haben. Es werden die Dämons durchgehends im Evangelio Geister (*πνεύματα*), auch mit dem Zusatz böse oder unsaubere Geister (*τα πνεύματα τα άκαθάρτα*) genennet (1); und der Heil. Jakob (II. 19.) bekräftiget ausdrücklich, wie diese bösen Geister (*δαίμονια*) glauben, daß ein einziger Gott sey, und deswegen zittern. — Wie können aber wohl die Dämons glauben, daß ein Gott sey, wenn sie keine geistige Substanzen sind, welche Verstand haben? und warum fürchten sie sich für diesem gütigen Wesen, wenn sie nicht böse sind? — Der Heiland redete auch mit denenselben nie anders, als man mit wirklichen Personen, und verständigen Wesen redet. — Er unterhielt mit ihnen ein Gespräche; — Er fraget sie; wie sie heißen (2); — Er bedreute sie; — Er befahl ihnen zu schweigen, weil sie ihn kannten, und Er verbot ihnen zu sagen, daß Er der Messias wäre. — Wir lesen dieses alles in der Geschichte des H. Lukas (3) welche er von einem Menschen erzählt, der von einem bösen Geist geplagt worden. Es war ein Mensch in der Schule, welcher einen unsaubern Dämon bey sich hatte, und der schrie laut und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist kommen uns zu verderben; ich weiß wer du bist, nämlich der Heilige Gottes. Und Jesus bedreute ihn, und sprach: Verstumme, und fahre aus von ihm. Und nachdem ihn der Dämon mitten unter sie hinwarf, so fuhr er von ihm aus. — Bald am Ende dieses Kapitels setzet er noch eine andre Geschichte

B 4

(1) Math. VIII. 16. X. 1. XII. 43. Marc. I. 26. 27. III. V. Luc. VI. 18. VII. 21. VIII. 2.

(2) Luc. VIII. 30. (3) Luc. IV. 33 - 35. 41.

hinzu, die sich mit vielen zugetragen hatte, von welchen die Dämons ausgefahren waren; die schrieen und sprachen zu Jesu: wie daß er der Sohn Gottes sey; und er schalt sie aus, und ließ sie nicht reden, weil sie wußten, daß Er der Christ wäre —

Diese Beschreibung des Evangelisten ist so einfach, so klar und deutlich, daß sie unmöglich in einem andern, als in dem buchstäblichen Verstande, kann genommen werden; und sie widerlegt ganz offenbar die Meynung derjenigen, welche behaupten, daß die heiligen Schriftsteller durch die Wörter, *δαίμων, δαιμονίων* ꝛc., bloß gewisse Krankheiten verstanden haben; denn wer hat jemals auf solche Art mit einer Krankheit geredet? — Wer hat jemals der fallenden Sucht der Raserey, oder der Sichts verboten, daß sie diese, oder jene Sache nicht ausbreiten solle? — Wem soll es wohl in den Sinn kommen, daß eine Krankheit mit dem Heiland gesprochen, gewußt, und gesagt habe, daß Er der Sohn Gottes sey?

§. X.

Man pfleget zwar auf dieses alles, was wir bisher gesagt haben, mit dem Hobbes, (*), und Balthasar Becker (†) zu antworten; daß es die Absicht des Heilands nicht gewesen sey, die Leute in der Weltweisheit zu unterrichten; Er habe sich deswegen auch hier in die Denkungsart des gemeinen Volks gerichtet, ohne ihre Begriffe zu verbessern, die sie von den Dämons hatten; Er habe die gemeine Sprache des Böbels geredet, und die Mondsüchtigen, Wahnsüchtigen, Unsinnigen ꝛc. eben so behandelt, als wenn dieselben wirklich von einem bösen Dämon besessen

(*) Th. Hobbes Leviathan. c. VII. S. 41.

(†) Balth. Becker bezaub. Welt. B. II. c. 28.

gewesen wären, ohne dadurch dieses Vorurtheil zu billigen. — Wie konnte aber der Heiland einen Irrthum so gleichgültig übersehen, ohne ihn zu bereden, ohne auf das schärfste darwieder zu predigen, da Er doch kein Bedenken getragen, sich den Traditionen, und dem Ceremonien-Gesetze derer Juden auf das heftigste zu widersetzen? — Wie konnte Er, der die ewige Wahrheit selber war; — Er, der einen Abscheu auch für der allergeringsten betrüglichen Verstellung hatte; — Er, der in die Welt gekommen war, dem Aberglauben Abbruch zu thun; wie konnte Er einen Irrthum mit Stillschweigen übergehen; und über das noch sich äusserlich so betragen, als wenn Er von den Dämons eben so, als die Juden, dächte? — Warum schreyen denn unsre Gegner immer (wenn die Sache so gleichgültig ist), daß diese Meynung einen so schädlichen Einfluß in die Religion und das Christenthum habe? — Warum sagen sie denn; daß man dem Aberglauben steure, wenn man die Wirklichkeit der Besitzungen, wovon im Evangelio geredet wird, vertheidiget; und zuläßt, daß der Dämon einen Theil an der Krankheit derer gehabt, welche Besessene genennet werden; oder, wenn man, wie sie sagen, dieses schändliche Vorurtheil nicht auf das feurigste anstreitet, und dem Pöbel reinere Begriffe, als die von Zaubereyen und Teufelsbeschwörungen sind, beyzubringen suchet? — Unser Erlöser hatte bey unzähligen Gelegenheiten seine Meynung erklären können, und Er würde sich gewiß auch, wenn es Vorurtheil und Irrthum gewesen wäre, derselben bedient haben, das Gegentheil schicklich zu verstehen zu geben. — Fürchtete Er etwa das Volk dadurch schwierig zu machen, und wieder sich aufzubringen? — Aber fürchtete sich denn Jesus die Vorurtheile des

Vöbels in andern Dingen, die weit wichtiger waren, zu bestreiten? — — Mir kömmt es ganz unbegreiflich vor, daß Er jederzeit solle eine Sprache geführt haben, welche die Natur der Dinge, und seinen eigenen Begriffen zuwider war, nur bloß allein um des einmal angenommenen, und allgemeinen Vorurtheils willen; — daß Er so sorgfältig die von einem Dämon geplagten, von denen übrigen Kranken unterschieden habe, ohne dann und wann ein Wort fallen zu lassen, woraus man seine Meynung, und die Wahrheit hätte abnehmen können; — daß Er diese Sprache nicht allein gegen seine Feinde, sondern auch bey den Unterredungen mit seinen vertrautesten Jüngern, denen Er doch alle Geheimnisse aufgedeckt hat, gebrauchet habe. — „Ich gebe gerne zu, sagt Thomas Stackhouse in seinen Anmerkungen über die Besessenen des Evangeliums (*); daß es Redensarten gebe, deren sich weise und verständige Männer ohne Bedenken bedienen, ob sie gleich nicht die Begriffe des Vöbels damit verbinden. Wenn Cartesius und Veroton ihren Bedienten anbefohlen, sie aus dem Schläfe zu wecken, sobald die Sonne aufgieng, so redeten sie von diesem Gestirne, wie man im gemeinen Leben zu reden pfleget; ob sie gleich von der jährlichen Bewegung der Erde um die Sonne überzeuget waren, so ließen sie sich doch nicht in den Sinn kommen, in dergleichen Fällen von der gewöhnlichen Sprache abzuweichen, und als die Naturkundiger zu reden. Daß man aber allezeit in allerley Umständen, in den wichtigsten Angelegenheiten und ernstlichen Unterredungen; daß man allenthalben eine Sprache reden sollte, die den Begriffen entgegen ist, die man im Gemütthe heget, ohne sich jemals darüber zu erklären, oder zur Erläu-

(*) Vertheidigung der biblischen Geschichte VI. Th. S. 180.

terung das geringste hinzuzusetzen, das ist eine Sache, die bis diese Stunde noch nicht existiret. Jesus, und seine Apostel würden die ersten gewesen seyn, die ein so ungewöhnliches Exempel gegeben.

Damit wir uns aber nicht länger mehr bey Widerlegung derjenigen Begriffe aufhalten, welche aus der Vereinigung des heidnischen und jüdischen Aberglaubens geschöpft werden; so fassen wir nur unsere Gedanken kurz zusammen, und behaupten unsern vorangeschickten Grundsätzen gemäß; daß sowohl Christus, als die heiligen Schriftsteller in dem Evangelio das Wort *δαίμων*, *δαίμονιον* &c., weder in dem Verstand, da es blosserdinge gewisse Krankheiten bezeichnet (§. 9.), weder in dem Sinne einiger Philosophen, da es die Seelen der Verstorbenen anzeigete, genommen (§. 8.), noch mit denen Griechischen Schriftstellern, welche dasselbige ohne Unterschied im guten und bösen Verstand gebraucht, gleichgültig verwechselt haben; sondern allein im bösen Verstand, einen bösen Geist, den Teufel; oder außs höchst solche Krankheiten, *μετωνομίας*, das durch auszudrücken, welche von demselben verursacht worden. Grotius giebt davon eine nicht unwahrscheinliche Ursache (*). Er hält dafür, daß die Evangelisten, und Apostel darum denen Engeln des Lichts den Namen Dämon nicht beygelegt, und solchen nur von den Engeln der Finsterniß gebraucht haben, damit sie dadurch an den Tag legen möchten, wie sehr sie den heidnischen Aberglauben und Abgötterey verabscheueten, und verfluchten; und der heilige Augustinus (b) berufet sich darauf, als auf eine be-

(a) Grotius über Math. IV. 24.

(b) Augustin. L. IX. de Civ. Dei c. 19. nos autem, sicut scriptura loquitur, secundum quam christiani sumus, an-

kannte und ausgemachte Sache; wir Christen, sagt er, nehmen zwar nach der Schrift den Unterschied unter den guten und bösen Engeln an, wir lesen aber niemals daß es gute Dämons gebe. — Wer eine weitere Ausführung über diese Materie zu lesen verlangt, den verweise ich an die vortrefliche Abhandlung von den Engeln, herausgegeben von Jakob Ode, dem berühmten Professor zu Utrecht, welcher aus den Urkunden selbst zeigt, wie Josephus, Philo, der Alexandrinische Uebersetzer und die Väter der ersten Kirche dieses Wort, *δαίμων*, gebraucht haben. (c)

B.

Das Kirchen-System überhaupt betrachtet.

§. XI.

Die andere Grundwahrheit, welche wir unserer Theorie voraussetzen, beziehet sich auf das Kirchen-Systeme, welches Christus unser Seeltgimacher dem Reiche des Satans entgegen gestellet hat. — Daß Christus eine Kirche als ein ihm allein eigenes Reich auf Erden gestiftet habe, in welchem Er der große Welterlöser, der König und Beherrscher ist; indem Er dasselbe durch seinen fortdauernden Gnadeneinfluß und durch seine Diener und Gesandten regieret, die Er, als Er noch unter ihnen auf der Welt wandelte, zu diesem Amt bestellt hat; das ist eine unter Christen ausgemachte Wahrheit. Was aber dieses Reich für eine Form und Gestalt von seinem Stifter ursprünglich empfangen habe, und welches die Haupt- und Grundgesetze seyn, wodurch sich dasselbe von allen

gelos quidem partim bonos, partim malos, nunquam vero bonos dæmones legimus.

(c) Jakob Ode Disput. de Angelis VII. u. VIII.

übrigen Staaten auszeichnet, darinn kommen nicht alle überein; obgleich die Urkunden und Zeugnisse des Alterthums in den wesentlichen Puncten mit einander übereinstimmen.

§. XII.

Die Kirche Christi machet zwar eine förmliche Gesellschaft aus, welche die größere Vollkommenheit der Religion, und die Beförderung der Ehre Gottes zu ihrem Zweck hat; sie unterscheidet sich aber über das noch von einer jedweden andern Gesellschaft in dem, daß ihre ganze Einrichtung und Ordnung gleich ursprünglich, so, wie die Bestimmung der Religion und des Gottesdienstes selbst, bloß von der Willkühr unsers Erlösers und Seeligmachers, welcher mit Recht der Anfänger und Vollender des Glaubens genennet wird, nach ihren wesentlichen Bestimmungen abhängt: — Man schließt also unrichtig, man urtheilt irrig und falsch, wenn man dieselbe in so weit nach allgemeinen Grundsätzen des Naturrechts beurtheilet, und aus eben diesen Gründen, gleich andern natürlichen Gesellschaften, deren Gesetze, Einrichtung und Ordnung allein von dem einstimmigen Willen einzelner und jeder Glieder dererselben abhängen, eine ursprünglich ganz gleiche Gesellschaft nennet; da doch ihre Natur und Beschaffenheit allein aus dem Willen Christi, als des Stifters und Urhebers dieser ganz besondern Gesellschaft, herfließt, und folglich nirgendswohr, als aus der Offenbarung näher kann bestimmt werden.

§. XIII.

Die Offenbarung lehret, und die Dogmatik beweiset es, daß alle Glieder der kirchlichen Gesellschaft, gleichwie sie einen gemeinen Zweck, so auch

gewisse Gerechtsamen mit einander gemein haben; denn ohne dieselben kann gar keine Gesellschaft bestehn. — Unterdessen giebt es sonderheitliche Rechten, welche der Heiland, dem es! allein zukam dieselben zu übertragen (S. 12.), nur gewissen Personen in seiner Kirche anvertraut hat. — Nur den Aposteln hat Er kurz vor seiner Himmelfahrt, auf eine so energische und ganz besondere Art, das Wohl seiner ganzen Kirche, und das Heil einzelner Glieder anbefohlen. (4) Gehet hin, spricht Jesus, gehet hin in alle Welt, prediget das Evangelium allen Creaturen. — Lehret alle Völker . . . lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. — — Ein jeder Umstand, welcher die Rede des Heilands bekleidet, und ein jeder Ausdruck in derselben ist merkwürdig. — Er redet, Er, der alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden: Mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden; — Er redet mit niemand, als mit seinen vertrautesten Freunden, wie ein König, der von der Welt dahin in die Ewigkeit geht, und die Regierung seines Reichs in die Hände seiner Ministers übergiebt. — Er befehlt denjenigen sein Reich an, das Er noch nicht lange auf Erden gestiftet hat. — Er giebt ihnen, als seinen Gesandten, Macht, den Willen des himmlischen Vaters in der ganzen Welt zu verkündigen; — denen, welche Er schon zum voraus zu diesem erhabenen Zweck besonders gewählt, und völlig zubereitet hatte; indem er ihnen alle Geheimnisse der Religion, und was Er immer für Wahrheiten von seinem Vater gehört hat, entdeckt, und was sie dazumal noch nicht fassen konnten durch den Geist der Wahrheit, der sie alle Wahrheiten lehren wird, geoffenbaret hat. (5) — Diesen

(4) Matth. XXVIII. 18 - 20. Marc. XVI. 15. 19.

(5) Johann. XV. 15. 16. XVI, 12 - 15.

allein, als seinen geliebten Schülern, überläßt Er das Lehramt, das würdigste unter allem, welches nur ein Gottmensch, der einzige Mittler, der Engel des Friedens und der Versöhnung, und die, welche Er dazu bestellt, und vorbereitet hat, verwalten konnte. — Er befiehlt ihnen ganz ernstlich seine Stelle zu vertreten, die Er wirklich zu verlassen im Begriff war: Gehet hin prediget das Evangelium, lehret alle Völker; lehret sie nach der Vorschrift, die ich euch gegeben habe: Lehret sie halten, was ich euch befohlen habe.

Die Apostel besolgtten auch wirklich den Befehl ihres göttlichen Lehrmeisters; sie giengen in alle Welttheile, und erinnerten sich dabey ihres Amtes, welches sie vor andern, als ein theures Vermächtniß, von demselben überkommen hatten. Wir, sagen sie, vertreten die Stelle Christi, indem wir euch zur Buße und Glauben ermahnen; wir verkündigen euch als seine Abgesandten in seinem Namen das Evangelium; und wir bitten euch als die Diener der Versöhnung an Christi Statt; versöhnet euch mit Gott. (f). — Ja wir fordern es mit Recht, daß man nicht bloß unsern persönlichen Karakter, sondern in uns die Person desjenigen ehre, welchen wir vertreten; und uns nicht anders ansehe, als die Diener Christi, und als die Auspender der Geheimnisse Gottes (g). — — So, wie sie glaubten vorzüglich verbunden zu seyn, für die Heerde Christi, die ihnen besonders anvertraut war, zu sorgen; so ließen sie sichs auch jederzeit angelegen seyn, denen, mit welchen sie ihr Amt, und ihre Sorge getheilt hatten, die nemlichen Pflichten recht nachdrücklich einzuschärfen. — Petrus spricht zu den Aeltesten der Kirche: Hin

(f) 2. Korinth. X. 18 - 20. (g) 1 Korinth. IV. 1.

det die Heerde Gottes, die euch anbefohlen ist. (h) Und Paulus ermahnet dieselbigen in einer Abschiedsrede, die eben so rührend, als geistreich war; daß sie, wie Er das Predigtamt, welches ihm der Herr Jesus übertragen hat, eifrig und pünctlich verwalten sollten: Habet acht auf euch und auf die ganze Heerde, über welche ihr von dem heiligen Geiste zu Bischöfe bestellet worden; die Kirche Gottes zu regieren, die Er mit seinem Blute erworben hat (i). — So konnten nur Apostel reden, und diese Worte zu niemand anders sagen, als zu denjenigen, welche mit ihnen ein gleiches Amt und gleiche Pflichten trugen.

§. XIV.

Wir haben noch nicht alles erklärt, was die Rede des Heilandes ausdrückt. Seine Worte sind viel zu fruchtbar, als daß man ihre Bedeutung in einen Paragraph einschränken könnte. Wir wollen uns aber Mühe geben unsern Lesern durch eine genaue Zergliederung derselben einen vollständigen Begriff, so wie es unserm gegenwärtigen Zweck angemessen ist, davon bezubringen. — Lehret alle Völker, sagt der Heiland bey dem heil. Mathäus und bey dem heil. Markus: Prediget das Evangelium allen Creaturen. — Andere lehren, heisset eben so viel, als sie zur richtigen Erkenntniß der Wahrheit führen, oder vermittelst der Worte in denselben Begriffe und Gedanken erwecken, und ihren Verstand von der Wahrheit durch Beweise gehörig überzeugen; — Wenn also der Heiland seinen Aposteln befiehlt: Lehret alle Völker; prediget das Evangelium; so will Er sagen: Gehet hin, vertreibet durch euern Unterricht alle Finster-

(h) 1 Pet. 2. (i) Apostg. XX. 28.

Finsternisse des Aberglaubens; machet allen das Evan-
 gelium bekannt; zernichtet den Unglauben und die Ab-
 göttereÿ durch euere Lehren, und erwecket in allen Völ-
 kern die Erkenntniß der Wahrheit, welche ich euch
 beygebracht und geoffenbaret habe; lehret sie, was
 ich euch befohlen habe. — Gleichwie aber Christus
 bey seiner Religion den Zweck nicht hatte, eine Wis-
 senschaft zu verbreiten, die nur ausbläst, wobey der
 Geist leer, kalt, und erstorben bleibt, so empfiengen
 auch diese ersten christlichen Lehrer mit dem Lehr-
 amt eine zweysfache Pflicht; den Verstand sowohl,
 welcher durch Irrthum verdunkelt war, aufzuklä-
 ren, als auch das Herz derer Menschen, welches
 durch die greulichsten Laster verwüestet worden, zu bes-
 sern. Kurz, Er befahl seinen Jüngern nicht nur
 matte, und todte Gedanken von der Religion, son-
 dern eine thätige, eine feurige, eine starke und leb-
 hafte Erkenntniß von ihren Wahrheiten unter allen
 Völkern zu erwecken, damit dieselben auch das, wo-
 von sie überzeuget worden, im Werke üben möchten.
 Lehret sie halten, was ich euch befohlen ha-
 be. — — Zu dem Ende versicherte Er dieselben sei-
 ner beständigen Gegenwart, damit sie sich nicht etwa
 ihrer natürlichen Schwachheit wegen, für denen Bes-
 schwernissen ihres Amtes fürchteten, und versprach
 ihnen seinen Beystand, durch seine fortwährende Gna-
 deneinwirkung bis an der Welt Ende fortzusetzen, da-
 mit Er sie dadurch aufmunterte ihr Amt und ihre
 Pflichten zweckmäßig zu erfüllen; und sehet ich bin
 bey euch alle Tage bis zum Ende der Welt (*εως
 της συντελειας τῆς αἰωνος*). — Wem diese Stelle als-
 lenfalls dunkel, oder zweifelhaft vorkömmt, besonders
 was die letzten Worte betrifft, der vergleiche sie nur
 mit der parallel Stelle des heil. Mathäus am XIII.
 Kap. in welcher Jesus eine Parabel von dem Wais

zen und Unkraut erklärt, unter andern aber sagt, was er hier durch die Zeit der Erndte verstehe, wo das Unkraut vom Weizen, die Gerechten von den Gottlosen werden abgefondert werden. Er drucket sich auf gleiche Art aus wie am XXVIII. Kap: Die Zeit der Erndte ist das Ende der Welt (39); wiederum: so wird es zugehn am Ende der Welt (*τη συντελευταια του αιωρος*, 40). Dieser Ausdruck bestimmt also nicht bloß, wie einige der Meynung sind, die gegenwärtige Zeit, oder die Zeit, wo der Kanon der heil. Schrift wird geschlossen, und vollendet seyn; sondern das Ende der Zeit, wo sich mit der Welt der gegenwärtige Plan der göttlichen Regierung schliesset, und durch ein allgemeines Gerichte das Schicksal aller Zeiten wird bestimmt werden, und eine ganz neue Welt ihren Anfang nehmen, welche in alle Ewigkeit fortdauern soll.

XV.

Ohne Zweifel kann diese Verheissung der göttlichen Gnadeneinwirkung, und des Bestandes Christi, welcher denen Aposteln in Rücksicht auf das Lehramt bis zum Ende der Welt verliehen worden, nicht bloß von ihrer physischen Person, die von keiner so langen Dauer als die Welt war, verstanden werden; sondern, da sie wie andere sterbliche Menschen gewesen, so müssen wir uns in denselbigen eine moralische Person denken, die nimmermehr ausstirbt, und welche sie in ihren Nachfolgern überleben würde. — Es war also das Lehramt nicht gerade an ihre Person und an die Umstände selbiger Zeiten gebunden. Es ist vielmehr eine in der Kirche charakterisirte Stelle, welche, wenn sie durch den Tod der Aposteln ledig geworden, wieder durch andre tüchtige Lehrer mußte besetzt, und in dieser Reihe deren

bis ans Ende der Welt auf einander folgenden Lehrern der Kirche das Versprechen Christi erfüllet werden.

Betrachten wir weiters den Sinn und die Absicht des Heilands, die Er bey Bestimmung des Lehramtes hatte; so werden wir noch mehr überzeuget, daß unsere Folge, die wir aus seinen Worten gezogen haben, ganz richtig sey, und mit derselben völlig übereinstimmend. — Christus hatte dabey gewiß nichts anders zum Zweck, als die Fortpflanzung seiner Religion; die Aufrechthaltung seiner Lehre, und die Festigkeit seiner Kirche, die Er auf einen Felsen gegründet hat, vermittelst der eingeführten Ordnung zu befördern, in welcher die in einer unzertrennlichen Verbindung auf einander folgenden Lehrer der Kirche das ganze Gebäude zusammen hielten, und besonders dafür sorgten, daß eine thätige und lebhaftete Erkenntniß von den Religions-Wahrheiten durch alle Jahrhunderte bis zum Ende der Welt verbreitet, und die Lehre Christi rein und sauber erhalten würde; damit wir nun nicht mehr wankelmüthige Kinder wären, und durch Schalkhaftigkeit deren Menschen von einem jeden Wind der Lehre hin und her getrieben; von dem Irrthum hingerissen; oder durch Scheingründe listig hintergangen, und verführet würden, sondern auf daß wir die Wahrheit üben, in der Liebe, und in demjenigen in allen Stücken zunehmen, der das Haupt ist, nämlich Christus; aus welchem der ganze Leib zusammen gesetzt ist, und mit einander verbunden durch ein jedes Gelenke, wo durch ein Glied dem andern dient; nach der Wirkung, welche der Leib nach Maassgab eines jeglichen Gliedes verrichtet, und machet,

daß derselbe aufwächst zur Erbauung seiner selbst in der Liebe ^(k). Und hierin liegt eigentlich der wahre Grund, aus welchem, so zu sagen, ganz natürlich begreiflich ist, warum die Kirche immer währen und bis zum Ende der Welt fort dauern wird.

So viel wäre nöthig von der Einrichtung der Kirche Christi zu sagen, welche die ewige Weisheit des Sohnes Gottes ausgedacht, seine unumschränkte Macht zur Wirklichkeit gebracht, und bisher in ihrem ursprünglichen Wesen erhalten hat. Wir wünschten recht sehr, daß wir unsern Lesern eine Dogmatik zur Nachles anzeigen könnten, in welcher sie unsere Sätze in einer systematischen Ordnung weiter ausgeführt, und auf eine demonstrativische Methode gründlich vorgetragen fänden; da aber das theologische Studium bey uns noch wenig auf diese Art bearbeitet worden, so empfehlen wir denenselben einweilen die Dogmatik des berühmten Thomassinus und Dyonis. Petavius ^(l), in welcher sie die ächte Gestalt des ganzen Kirchensystems aus den alten Urkunden werden kennen lernen; wie auch Joseph Bingham's Ursprung und Alterthümer der Kirche ^(m) etc. und Thomas Stackhouse's Lehrbegriß der christlichen Religion ⁽ⁿ⁾.

(k) Ephes. IV. 11 - 16.

(l) Thomassinus & Dyonisii Petavii Dogmata theologica Tom. VI. de Hierarchia Ecclesiast.

(m) Josephi Binghami Orig. five antiquitatum Ecclesiast. Volum. I. L. 1. & 2.

(n) VII. Th. II. Kap. Von der Anrichtung des Gnadenreiches auf Erden.

II. Abhandlung.

Erster Abschnitt.

Von den bösen Geistern und ihren Wirkungen.

§. XVI.

I. Ihre Existenz und Wirklichkeit.

Die Schöpfungsgeschichte legt uns lauter sichtbare und körperliche Dinge vor, welche der Allmächtige innerhalb sechs Tage geschaffen hat. Von dem Daseyn der Geisterwelt gab uns Moses nicht mehr Nachricht, als es gerade seine Absicht erforderte. Wenn er von dem Ursprung der Seele, mit welcher Gott den Menschen bey seiner Schöpfung begeisterte, etwas weniger erzählt, so geschieht dieses nur darum, weil dieselbe mit dem Körper, den sie belebt, in der genauesten und engsten Verbindung steht.

Betrachten wir aber dieses herrliche Weltgebäude, und in demselben so viele Millionen Geschöpfe, die als ein Spiegel göttlicher Vollkommenheiten allein zu seiner Ehre gemacht sind; so werden wir bemerken, daß ihnen der weiseste Schöpfer nach ihrer verschiedenen Gattung und Mannfaltigkeit mehr oder weniger Züge seiner Vollkommenheiten eingeprägt habe; wir werden verschiedene Grade und Stufen wahrnehmen, durch welche uns die Natur von einer Klasse der Wesen zur andern, so daß immer eine die andere übertrifft, bis auf ihren Schöpfer zurückführt. Herr Bonnet hat sich in seiner Betrachtung der Natur, (*) lange dabey aufgehalten die bewun-

E 3.

(*) II. III. IV. Hauptstück und 17. Kap. des VIII. Hauptstückes.

dernswürdige Stufenfolge zu beschauen, welche unter allen lebenden Wesen herrscht, von der Milbe bis zum Elephanten, und von dem Erdschwamm und dem Polypen an bis zur Ceder und zum Menschen; er nimmt wahr, daß es zwischen zweien benachbarten Klassen allzeit Mittelarten giebt, welche nicht mehr zur einen als zur andern zu gehören scheinen. Nun aber müßten wir unter denen Geistern derer Menschen, welche in einen dicken Körper eingehüdet sind, und unter Gott dem allerreinsten Geiste eine gar große Lücke zugeben, und einen außerordentlichen Sprung, den die Natur nicht zuläßt, machen; wenn wir von dem Menschen unmittelbar zu dem Vater der Geister aufsteigen wollten; es läßt sich also nicht vermuthen, daß Gott, der die vollkommenste Welt geschaffen, und einen jeden größern Theil derselben mit unzählbaren Anbetern und Verehrern seiner unendlichen Schönheiten bevölkert hat, die obere Gegend, den unermesslichen Himmelsbau ganz wüßte werde gelassen haben; sondern es ist sehr vernünftig zu glauben, daß auch dort denkende Wesen vorhanden sind, die mit unserer Natur, wie mit der thierischen, eine gewisse Aehnlichkeit haben, die aber von der Last eines sterblichen Fleisches befreuet, weit geschickter sind als wir, das Bild ihres Schöpfers zu tragen; die so wohl gut als böse seyn können (*); damit sie durch ihre moralische Handlungen ihre seelige Wohnungen behaupten, sich um die Gunst und Gnade Gottes bewerben, und denjenigen, welcher die siegesvolle Tugend krönet, ewig verherrlichen mögen.

Obgleich Sokrates und Plato von dem Daseyn der Engel und ihrem Unterschied schon eine dunkle

(*) Meiers philosophische Gedanken von den Wirkungen des Teufels auf dem Erdboden S. 24.

Theorie gegeben, ^(b) so fühle ich doch, daß die Vernunft an und für sich nicht zureiche, uns von dem Daseyn vernünftig geistiger Wesen, die ihrer Natur nach so sehr von uns unterschieden sind, gänzlich zu überzeugen; und die abergläubischen Meynungen, welche diese alten Weltweisen mit eingemischt haben, (Einl. S. 3.) sind ein offener Beweis, daß uns nur die Offenbarung deutlich davon unterrichten könne.

§. XVII.

Wer nicht ohne Grund, und mit dem größten Nachtheil der heil. Schriftsteller ihre Texte beliebig auslegen, und bloß nach Willkühr ihren Sinn figurlich erklären will, dem werden ohne vieles Nachsuchen mehrere Stellen unter die Augen kommen, die ihm eine Art vernünftig und geistiger Wesen bekannt machen, welche zwischen Gott dem allervollkommensten Geiste, und der menschlichen Seele das Mittel halten. Von Gott werden sie zwar als endliche Geister unendlich unterschieden bleiben, von dem Menschen aber, den sie an Kräfte und Fähigkeit weit übertreffen ^(c) durch nichts, als durch ihre vorzügliche Eigenschaften. — Die Schrift nennet sie Engel, im eigentlichen Verstand, πνευματα, Geister ^(d) und unterscheidet dieselben gar wohl von den Menschen, indem sie diese jenen entgegen setzet, und als ganz besondere Geschöpfe, welche in diesen Psalmen der Reihe und Ordnung nach hergerühlet werden, betrachtet. ^(e) Sie sind Boten und Gesandten des Allerhöchsten, welche um seinen Thron stehen, ihn verehren und anbeten ^(f); sie sind aber doch mit den Menschen

E 4

(b) Tertullianus in apolog. advers. gentes. c. 22.

(c) Psal. VIII. 6. (d) Psal. CIV. 4. (e) Psal. CXLVIII.

(f) Daniel. VII. 10. Offenb. V. 11.

in Gesellschaft (g); ihre Miterben und Diener, und machen sich ein Geschäfte daraus mit ihnen an dem Werke ihrer Seeligkeit zu arbeiten (h); es müssen also diese Geister vernünftige Wesen seyn, die weder Gott selbst sind, den sie anschauen und verehren, noch Menschen, welchen sie dienen, und die wegen ihrem groben Körper mit denen Geistern nicht eine Natur und Beschaffenheit haben können, da wir mit dem Namen eines Geistes einen solchen Begriff verbinden, der die gröbern Theile eines organischen Körpers gänzlich verneinet. *

* Ich lasse hier die Streitfrage, ob die Engel völlig geistige Substanzen, oder in einen feinen und subtilen Körper eingekleidet sind? unentschieden. In beeden Hypothesen müssen dieselben als von Gott und dem Menschen unterschiedene und gewisse mittlere Substanzen angenommen werden; in beeden läßt sich auch alles, was wir sagen werden, füglich erklären (i). Die erstere Meinung hat Cudworth in seinem Systemate intellectuali. Cap. 5. und Joh. Christian Lörz in seiner Dissert. de corporibus angelorum; wie auch Leibnitz in seiner Theodicee und der Professor Meier in seiner Metaphysik vorge tragen. Die andere hat der gelehrte Mosheim bey Cudworth und Jacob Ode Lehrer der Weltweisheit und Gottesgelehrtheit zu Utrecht in seinem Werk de Angelis entgegen gesetzt, und mit vernünftigen Gründen belegt.

§. XVIII.

Diese Geister sind ihrer ursprünglichen Bestimmung nach zur Ehre und Berherrlichung Gottes ge-

(g) Math. XVIII. 10. (h) Hebr. I. 14.

(i) Georg Suidr. Meier von den Wirkungen des Teufels. S. 41.

schaffen worden, (§. 16. 17.), und können von daher aus den Händen ihres heiligsten Schöpfers nicht anders, als heilig und unschuldig, gegangen seyn (^k). Gott durchblizete die ganze Schöpfung, mit einem genau forschenden Auge, und er sah nichts böses darin. Alles was er gemacht hatte war gut; es war die beste Welt (^l).

Sie sind aber nicht lange gut geblieben, sondern viele von ihnen ließen sich gar bald durch die ausnehmenden Vorzüge ihrer eigenen Vollkommenheiten einnehmen, und empörten sich wider das oberste Grundgesetz des Allerhöchsten (^m). — Diese undankbaren Geschöpfe; diese gottlosen Rebellen sind nun von dem heiligsten Angesichte Gottes auf ewig verstoßen (ⁿ). Sie sind aus ihren seligen Wohnungen vertrieben, und liegen bis zum Tage des Gerichtes in den dicksten Finsternissen mit ewigen Ketten gefesselt (^o). — So geschah es, daß die edelsten und seeligsten Kreaturen unter allen, die elendesten Sünder und Böse geworden (^p); und werden deswegen die bösen Geister oder Engel genannt. Die Schrift legt ihnen noch andere verschiedene Namen bey, als: Beelzebub, σατανας, Satan, δαιμων, διαβολος, Teufel (^q), die aber in dem Sinn der heil. Schriftsteller eben dieselbige Bedeutung haben (§. 8. 9.). Es ist diesem zufolge aus der Offenbarung ganz gewiß,

E 5

(k) Epiphanius hæres. 66. Diabolus non a creatione naturaliter malus creatus est . . . verum creatus est una cum omnibus bene, cum Deus propter excellentem justitiam & ob nimiam bonitatem omnes & omnia utilissima esse voluerit, & sua bona omnibus proposuerit,

(l) 1 B. Mos. I. 31. (m) Joh. VIII, 44.

(n) Math. XXV. 41. (o) Jud. 6.

(p) 2 Pet. II. 4. 5 (q) Math. IV. XII. 26. XIII. 39.

daß es wirklich böse Geister gebe, deren Natur und Beschaffenheit wir jetzt betrachten wollen.

§. XIX.

II. Ihre Natur und Beschaffenheit.

a) Ihre Eigenschaften.

Indem es der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes gemäß war, daß Er diese gottlosen Frevler und Verächter seiner heiligen Ehre, die auf eine so muthwillige Weise die größte Glückseligkeit, ohne dazu von aussen gereizt zu werden, freiwillig verließen, gleich auf die erste Sünde nach aller Schärfe behandelte, und um dadurch andere von neuen Verfündigungen abzuhalten, die Schale des göttlichen Zorns ganz über sie ausschüttete (§. 18.); so konnte seine Allmacht ihre Natur nicht völlig zerstören, sondern mußte zu ihrer ewigen Strafe und Züchtigung ihr Wesen unterhalten; damit sie als ewige Denkmäler seines gerechten Zorns an dem abgefallenen Geschlechte der Engel fort dauern, und also die Heiligkeit Gottes einen unendlich und ewigen Haß an ihnen, nicht nur vor der ganzen Welt am Tage des Gerichts, sondern auch in Zukunft vor allen Seeligen veroffenbaren könne.

§. XX.

Es verlohren also diese elenden Geister mit ihren himmlischen Schönheiten nicht auch ihre wesentliche Vollkommenheiten, ohne welche sie das nicht seyn könnten, was sie doch wirklich sind. (§. 19.) Sie behielten Verstand, (r) Willen, (s) Macht, (t) und ihre übrigen Seelenkräfte. Diese sind von ihrem vorigen Zustand in nichts unterschieden, als daß sie durch die unglückseligste Veränderung verdorben und böse geworden.

(r) Jac. II. 19. (s) I Pet. V. (t) Math. XVI. 18.

§. XXI.

Sie wurden aber durch den Fall von ihrer anerschaffenen Vollkommenheit dergestalt heruntergesetzt; daß sich das Verderben, als eine natürliche Folge der Sünde in einem Augenblicke über ihren ganzen Geist durch und durch verbreitete. — Ihr erleuchteter und englischer Verstand ward mit Irrthum angefüllt und verworren. Nichts sehen sie zu ihrer größten Marter deutlicher ein, als ihr eigenes Elend und Unalücke; und sie sind nicht listiger, schlimmer und klüger, als wenn sie die Menschen mit sich in ein gleiches Verderben verführen; deswegen nennt sie die Schrift ganz besonders die Fürsten der Finsterniß, aber doch arg, listige Geister (^u). — Alle Fähigkeit und Verlangen Gutes zu thun, ist von ihrem Willen genommen. Die Sünde allein hält sie unter ihrer Herrschaft gefangen, und hat in ihnen eine Fertigkeit zum Bösen, die immer zunimmt und wächst, und eine beständige Neigung zu sündigen hervorgebracht (^w). — In ihrem eignen Gewissen finden sie endlich eine beständige Qual, und alles, was in ihnen selbst eine ewige Hölle hervorbringen und unterhalten kann.

§. XXII.

Nun sind diese unglückseligen Engel nicht mehr so gegen ihren Schöpfer gesinnet, wie sie von Anfang waren. — Sie kennen ihn nicht mehr als das allervollkommenste Wesen, welches sie verehren und anbeten. — Nicht mehr fühlen sie jene zärtliche Liebe, die er ihnen einflößete, und welche ganz sanft über ihren Geist dahin floß. — Sie stellen sich den unveränderlich und ewigen Gott wohl tausend und tausendmal vor; aber tausend und tausendmal fallen sie

(^u) Ephes VI. 11 - 17. (^w) Job. VIII. 44. 1 Job. III. 8.

in eine ewige Verzweiflung zurück. — Seine Heiligkeit, die sie auf ewig verstoßen; seine Gerechtigkeit, die ihnen das Urtheil gesprochen, sie züchtigt und strafen; seine Allmacht, welche ihre Martern, und Peinen unterhält, und seine Barmherzigkeit, welche vor ihnen ihren Schooß verschlossen hält, sind eben so viel schmetternde Donner, die von dem Throne des Allerhöchsten Beherrschers des Himmels und der Hölle herabfahren, und sie in dem Abgrund noch tiefer hinabstürzen. — Gott! — ein fürchterlicher Name für die verdammten Geister; sie denken nicht anders, als mit Zorn, Rache und Wuth, mit Schauer und Schrecken an Ihn; darum wünschen sie, daß Er nicht wäre, oder ohnmächtig über seinen Thron hinabfiel. — Sie bleiben seine abgesagtesten Feinde, und so viel an ihnen ist, verfolgen sie Ihn als denjenigen, der ihre ganze Glückseligkeit zerstört hat, mit einem unverföhnlichen Haß.

§. XXIII.

Da sie aber ihre unersättliche Begierden, welche sie ewig quälen und plagen, ihren Neid und Verbitterung wider Gott, als ohnmächtige Geister, die unter der Zucht und Gewalt des Allerhöchsten stehen, nie befriedigen können; so fangen sie an, wie sich der große Basilius ausdrückt, wider das Bild Gottes, den Menschen, zu wüthen (*). Sie mißgönnen ihm sein Glück, welches ihm der Heiland, der ihnen versaget wurde, zuwegen gebracht, und beneiden ihm

(*) *Basilius Mag.* homil. quod Deus non sit auctor malorum. Postquam ab auctore suo defecit (Diabolus) inimicus Dei, inimicus item hominis ad ipsius imaginem constituti factus est; nam ideo misanthropus existit, & ideo Deo rebellis. Nos vero ut Dei opus odio profequitur, ut ejus imaginem infectatur.

seine Seeligkeit, die Er mit dem theuersten Werth seines allerheiligsten Opferblutes denen sündigen Menschen wieder erkaufet hat (¹). Sie sind ihre Versucher (²); ihre Widersacher (³); ihre Verkläger (⁴); und ihre Feinde (⁵). Diese auf ewig verlohrenen Geister, sagt Lactantius (⁶), irren auf der ganzen Erde umher, und suchen bey ihrem Elend noch einen unglückseligen Trost in dem, daß sie die Menschen mit sich in ein gesellschaftliches Verderben stürzen.

S. XXIV.

b) Ihre Absichten.

Haben nun die bösen Engel eine wirkliche und beständige Neigung zu sündigen (S. 21.); stehen sie in einer unaussöhnlichen Bitterkeit wider Gott, den sie nicht anders als ihren größten Feinde und Verfolger ansehen müssen (S. 22.); so werden sie sich gewiß, um ihrer böshaften Neigung, und verfluchten Leidenschaft Genüge zu leisten, alle erdenkliche Mühe geben, Gottes Ehre zu verdunkeln, seine besten Absichten, die Er bey der Regierung dieser Welt, und ihrer einzeln Geschöpfe hat, auf alle Weise zu hindern; und, wenn sie könnten, das Reich Jesu auf Erden gänzlich zu verwüsten, und im Grund zu zerstören. — Die Ungläubigen verblenden sie, damit ihnen das Licht des Evangeliums nicht aufgehe (⁷) und sie etwa den allei-

(7) *Gregorius Nyssen. Orat. i. de pauper. amandis. Dæmones nobis omni studio moliuntur insidias: quippe livore liquehunt, & tabescunt iuidia, quod ad eam nos homines necessitudinis conjunctionem cum ipso Deo; & felicitatis possessionum a quo ipsi dejecti sunt, simus perventuri.*

(2) Math. IV. 3. (a) 1 Pet. V. 8. (b) Offent. XII. 10.

(c) Matb. XIII. 39. (d) L. II. c. 15. de orig. error.

(e) 2 Korinth. IV. 4.

nig wahren Gott, und Jesum, den er gesandt hat, mögen kennen lernen; denen Gläubigen aber rauben sie das Wort Gottes von ihren Herzen hinweg (f); damit dieser fruchtbare Samen der Tugend nicht aufkäume, und zu Früchten reife; und, wenn sie den Weizen nicht gänzlich tilgen und ausreißen könnten, so streuen sie doch wenigstens Unkraut unter denselben, und suchen das Gute, welches anfänglich von Gott in die Welt gebracht worden, mit dem Bösen, das von ihnen herkömmt, zu verderben (g).

§. XXV.

Gleichwie aber der Menschen natürliche und ewige Glückseligkeit mit unter die Zwecke Gottes gehört, so läßt sich aus dem gar leicht begreifen; daß sie auch diese um ihre sowohl natürlichen als moralischen Vollkommenheiten zu bringen, und mit sich ewig unglücklich zu machen suchen werden; die wie brüllende Löwen umhergehen und suchen, welchen sie nur verschlingen mögen (h). — Es ist das eine ganz nothwendige Folge ihrer bössartigen Gesinnung und niedrigen Neigung, welche diese höchst unglückseligen Geister wieder die Menschen haben, denen Gott alle Schätze seiner Liebe und den ganzen Reichthum seiner Gnade eröffnet hat (h. 23). Sie stehen alle zusammen; sie gehen mit vereinigten Kräften auf uns los, und liegen wie ein feindliches Heer gegen uns zu Felde, welches nur dahin trachtet, wie es Jesu, dem glorreichen Ueberwinder der Hölle, die Beute, welche seine Siege verherrlichtet, wieder rauben und entführen möge.

(f) Luc. VIII. 12.

(g) Math. XIII. 24 - 28. 38. 39.

(h) 1. Pet. V. 8.

§. XXVI.

III. Ihre Macht und Gewalt.

Diese bösen Geister, welche mit dem Himmel nicht zugleich ihre wesentliche Vollkommenheiten verlohren (§. 20), haben auch noch Kräfte genug uns anzufallen, zu bekriegen, und wenn wir uns nicht mit dem Schild des Glaubens bedecken, durch ihre feurige Pfeile, welche sie auf uns losdrücken, tödtlich zu verwunden; sie sind stark und bewaffnet^(o), nämlich Fürsten und Gewaltigen, so, daß wir, um ihren listigen Anläufen zu widerstehen, die ganze Rüstung Gottes anlegen müssen^(p).

Doch will ich hier für die Vorurtheile des Pöbels von der bis zum Schrecken übertriebenen Stärke und Macht des Teufels keine Gründe liefern, und in den Herzen feiger Christen, eine so schändliche als schädliche Furcht verbreiten, die viele ohne hin schon gleichsam mit der Muttermilch bis zum Eckel gesogen haben, und welche eine pöbelhafte Erziehung durch tausenderley, weiß nicht was für Märchen von Teufeleien und Hexereien, zur Schande unsers jetzigen Jahrhunderts nähret und unterhält.

Haben gleich die Teufel als Geister, einen größern Verstand und stärkere Kräfte, als wir Menschen, welchen der große Körper nur zur Last und Hinderniß ist; können sie folglich auch Dinge verrichten, die alles menschliche Vermögen übersteigen, und die wir deswegen nicht allemal begreifen können; so ist doch ihre Macht, da sie als endliche Geister von dem Willen des Allmächtigen abhängen, umschänket und ihre Gewalt begränzet. Sie können weder Wunderwerke verrichten, die nur der Finger Gottes hervor-

(o) Luc. XI. 21. (p) Ephet. VI. 11 - 17.

bringt (1), sondern sind bloß bey ihren Wirkungen an die Ordnung und Regeln der Natur gebunden; noch können sie denen Menschen ohne Zulassung Gottes, welchen sie allzeit unterworfen bleiben, nicht den mindesten Schaden zufügen. Der Teufel, sagen die berühmten Gottesgelehrten Johannes Damascenus, Gregorius der Große, Cyprianus und Augustinus (2), hat über niemand Gewalt, wenn er ihm nicht von oben her gegeben wird; so hat Gott seine feindlichen Anfälle wieder den Job Ziel, Maas, und Gränzen gesetzt (3); und die unsaubern Geister durften nicht eher in die Gadarener Säue hinein fahren, als bis es ihnen der Heyland erlaubte (4); denn dieselben, fährt der heil. Ambrosius fort, stehen noch immer unter der Gerichtsbarkeit Gottes, der sie an Ketten gefesselt und fest gebunden hält (5).

§. XXVII.

So gütig Gott unsern grimmigen Widersacher zurückhält, so kann doch seine Weisheit noch verschiedene Gründe haben, warum sie ihm zu gewissen Zeiten mehr oder weniger seine Zügel losläßt; daß er

(1) 2 B. Mos. VIII. 19.

(2) Joan. Damascenus Orthodoxæ fidei lib. II. c. 4. angeli mali nullam adversus quemquam vim ac potestatem habent, nisi ea ipsis Dei consilio ac dispensatione concedatur potestate autem à Deo concessa & viribus pollent &c. Gregor. M. in Dialog. L. III. Cyprianus L. III. ad Quirinum. c. 8. Augustinus L. XI. Genes. ad lit. C. 22. agit Satan non quantum nititur, sed quantum finitur.

(3) Job I. 12. II. 6. (4) Marc. V. 12. 13.

(5) Ambrosius super Lucam. Spiritus enim mali etiam Dei vocantur spiritus, quod ejus captivi sint; nec attingere, calligare, tentare quidquam ausi, nisi à Deo concedatur.

er sein Werk habe in den Kindern des Unglaubens (w), und dieselbigen nach seinem Willen gefangen führe (x)

Wer nicht so unverschämt seyn kann, daß er bewehrte Zeugnisse allen historischen Glauben völlig abspreche, und was die Menschen aus Erfahrung wissen wollen, für Träume einer zügellosen Phantasie ausgabe, der wird sich wohl überzeugen können, daß die höllischen Geister von den finstern Zeiten des blinden Heidenthums an, bis auf den heutigen Tage; in denen Ländern, in welchen die Kenntniß des wahren Gottes eben noch so dunkel und unbekannt ist, öffentlich verehret werden, und unter einem betrogenen Volk eine tyrannische Gewalt ausüben. (y).

Und wer weiß nicht, wie diese brüllende Löwen zu Zeiten Christi, wo doch das Licht schon in die Welt gekommen war, unter einem verstockten und ungläubigen Judenthum gewüthet haben? es ist überflüssig, daß ich hier viele Beweisstellen auszeichne; wir dürfen nur die Evangelische Geschichte ohne Vorurtheil nachlesen, und wenn wir sie nicht schändlich verkehren, oder nach unserm Eigendünkel verdrehen wollen, so werden wir in einem jedwedern Evangelium die traurigen Merkmale dieser grausamen Wuth unsers Feindes lesen, der sich sogar an den Gesalbten des Herrn gewagt hat, zu versuchen, ob er ihn nicht etwa verschlingen möge.

(w) Ephes. II. 2.

(x) 2 Timoth. II. 26.

(y) *Tertullianus* in apologet. advers. Gentes Cap. 22. *Tatianus* orat. contra græcos. *Cyprianus* Lib. quod idola non sint Dii. *Lavatur* de spectris und *Boisard* de spirituum apparitionibus.

§. XXVIII.

Wenn aber unsere Feinde ohne Zulassung Gottes, unter dessen Macht und Gewalt sie stehen, nichts wieder uns vermögen (§. 26); wie kommt es denn, daß Er zu eben diesen Zeiten ihre Absichten nicht besser eingeschränkt; ihre Kräfte nicht mehr geschwächt, und dieselben gleichsam von ihren Ketten ganz losgelassen hat? — Wir wollen, um die ganze Sache aufzuklären hierüber eine kurze Betrachtung anstellen, und sehen, ob wir nicht etwa die fürnehmsten Ursachen entdecken, welche die Güte und Weisheit Gottes in der Folge rechtfertigen müssen.

Ich finde hauptsächlich zweien allgemeine Gründe, welche uns der H. Augustinus angiebt; nemlich, die Bösen zu strafen, und die Gerechten in diesem Leben zu prüfen (*). In dem erstern Fall bedienet sich Gott der bösen Geister als seiner Gerichtsknechte, die Uebelthäter zu greifen, durch Auflegung geistlich, oder leiblicher Strafen seinen Zorn an ihnen zu veroffenbaren, und wo es noch möglich ist, dieselben von dem Wege der Laster zurück zu bringen (a); in dem andern aber gebrauchet Er dieselben als Werkzeuge, die Tugend zu läutern (b), die Frommen zu prüfen (c), und, da sie auch noch mancherley Schwachheiten unterworfen sind, zu plagen; damit sie wegen dem Guten nicht aufgeblasen werden, und in ein gleiches Ge-

(*) Augustinus in Evangel. Joan. tract. 7. & serm. 241. de tempo.

(a) Isidorus lib. III. de S. B. C. 5. quidam, quia non corriguntur, immundis spiritibus ad vexandum traduntur, ut Dæmones arripiendi eos habeant potestatem, terroribusque eorum afflicti humiliantur, & poeniteant, & salventur.

(b) Augustin. in Ps. CIII. Diaboli malis sunt tanquam ignis foeno, boni tanquam ignis auro.

(c) Offenb. II. 10.

richte mit dem Teufel verfallen (^d); deswegen wurde auch einem Engel des Satans gestattet den Paulus hart anzugreifen; damit er sich der hohen Offenbarung wegen nicht erheben möge (^e).

Kommen wir näher auf die dunkeln Tage der Heiden, und auf die finstern Zeiten der ungläubigen Juden, so hab ich schon erinnert, daß der Teufel sein Werk in den Kindern des Unglaubens habe, und sie nach seinem Willen gefangen führe; denn, wer hat wohl mit dem Teufel, der Gott immer nach dem Thron trachtet, jemals ein engeres Bündniß gemacht, als die Abgötter und Ungläubigen? und was ist billiger, als daß auch Gott diese blinden und verstockten Völker mehr als andere aus einem gerechten Gerichte der Macht der Finsterniß überlasse (^f)?

Warum es aber gerade zu denen Zeiten unsers Zeilands mehrere dergleichen Zufälle gegeben, die man denen Wirkungen des Teufels zugeschrieben hat, giebt ein berühmter Engländischer Gottesgelehrter (^g) diese wahrscheinliche Ursache: „Wenn niemals (spricht er) „so viel von der Besizung durch die „Dämons ist geredet worden, als zu den Zeiten unsers Erlösers geschehen ist; so ist die Ursache darin zu suchen, daß die wunderbare Macht, welche die Bosheit der unsaubern Geister an den Tag brachte, sich vorher niemals mit solchem Schein hatte offenbar gemacht. Die Krankheiten, deren Ursachen man denen Dämons zuschrieb, waren mehr als zu bekannt; ihre Zufälle waren merklich und in die Augen

(d) 1 Timoth. III. 6. (e) 2 Korinth. XII. 7.

(f) 2 Theffalon. II. 9 - 11.

(g) Stebbing's Discours of our Saviour miraculous Power of Healing. S. 24.

„gen fallend; allein, man wußte ihre wahre Ursache
 „nicht, bis der große Erlöser, von den Krankheiten
 „dieser Art, das Geheimniß ihres betrübten Zustan-
 „des entdeckte.“ Vielleicht fährt der gelehrte Tho-
 „mas Stackhouse fort ^(b): „Vielleicht kömmt eine
 „Zeit, da sich diese Gottes Kraft aufs neue offenba-
 „ret, und man wird alsdann ihre sichtbaren Wirkun-
 „gen aufs neue bewundern. . . . Wer weiß, ob nicht
 „noch heut zu Tage diese unreinen Geister die Ursache
 „mancher Plage sind, die hie und da unter den Men-
 „schen anzutreffen sind? Ich vermüthe zwar, daß un-
 „sere heutigen starken Geister darüber lachen werden;
 „allein, man lasse sie lachen! man gönne ihnen die-
 „ses kleine Vergnügen. Die guten Leute haben kein
 „anderes Mittel, einen solchen Gedanken zu wieder-
 „legen, als daß sie sich, in Ermanglung tüchtiger
 „Gründe, mit einem frostigen Scherze behelfen.“
 „Bis hieher dieser würdige Engländer.

Es scheint also, als seye die wahre Quelle solcher
 teuflischen Plagen nur deswegen so verdeckt und un-
 bekannt geblieben, auf daß die Macht des Erlösers
 desto offener würde; und als habe der Teufel da-
 zumal mehr Erlaubniß gehabt, die hartnäckigen Ju-
 den zu plagen, damit sie durch dieses Elend gerührt,
 selbst als Kranke bey dem Heiland Hülfe zu suchen,
 gleichsam gezwungen würden, und auf diese Art, wie
 Hymenäus und Alexander von ihrem Unglauben
 zurückgeführt, den Sohn Gottes und seine Werke
 aufhörten zu lästern ^(c).

Daß dieses unstrittig die Hauptursache gewesen
 sey, beweiset nicht undeutlich der Zweck der Ankunft

(b) Thomas Stackhouse Vertheidigung der biblischen Ge-
 schichte, VI. Th. S. 187. übersezt von Fridrich Eberhard
 Rambach. (c) 1 Timoth. I. 19. 20.

Jesu und seiner Sendung in die Welt. — Seine Absichten waren die Ehre seines Vaters zu retten; den Unglauben und die Laster zu tilgen; auf den Trümmern des höllischen Reiches das seinige aufzuführen; die Kraft seines heiligsten Namens vom Aufgang bis zum Niedergang bekannt zu machen, und unter allen Völkern von Gott, und dem Erlöser, welcher die eisernen Bande der Hölle zerbrechen sollte, eine ganz lebhaftere Erkenntniß zu erwecken, damit sie alle durch einen lebendigen Glauben an ihn selig würden. Deswegen ließ auch Jesus den Fürsten dieser Welt einweilen herrschen, damit Er ihn nur auf eine desto feyerlichere Weise aus derselben verstoßen möge ^(k); deswegen gab Er ihm Gewalt die Menschen tyrannisch zu plagen, damit Er durch ein einziges Wort die Werke des Teufels zernichte ^(l), und dadurch sowohl seine Ohnmacht und Schwachheit, als auch sein Elend und Verstoßung um so augenscheinlicher an den Tag lege; deswegen durften die unsaubern Geister in denen Besessenen toben und wüthen ^(m), damit, wenn Er sie auf einen einzigen Befehl vertrieben, die gefühllosen Juden das Reich des Messias erkennen, und seine Macht verehren und anbeten, wenn sie augenscheinlich überzeugt sind, daß Er derjenige sey, welcher dem Meere seine Gränzen gesetzt hat, und seine tobenden Fluthen zur Ruhe legt; der Beherrscher der ganzen Welt, Himmels und der Hölle, vor dessen einzigen Namen alle Teufel zittern und beben, und in tiefester Erniedrigung ihre Knie beugen müssen ⁽ⁿ⁾.

(k) Joh. XII. 31. (l) 1 Joh. III. 8. Math. VIII. 16.

(m) Mark. IX. 16 - 25. (n) Philipp. II. 10, 11.

§. XXIX.

Aus eben diesen Gründen schließet man heut zu Tage, daß mit dem Anfang des Reiches Jesu auf Erden, das Reich der Hölle nicht nur merklich geschwächt worden sey; sondern man behauptet ganz dreist; daß Er durch sein Kreuz, Leiden und Tod, als der unüberwindliche Besieger, das Reich der bösen Geister völlig verwüstet, und ihre Macht gänzlich zernichtet habe. — So viele Mühe man sich sonst immer gegeben hat, die deutlichsten Stellen des Evangeliums von Besessenen und die Gewalt der Teufel mit verblühten Erklärungen zu schmücken; so nimmt man doch aus der dunkelsten Stelle der Geheimniß-vollen Offenbarung gar gerne als bewiesen an; daß der Satan, die alte Schlange und der große Drache, wie ihn Johannes nennet, nunmehr an Ketten gebunden und in dem tiefesten Abgrund verschlossen liege (*).

Wir wollen nun prüfen, ob dieser Schluß eben so stark und richtig sey; und alsdenn überlassen wir einem jeden unpartheylichen Kunsttrichter das Urtheil, ob wir, wenn wir es läugnen, zu den finstern und unaufgeklärten Zeiten des eisernen Säculums gehören? oder, ob wir nicht vielmehr mit allem Fuge berechtigt sind, nach bewerthen Grundsätzen einer reinen Philosophie, aus ähnlichen Gründen zu schließen, daß die bösen Geister, auch nach den Zeiten der Erlösung, und heut zu Tage noch Gewalt haben, die Menschen zu versuchen und zu plagen?

Die gegenwärtige Welt ist also noch ein Stand der Prüfung, in welcher allerhand Feinde, die uns im Wege stehen, zur Uebung unserer Tugend erfordert werden; und sie hat es durch die Erlösung des Hei-

(*) Offenb. XX.

lands nicht aufgehört zu seyn. — Wenn nur Feinde die siegreiche Lorbeerkrone flechten können; wenn die Tugend nicht eher, als nach einem schweren und blutigen Kampf gekrönt wird; soll sich die Weisheit Gottes nicht noch dieser boshaften Geister bedienen, um unsern Glauben, Geduld und Vertrauen auf ihn desto offenkundiger zu machen, und uns durch die unablässigen Bemühungen dieser unruhigen Widersacher in einer steten Wachsamkeit zu erhalten, damit nicht etwa, wenn wir in einer schädlichen Sicherheit ruhen und schlafen; unsre Feinde, die in der Welt um und um uns herliegen, ihren bössartigen Saamen ausstreuen, und die lau gewordene Tugend ihren wahren Werth verliere (p)? indem unser Erben, sagt Theophylactus und Basilius, ein immerwährender Krieg ist, so hat auch Gott nicht gewollt, daß die bösen Geister ausser dieser Welt wären; damit, wenn dieselben mit uns streiten, unsre Tugend dadurch an den Tag käme (q). Dieses ist die Ursache, (fährt Theodoretus und Augustinus fort, warum Gott den Streit zwischen denen Menschen und ihrem Widersacher, durch die Erlösung nicht aufgehoben hat, damit sie nämlich durch den Kampf unüberwindliche Helden würden, welche sich bey dieser Gelegenheit hervorthun, und, nachdem sie ihrem Feinde stark im Glauben widerstanden, denselben überwunden, und über ihn gesieget hätten, eine unverwesliche Krone,

(p) *Lactantius* lib. de opif. Dei. cap. 19. 20.

(q) *Basilius Magn.* Homil. quod Deus non sit auctor mal. Adversarius nobis est Diabolus, ob antiquam ex ejus insidiis ruinam, ita Domino disponente, ut cum illo lucteremur. Itaque per obedientiam nos renovavit, ut inimico triumpharemus. *Theophylactus* in cap. V. *Marci*. Quia certamen est vita, noluit Deus extra hanc vitam Demones esse, ut certantes nobiscum nos probatiores monstrarent.

die nur starken Kechtern, großmüthigen Helden des Christenthums, und glorreichen Siegern zurückgelegt ist, von der ewigen Gerechtigkeit fodern könnten (*). — Man findet auch noch heut zu Tage Gottlose, die, wenn sie ohne Züchtigung und Strafe blieben, ganz unerträglich auf der Welt werden würden; und unsere so genannten aufgeklärte Zeiten haben immer noch eine gewisse Aenlichkeit mit den vorigen Dunkelheiten und Finsternisse, welche zu Zeiten Christi den Erdboden bedeckten. Die Ketzergeschichte zeigt, daß es alle Jahrhunderte solche Leute gegeben, welche hartnäckig für den Unglauben gestritten haben, und die Erfahrung lehrt uns, daß die falschen Propheten, welche der Heil. Paulus mit den lebhaftesten Farben geschildert hat (*), noch nicht aufgehöret, die reine Lehre des Evangeliums zu verstümmeln, und die Gläubigen mit ihren Irthümern unter dem Schein der Wahrheit zu berücken. — Von dem Irthum verfällt man gar leicht auf den gänzlichen Unglauben; und weil derselbe nur auf Scheingründe und auf einem seichten und schwankenden Fundament des Glaubens beruht; so fängt man, sobald man seine Schwäche fühlt, gar gerne an nichts zu glauben. Dieses schädliche Unkraut, welches unser Feind ausgesäet hat, trifft man sogar unter dem Weizen an; und unter Christen findet man

(*) *Augustinus* in Pf. XC, ideo permittit Deus (Diabolo &c.) ut homo probaretur, Diabolus vinceretur. *Theodoretus grac. affect. L. III. de Diis & angelis.* Neque tamen sustulit captum semel inter homines Dæmonasque certamen, ut eas scilicet colluctatio pugiles fortissimos proderet, eaque occasione plurima virtutis ederentur exempla. Hujus itaque rei causa . . . illa concessit, ut hominis rationes atque discursus tentationum pugna vexaret, ut videlicet eos corona dignos ostenderet, qui fortiter resistissent.

(*) Apostelgesch. XX. 29. 2 Timoth. IV. 3. 4.

noch immer Heiden, welche die Lehre von der Gottheit verkehren, oder gar umstossen, und hartnäckige Juden, welche Jesu und seiner Religion widersprechen; ja, die heutigen Ungläubigen sind weit ruchloser, als sie ehemals vor, und zu Zeiten Christi waren. Die Heiden erkannten doch unter so vielen Gottheiten, die sie geschnitzet hatten, noch einen Schöpfer Himmels und der Erde; aber in unsern Zeiten giebt es Leute, oder vielmehr Abentheurer des menschlichen Geschlechts, die sich nicht schämen, mit einer lästernden Zunge, den Gott zu läugnen, den Schöpfer der ganzen Körperwelt, der doch in ihnen selbst wohnt, und mit lauter Stimme ruft, daß er sey. — Die Juden hatten noch Religion, und eine sogar bis zum Aberglauben übertriebene Hochachtung gegen die Sagen ihrer Väter; unsere eingebildeten starken Geister aber sind unverschämt genug, von dem heiligsten Gesetze ihrer tugendhaften Voreltern freventlich abzuweichen. Sie sind Leute ohne Religion, deren Geheimnisse sie zu gelehrten Fabeln, und deren gottselige Gebräuche zum Gespött und Gelächter machen. Christus und seine Apostel, und was sonst in denen göttlichen Büchern vorkommt, sind in ihren Augen nichts als Bilder, welche eine feurige Einbildungskraft ausgedacht, und sein ganzes Lehrgebäude ein politisches Werk, welches die kluge Staatskunst nur für den Pöbel erfunden hat. Sie glauben sogar, es sey was großes und erhabenes, wenn man die Kunst verstünde, durch einen angenehmen Scherz die Religion lächerlich und verächtlich zu machen, und dieselbe bey blödsinnigen Köpfen weit herunter zu setzen. — Wenn das Licht, das ehedin denen Heiden aufgegangen ist, wieder aufs neue und noch scheinbarer in diese Welt ausbrechen sollte, würde es wohl weniger Finsternisse und Widerstand, als dazumal finden? —

Wenn Christus die nemlichen Wunder wirkte, würde Er wohl unter Christen weniger Widersacher antreffen, als Er ehedem unter den Juden angetroffen hat? — Vielleicht würde man Ihm den dummen Vorwurf nicht mehr machen, daß Er ein Zauberer sey, und einen ohnmächtigen Teufel bey sich habe, dessen Wirkksamkeit man ohnehin annimmt; aber, würde Er wohl auch, so redlich Er immer war, von allem Betrug freygesprochen werden? — Würden unsere große Philosophen zu seinen Wirkungen nicht auch natürliche Ursachen vorgeben, welche das wunderbare derselben zernichteten? — Was diese ansteckende Seuche, dieser schreckbare Feind der Religion, noch nicht verwüstet hat, das reisset der practische Unglaube nieder, der auf dem Throne herrschet und den Bauern in der niedersten Hütte zügellos macht, der die zärtlichen Empfindungen der Religion erstickt, derselben das gehörige Leben benimmt, und das Herz bey dem großen Gedanken des Erlösers, kalt und fühllos läßt. — — Wie? — soll wohl der Teufel jetzt gar keine Gewalt mehr haben, indem er doch dazumal, wo der Unglaube noch nicht so böshaft und strafbar ware, gleichsam wie ein Löwe gewüthet hat? — Nein, der Heiland, der die Feinde seiner Religion und den Unglauben aller Jahrhunderte vorherseh, wollte auch zu allen Zeiten die Ohnmacht der Hölle offenbar machen, den Unglauben dadurch beschämen, und die Kraft seines heiligsten Namens auch in Zukunft wieder die Lasterungen gottloser Freydenker schätzen. Der Teufel sollte ein ewiges Denkmal seines herrlichen Triumphes seyn, und ein starker Vertheidiger seiner Ehre werden. — So mußte ehedem das Reich des Satans und seiner Allirten zerstöhret werden; so mußte der Glaube und die Religion triumphieren; nun aber muß sie in ihrem Triumph verherrlicht,

erhalten, und der Glaube, wenn er todt ist, wieder lebendig werden.

§. XXX.

Da unsere Seele in ihren Wirkungen bloß an die Sinne gebunden ist; so sagen uns die psychologischen Grundsätze, daß das Leben der Erkenntniß nicht stärker, als vermittelst der Sinne erweckt werde. Was wir uns sinnlich vorstellen, mit Augen sehen, mit Händen greifen und fühlen, macht allezeit einen lebhaftern Eindruck auf unsern Verstand, und wirkt stärker auf unser Herz, als das, was wir nur hören, oder von dem wir durch einen abstracten und demonstrativischen Beweise überführt werden. — Gewiß, wenn uns Jesus selbst als Kranken geholfen, von einem Geiste der Krankheit befreuet, und von den Banden des Satans aufgelöst hätte, so würden wir ein weit stärkeres Zutrauen auf seine Macht und Güte haben, als wenn wir dieses bloß in der Schrift lesen (1). Sein heiligster Name würde uns viel verehrungswürdiger seyn, wenn wir selbst Zeugen davon gewesen wären, daß seine Diener in demselben die bösen Geister plötzlich vertrieben (2); wir würden die Schwäche unsers Feindes weit besser kennen, und uns nicht mehr so slavisch und abergläubisch vor ihm fürchten.

Der Sieg, welchen Jesus über den Dämon erhalten hat, wird viel herrlicher in unsern Augen, die Kraft seiner Erlösung größer, und die Macht seines Reichs gewaltiger; wenn wir sehen, daß er auf einen einzigen Befehl seines mächtigen Gebieters gehorchet, entwaffnet und ohnmächtig zu Boden fällt. Da wird

(1) Marc. XIII. 10 - 17.

(2) Luc. X. 17 - 20. Apost. Gesch. VIII. 7. XVI. 18.

er stillschweigend gestehen, daß ihn Jesus überwunden, und nach seinem Willen an Ketten gefesselt hat. — Würde aber dieser Gedanke von dem Erlöser in uns so lebhaft, so stark und feurig seyn, wenn uns nicht eigne Erfahrung überzeugte, daß Jesus noch eben so mächtig, sein Opferblut so kräftig, und sein anbetungswürdiger Name der Hölle noch eben so fürchterlich sey, als er es ehemals war? — Wächst nicht dieser große Gedanke unter der Erfahrung? — Wird er nicht eben so oft wieder erneuert und stärker, so oft wir den Teufel aufs neue überwinden und zurücktreiben, oder wenigstens diesem feyerlichen Triumph der Religion selbst beywohnen.

Haben nun aber die bisher angeführten Ursachen Gott bewogen, daß Er zu den unglaublichen Zeiten unsers Seeligmachers diesen bössartigen Geistern zugelassen hat, die Menschen zu versuchen und auf verschiedene Arten zu plagen (§. 28.), damit an diesen Elenden seine Ehre veroffenbart würde; und können wir, ohne bekantten Erfahrungen, §. 29., und dem Hauptgrundsatz unserer Religion (w) zu widersprechen, nicht läugnen, daß unter den unsrigen und vorigen Zeiten immer noch eine gewisse Gleichheit statt habe; so wird uns niemand verdenken, wenn wir aus analogischen Gründen auch eine ähnliche Folge herleiten, und sagen: daß es denen Absichten Gottes unter ähnlichen Umständen gemäß sey, denen bösen Geistern auch heut zu Tage noch Macht und Gewalt zu geben, die Frommen zu prüfen, die Gottlosen zu züchtigen, den Unglauben zu stürzen, unter allen

(w) Der Hauptgrundsatz unserer Religion ist ohngezweifelt dieser: daß Jesus der große Mittler und Erlöser sey, 1 Tim. II. 5. der auf das lebhafteste von uns will erkannt werden, damit wir durch einen lebendigen Glauben an ihn selig würden. Joh. XVII. 3.

aber eine ganz feurige und lebhaftere Erkenntniß des Erlösers als des gloriwürdigen Siegers über die aufrührerischen Engel zu erwecken, und also sein Reich in der ganzen Welt zu verbreiten.

§. XXXI.

Die harmonischen Absichten Gottes, die Er bey Zulassung des Bösen hat, so vom Teufel herkömmt, dauern also durch alle Jahrhunderte fort, und können nie ganz, als bis am Ende der Welt erreicht werden, wo Er erst die Vollkommenheit der Kirche Christi und seines Reichs auf ihrer höchsten Stufe, und in ihrem vollen Glanz darstellen wird. — Christus hat uns selbst hievon gleich bey dem Anfang seiner Kirche einen kurzen Unterricht gegeben; und, um allen Vorurtheilen, die uns über seine wunderbare Regierung derselben einfallen könnten, vorzubeugen; diese Sätze auseinandergesetzt, und in einer Parabel von dem Weizen und Unkraut deutlich aufgeklärt (*). — Das Himmelreich (so lauter diese Gleichnißrede) gleichet einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker gesäet hat; da aber die Menschen schliefen, so kam ihr Feind, und säete mitten unter den Weizen das Unkraut 2c.

Ich finde hier fürnemlich vier Sätze zu bemerken: 1.) Christus giebt seinen Jüngern eine Theorie von dem verschiedenen Ursprung des guten und bösen in seiner Kirche, und in der Welt überhaupt; und von dem Verhalten Gottes bey Zulassung desselben, welches der Inhalt der ganzen Parabel ist. 2.) Durch den Weizen versteht Er die guten Menschen, oder das Gute, das von ihnen herkömmt; und durch das Unkraut, die Bösen, oder das böse, das in

(*) Math. XIII. 24 - 43.

ihnen ist. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs, das Unkraut aber sind die Kinder der Bosheit. 3.) Alles Gute, was in der Kirche und in der Welt ist, das ist von Christo, das Böse aber ist vom Teufel. Der da guten Saamen säet, ist des Menschen Sohn; der Feind aber, der das Böse austreut, ist der Teufel. 4.) Christus will nicht, daß das Unkraut, welches der Teufel aussäet, und das Böse, welches er verursacht, auf einmal, und gleichsam mit Gewalt getilget werde; damit nicht etwa dadurch auch vieles Gute mit aus der Welt und seiner Kirche hinausgeschafft, und die größere Vollkommenheit derselben, wenn weniger Weizen nach Ausrottung des Unkrauts übrig, als mit und neben demselben stehen bliebe, gehindert werde. Der Heiland, der Herr des Ackers, giebt den Knechten auf die Frage, ob sie das Unkraut aussäeten sollten, die Antwort: Nein; auf daß ihr, indem ihr das Unkraut aussätet, nicht auch zugleich den Weizen mit ausraufet; sondern lasset beydes mit einander aufwachsen, bis zur Zeit der Erndte. Daß diese vier Sätze, in der angezogenen Gleichnißrede Christi ganz deutlich enthalten sind, das kann auch eine mittelmäßige Vernunft nicht verkennen; wenn sie diese Parabel, und den unmittelbaren Sinn derselben, welchen der Heiland selbst gegeben hat, mit einander vergleicht. Man lese nur Johann Gottlieb Töllners vermischte Aufsätze (7), welcher diese Gleichnißrede gründlich ausgeführt, und mit gelehrten Anmerkungen beleuchtet hat.

Es fließen also aus dem vorhergehenden ganz richtig und ohne Zwang diese Folgerungssätze, nemlich

(7) Erste Sammlung VII. die Lehre von der besten Welt in der Gleichnißrede Matth. XIII.

lich: Daß vieles Böse in der Welt und in der Kirche von dem Teufel als der moralischen Ursache entspringe; — daß er noch immer wirksam und geschäftig seyn, die Menschen zu verführen; denn dieses hängt mit der Fortdauer des Bösen bis zur Zeit der Erndte, von welchem er als der wirkliche Urheber angegeben wird, ganz genau zusammen; — und endlich, daß Gott dem Teufel um der Vollkommenheit seiner Kirche, und der besten Welt willen bis zu Ende derselben Macht und Gewalt lasse das Unkraut auszustreuen; gleichwie auch der Sohn Gottes noch immer geschäftig ist, den guten Saamen, als eine Folge seiner heiligen Lehren, und seiner fortwährenden Einwirkung in alle Menschen, insonderheit aber in die Glieder seiner Kirche auszusäen, und jederzeit dafür sorgt, daß der Weizen zu seiner gehörigen Reife komme; bis er am Tage des Gerichts durch die Engel sein Reich von dem Unkraut säubern läßt; die Guten von denen Bösen absondert; seine Ehre rechtfertiget; und, wie es Johannes in seiner Offenbarung vorher sagt, den Teufel mit den Seinigen, die er verführet hat, in ein unergründliches Feuer und Schwefelteich hinabwirft; wo sie alsdenn erst Tag und Nacht an Ketten gefesselt, von Jahrhunderte zu Jahrhunderte, bis in eine ganze Ewigkeit, wegen ihrer verübten Bosheit gepeiniget werden (*).

Die Apostel, nachdem sie durch diese Gleichnißrede ihres göttlichen Lehrmeisters, von der Gewalt des Teufels und seinen bösen Unternehmungen, völlig unterrichtet waren, gaben sich auch immer Mühe, denen Gläubigen bis auf die späte Nachwelt in ihren Briefen davon Nachricht zu geben; dieselben wider ihren Feind den Teufel auf das nachdrücklichste zu

(*) Offenb. XX. 9. 10.

warnen, zum Streit aufzumuntern, und wachsam zu machen, damit sie ihm stark im Glauben widerstehen, und durch seine listigen Anläufe nicht verführet würden (*). Sie müssen also von diesen Folgerungs-sätzen eben so stark, als ich, eingenommen und überzeugt gewesen seyn, oder die Gläubigen nur mit leeren Hirngespinnern, als die abscheulichsten Betrüger und Phantasten, furchtsam und schüchtern gemacht haben. Bossuet, der würdigste Theolog unserer Zeiten, klärt meinen Beweis von der Gewalt des Teufels, in seiner 1. und 2. Rede auf den ersten Sonntag in der Fasten, (b) noch ferner auf; er giebt demselben das nöthige Ansehen, und legt ihm dadurch ein neues Gewicht bey.

§. XXXII.

Nun kömmt es nur noch darauf an, daß wir die gegebene Theorie von der Macht und Gewalt des Teufels, mit der Heiligkeit, Weisheit und Güte Gottes, und der geschenehen Erlösung vereinbaren; und also die Scheinwidersprüche, die man aus diesen Quellen unrichtig herleitet, beleuchtet.

Ich meyne, daß sich dieses eben so leicht und gründlich erklären läßt, als in der Leibnitz, und Wolffischen Theorie der Ursprung und die Zulassung des Bösen überhaupt. So wenig man deswegen der Heiligkeit, Weisheit und Güte Gottes einen gerechten Vorwurf machen kann, so wenig wird hier aus den nemlichen Gründen ein scharfsinniger Philosoph, oder ein genau und richtig denkender

(a) Ephes. VI. 11 - 18. Jacob IV. 7. 1 Pet. V. 8. 9.
2 Korinth. II. 11.

(b) Diese finden sich vor in der neuern Ausgabe seiner Werke zu Paris 1772. Fol. V. pag. 81.

Theolog, wegen der förmlichen Analogie zwischen dem Bösen überhaupt, und dem Bösen des Teufels einen Widerspruch mit diesen Vollkommenheiten Gottes entdecken. Wir sagen ja nicht, daß Gott der Urheber des Bösen sey, welches der Teufel in die Welt bringt, und er wird es auch nicht, indem Er demselben Gewalt läßt; denn, sagt der Heil. Gregorius (*), obgleich die Neigung des Teufels allezeit zum Bösen ist; so ist doch seine Macht, die ihm Gott giebt, niemals böse, und die Absichten Gottes sind allzeit die besten. — Dieser weiseste Regent der Welt sieht dabey allezeit auf die Vollkommenheit des Ganzen, auf seine eigene Ehre zurück (§. 31. 4. Satz); und, wo diese nicht darunter leidet, auch auf die Glückseligkeit einzelner Geschöpfe, die Er jederzeit, auch bey Zulassung des Bösen, als die Werke seiner Hände, auf das zärtlichste liebet (§. 28); deswegen läßt Er unserm leidigen Feinde nicht ganz, sondern nur soweit von seinen Ketten los, als es seine weisesten Absichten erfordern (§. 26). — Dieser gütige Vater, sind die Worte des Theodoretus, und Basilius des Großen, bringt ihn nicht selbst wider uns in den Harnisch, sondern er macht es, wie ein geschickter Arzt, welcher das Gift der Wippen gebraucht, die Wunden und Krankheiten zu heilen, und bedient sich der Bosheit des Teufels nicht anders als zu unserm eigenen Besten (†).

(c) *Gregorius M. L. 2. moral. cap. 6. Satanæ voluntas semper iniqua est, sed nunquam potestas injusta; quia a semet ipso voluntatem habet, sed a Domino potestatem. Quod enim ipse facere inique appetit, hoc Deus fieri non nisi iuste permittit.*

(d) *Basiliius M. Homil. quod Deus non sit auctor mal. Ille igitur sapiens & providentissimus rerum humanarum dispensator, ejus (Diaboli) utitur ad nostram exercitationem*

Der berühmte Gottesgelehrte Thomas Stackhouse, in Wahrheit ein Mann von Verdienst, hat uns über diesen Gegenstand in seinem Lehrbegriff der christlichen Religion, eine würdige Erklärung gegeben; und ich kann mich nicht enthalten, sie ganz nach der teutschen Uebersetzung hier einzurücken, und mit meinen Gedanken zu verbinden. „Die bösen „Geister, (so schreibet er) sind unter diesen Umständen sowohl, als die heiligen Engel selbst, als Werkzeuge der göttlichen Vorsehung anzusehen, und ihr Dienst, ob sie solches gleich weder denken noch wollen, muß unter der obersten und weisesten Regierung Gottes, sowohl zur Verherrlichung der göttlichen Ehre, als zur Wohlfahrt seiner treuen Knechte ausschlagen . . . Bey dem allen haben diese von Gott verfluchten Geister allemal das schlimmste im Sinne; sie achten nicht auf den Willen Gottes, und ziehen seine Befehle in keine ehrerbietige Betrachtung. Sie lieben nichts anders, als ihre Bosheit; und die Vollbringung derselben ist der einzige Bewegungsgrund ihrer Wirksamkeit. Daher ist auch die Weisheit Gottes um so viel verehrungswürdiger, wenn er ihre Absichten einschränket, und ihr boshafte Vorhaben ganz anders regieret. Und am Tage des letzten Weltgerichtes wird seine Gerechtigkeit noch mehr offenbar werden, wenn alle Welt die Wunder seiner Regierung erkennen, und auch dieses wahrnehmen wird; daß die schädlichen Un-

malignitate, quemadmodum medicus Viperae veneno, ad salutarem medicamentorum præparationem. *Theodore. rus* Græc. affect. lib. 3. Neque enim Diabolum contra humanum genus armavit ipse atque instruxit, sed ad humanam utilitatem Diaboli malitia usus fuit. Ita & medicos solere ajunt, qui ad morborum curationem Viperis nonnunquam, serpentibusque utuntur.

„Schläge der Teufel, und ihre verübten Bosheiten,
 „ein Zuwachs der Seeligen geworden (e).

§. XXXIII.

Noch eine größere Schwierigkeit scheinete sich aufzuwerfen; wenn wir unsere Theorie mit der geschehenen Erlösung vergleichen. Hier muß ich gleich zum voraus erinnern, daß die Macht des Teufels durch die Erlösung des Heilands ziemlich geschwächt worden sey; und daß er nicht mehr so grausam wie zu den wilden Zeiten der Heiden über ein christliches Volk wüthen und herrschen könne. Es hat dieses Plutarchus schon bemerkt (f), wo er auf die wahre Ursache, warum eben zu Zeiten des Erlösers die heidnischen Orakel aufgehört haben, nachspürt. — Seitdem uns das Licht des Evangeliums aufgegangen ist; so ist unser Verstand weit heller geworden, und wir sind nun besser als zuvor unterrichtet, wider die Fürsten der Finsternisse zu streiten, ihre bösen Absichten zu zernichten, und ihre Macht zu überwältigen. — Der Erlöser hat uns erst kräftigere Mittel und Waffen verschafft, die zuvor ganz unbekannt waren, und dadurch in Stand gesetzt, uns von der Tyranney und der Gewalt des Teufels, aber nicht anders, als durch eigenen, lebhaften, und wahren Glauben an ihn; und durch die Kraft seines heiligsten Namens zu entreißen, zu bewahren, und vollkommen zu bestreuen; — Er hält auch den Teufel selbst von seinen Erlösten zurücke. Er nimmt die, welche Er mit seinem Blute gezeichnet hat, unter seinen mächtigen Schutz. Er hat gleichsam einen Zaun, und eine Wache um sie hergelegt,

(e) Thomas Stachhouse Lehrbegriff der christl. Relig. 2 Th.
 2 Abschn. von der Erschaffung der Engel. §. 75, 76.

(f) Plutarchus de abolitione oraculorum.

welche ihrem Feinde die gehörigen Grenzen bestimmet. Er stärket sie durch die Salbung der Gnade, und Er giebt ihnen, so zu sagen, den Schild in die Hand, damit ihnen der Versucher nicht schaden, und sie überwältigen möge. — Unterdessen war es die Absicht des Erlösers, und seiner Gesandtschaft gar nicht, mit der Sünde und der ewigen Höllestrafe, auch allen Streit zwischen dem Teufel und denen Menschen völlig aufzuheben; denn, wie Lactantius über diesen Gegenstand schreibet, so wollte Gott nicht, daß die Menschen durch ein weichliches und ruhiges Leben zu jener unsterblichen Seeligkeit, die ihnen der Sohn Gottes durch Leiden und Schmerzen verdienet hat, gelangen sollten^(s). Und unser blutiger Krieger, der den Tod und die Hölle in seinem Siege verschlungen hat, wollte keine müßige Zuschauer seiner großen Beispiele, welche ohne Mühe und Arbeit die Früchte seiner Erlösung genöffen, sondern rechtschaffene Krieger und Streiter bilden, die beherzt wider ihre Feinde zu Felde giengen, und gleichsam mit den Waffen in der Hand dahinsürben; kurz, er wollte in ihnen einen thätigen und lebhaften Glauben erwecken; es ist also dem Erlöser, wenn Er dem Teufel noch zur Zeit eine eingeschränkte Gewalt läßt, so wenig nachtheilig, als es ihm zur Schande gereicht, daß Er uns so von der Hölle befreuet hat, daß wir noch sündigen, und also ohngeacht der einmal geschenehen Erlösung ewig verdammt werden können. Vielmehr stimmt dieses ganz mit seinen Absichten überein (S. 29).

§. XXXIV.

IV. Ihre Wirkungen.

1) Ueberhaupt. a) Möglichkeit.

Haben die bösen Geister noch Macht und Gewalt, so werden sie sich auch bestreben, ihren bösen

(g) Lactantius L. de opif. Dei. c. 19, 20.

Abfichten gemäß, verschiedenes auf dem Erdboden wirklich zu machen; es ist also der Mühe werth, daß wir ihre Wirkungen, die nicht anders als schädlich seyn können, näher untersuchen, damit wir uns vor denselben desto behutsamer verwahren, und desto leichter befreien mögen. Indem wir es aber mit gelehrten und starken Widersachern zu thun haben; so wollen wir stufenweis vom leichtern, das weniger Einwürfe bloßgestellt ist, zum schwerern fortschreiten, bis wir endlich die Wahrheit in ihrem völligen Licht erblicken.

Wenn schon die Art und Weise, wie diese Geister auf andere Wesen auſſer sich, und besonders auf die Materie wirken, dem Philosophen ganz unbekannt ist; so kann doch deswegen die Vernunft die Möglichkeit der teuflischen Wirkungen selbst nicht mit Grund läugnen. Sie ist vielmehr von derselben eben sobald überzeugt, als sie die Existenz der bösen Geister aus der Offenbarung annimmt und glaubet (§. 18); — denn unsere Vernunft kann sich keine Geister denken, ohne sich in denselben auch eine gewisse Kraft zu denken, die vermögend ist, sich etwas deutlich vorzustellen; Zwecke und Mittel mit einander zu vergleichen; und eine andere, nach Absichten zu handeln, und denenselbigen gemessene Mittel zu wählen; welche mit ihren eigentlichen Namen Verstand und Willen bezeichnet werden. Haben aber die bösen Geister diese beiden Kräfte, da sie noch gut waren, von ihrem Schöpfer nicht umsonst, und ohne Ursache empfangen; so müssen wir ihnen auch noch eine dritttere zugehen, die unmittelbar aus den zweien andern herfließt, und auf das engste mit denselben verknüpft ist; nämlich die Kraft, sowohl in sich selbst, als auch auf andere Wesen auſſer sich, mit welchen sie in Verbindung stehen, zu wirken; indem sie aber

diese Kräfte, die mit zu ihrem Wesen gehören, durch ihren unglücklichen Fall nicht verlohren haben (S. 20); so gilt auch noch die Folge: Daß die Kraft zu wirken, eine wesentliche Eigenschaft ihrer Natur sey. — Fordert wohl ein vernünftiger Philosoph mehr die Möglichkeit ihrer Wirkungen zu begreifen, als einen zureichenden Grund, woraus dieselben denkbar sind? Wir wissen wohl, was man uns hierauf zur Antwort geben wird; man wird sagen: Daß diese Gründe wohl zureichen, die Möglichkeit der teuflischen Wirkungen auf andere geistige Wesen, die mit ihnen eine gleiche Natur haben, nicht aber auf andere von ihnen so sehr unterschiedene und körperliche Dinge, zu beweisen. — Wir fühlen selbst diese Ungleichheit; aber wir haben auch nicht so gefolgert; und es wäre zu früh gewesen diese Folge herauszuziehen; wir müssen zuerst noch einen Satz voranschicken, der uns den geraden Weg zu unserm Hauptsatz hinführt.

Wenn es schon mit den bösen Geistern auf eine gewisse Art eine von unsrer Seele noch verschiedene Beschaffenheit hat, so haben sie doch dieses mit derselben gemein, daß sie, wie sie, ganz einfache Wesen und Geister sind; wir können also unter dieser Hypothese richtig schließen, daß, wenn es dem inneren Wesen unserer Seele nicht widerspricht, auf ihren Körper, den sie belebet, zu wirken, auch auf Seiten der Geister kein innerlicher Widerspruch vorhanden sey, der nur daher käme, weil sie, als einfache Wesen, mit ausgedehnten Substanzen gar keine Gleichheit, und die zum Wirken nöthige Proportion nicht hätten. — Nun aber sagt uns eigne Erfahrung, und innere Empfindung, daß unsre Seele in ihrem eignen Körper mancherley Wirkungen hervorbringt, oder wenigstens ist es eine angenommene Hypothese, die keinen Widerspruch setzet; so ist es

denn auch eine begreifliche Sache, daß alle endliche Geister, wie die bösen, auf körperliche Wesen wirken können. — Aber der Teufel kann doch nicht so, wie unsre Seele, mit unserm Körper vereinigt seyn, und unsere Seele, wenn wir auch nach dem Aristotelischen Systeme reden, kann nur ihren eignen Leib, wegen ihrer physikalischen Vereinigung mit demselben, und nicht den Leib eines andern Menschen unmittelbar bewegen. — Ich antworte: Die Vereinigung der Seele mit ihrem Leibe kann nicht möglich machen, was derselben, als einer geistigen Substanz, und also ihrem inneren Wesen widerspricht; es trägt folglich diese Vereinigung gar nichts zur Möglichkeit ihrer physischen Wirkungen bey, sondern sie beziehet sich bloß auf die Art, wie die Seele dieselben verrichten kann. — Weil die Seele so mit ihrem Körper vereinigt, und durch diese Vereinigung gezwungen ist, gerade auf die Art, nämlich vermittelst ihres eignen Körpers, von dem sie sich nicht los machen kann, und nicht anders zu wirken; so wird nur das dadurch begreiflich, warum dieselbe nicht unmittelbar auf den Leib eines andern Menschen wirken könne. Wenn der Teufel eben so mit einem Leibe vereinigt gedacht würde, so könnte er auch nicht anders auf andere Körper, als vermittelst desselben, wirken; und wenn unsre Seele ein körperloser Geist wäre, wie man sich den Teufel vorstellen kann; so müßten wir auch sagen, daß es derselben so wenig widerspräche, als es dem Teufel widerspricht, auf den Leib eines andern Menschen zu wirken.

Diejenigen Philosophen, welche den Geistern feine und subtile Körper bauen, sind von diesem Lehrsatz um so weniger abgeneigt, und Georg Friedrich Meier, der dieser Meinung ist, zeigt in seinen philosophischen Gedanken von den Wirkungen des

Teufels auf dem Erdboden, daß sich derselbe in allen Systemen erklären läßt. — Es findet also die Möglichkeit der teuflischen Wirkungen auf die Körper der Menschen in den Begriffen einer gesunden Philosophie gar keinen Widerspruch. Wir könnten uns noch auf das Urtheil der berühmtesten Weltweisen unserer Zeit berufen; es ist schon unter Gelehrten bekannt, wie sich P. Malebranche (h) und L. von Fontenelle über die Wirkungen der bösen Geister ausgedrückt haben. Herr von Fontenelle erklärt sich in seiner Geschichte von den Orakeln also: „Die Dämons haben ohne Widerspruch die Macht die Menschen zu versuchen und ihnen Fallstricke zu legen. • • • Die Vernunft lehret uns, daß diese Dämons, wenn es ihnen von Gott zugelassen worden, ausgehauene Bilder haben beseelen, und durch dieselben Antworten auf die vorgelegte Fragen geben können; es ist also nur die Frage: Ob sie solche Erlaubniß von Gott erhalten haben? mithin ist dieses bloß ein Punct, der auf die Geschichte ankömmt,“ (i).

§. XXXV.

b. Wirklichkeit.

a.) Der moralischen, oder auf die Seele.

Dieses ist nun der strittige Punct, welchen der Theolog, der über die Grenzen der Weltweisheit noch weitere Aussichten hat, aus richtigen Quellen herleiten, und ausmachen muß. — Schrift und Väter sind ohne Anstand die bewährtesten Geschichte, und glaubwürdigsten Schiedsrichter, welche der Sache einen Ausschlag geben können.

(h) Nic. Malebranche la Recherche de la Verité. B. II. c. VI.

(i) Histoire des Oracles par Mr. de Fontenelle. S. 63. 64. 8. 9.

Die Schrift erzehlt uns umständlich, wie der Satan, die alte Schlange, unsere ersten Eltern zur Sünde verführet habe ^(k). Er ist der Versucher, der Todschläger von Anfang, der die Menschen zum Bösen verleitet ^(l); der im Munde der Propheten Achabs ein Lügengeist gewesen ^(m); der dem Judas diesen gottlosen Gedanken eingegeben; *βεβλινξε*, ihn gereizet hat seinen Meister zu verrathen ⁽ⁿ⁾; der des Ananias Herz erfüllet, *επιληρωσεν*, dem heiligen Geiste zu lügen ^(o); und der fast eine jede Gelegenheit zu benutzen weiß, die Menschen zu versuchen ^(p). — Würden aber diese Ausdrücke der Schrift wohl einen Verstand haben, wenn wir nicht annehmen, daß der Teufel wirklich auf die Seele des Menschen gewürket habe? denn einen zum Lügen reizen, Böses eingeben; ihn versuchen, und zur Sünde verführen, heißt nichts anders: als auf seinen Verstand und Willen wirken; und dann können demselben, der dieses thut, mit Recht solche Folgen, als der moralisch wirkenden Ursache zugeschrieben werden. — Der Teufel, sagt Gregorius, flößet dem Herzen böse Neigungen ein, und leget Lügen in den Munde; die Wachenden verführt er zu bösen Werken, und im Schlaf erwecket er sündhafte Träume; die Lustigen reizet er zur Ausschweifung; die Traurigen aber zur Verzweiflung ^(q). Und Augustinus: Wenn er schon niemand zum sündigen nöthigen kann; so ist er doch listig genug denselben zu verführen, der nie müde wird, und aufhört,

(k) 1 B. Mos. III. 1 - 6. (l) Offenb. XII. 9. Math. IV. 3. Joh. VIII. 44. (m) 3. König XII. 21 - 23. (n) Joh. XIII. 2. (o) Apostg. V. 3. (p) 1 Korinth. VII. 5.

(q) Gregorius M. L. 29 moral. super illud Job. dividitur æstus super terram. Et Leo pontif. ferm. 8. Nativit.

dem Menschen böses zu rathen (*). — Nehmen wir das Geständniß frommer Personen als aufrichtig und glaubwürdig an, die sich über abscheuliche und gotteslästerliche Gedanken beklagen, welche immer auf sie losstürmen, in dem Kopf herumschwärmen, und die, so viel sie sich auch immer Mühe geben, zerstreuen oder beten, sich allzeit unter die andern Vorstellungen vermischen, und gleichsam eindringen; so werden wir wohl unter diesen oder dergleichen Umständen keine andere Quelle entdecken und angeben können, als daß sie von einem unsichtbaren und gottlosen Wesen entstehen. — Zu mir sind schon Kinder von sieben bis acht Jahre gekommen, die unter der Aufsicht gottesfürchtiger Eltern noch nie dergleichen gehört, und mit Bösen noch wenigen oder gar keinen Umgang hatten, welche mir mit weinenden Augen ihre innere Marter des Geistes entdeckten, und bey ihrer immerwährenden Unruhe einige Linderung suchten. Ich habe Gedanken gehört, die dem größten Bösewicht, wenn er gleich darauf dächte, nicht einmal einfallen sollten; und diesen Unschuldigen fielen sie ganz ungestüm ein, ohne es zu vermuthen; ohne zu wissen, wo sie herkämen, und ohne sich von ihrer unerträglichen Last befreien zu können. — Hier verließ mich meine Philosophie; und ich konnte keinen legem cognitionis oder memoriae anbringen. Weder diese fürchterlichen und schreckbaren Eindrücke auf die Sinne, weder auf die verschwiferteten Ideen, noch auf sonst immer eine andere Quelle zurückführen. — Der ruchloseste Mensch müßte darüber Schauer und Schrecken empfinden. — Nur der, der unwiderbringlich verlohren; der grimmigste Feind, der seinen Zorn, Wuth und Rache wi-

(*) *Augustinus tract. XII. in Joan. & Pl. 91. n. 3. extat apud Alexandrum Natal. Hist. Eccles. Sac. XIV, Dissert. XV. Propos. VII.*

der den gerechtesten Gott in alle Ewigkeit nicht genug befriedigen kann; der allein kann diese gotteslästerliche Gedanken, in seinem Brüste, als eine Geburt seiner verfluchten und unersättlichen Bosheit, erzeugen.

Es sind also die Wirkungen der bösen Geister auf die Seele des Menschen etwas wirkliches, und eine Wahrheit, die schon mehreren Gelehrten, welche sich von kindisch, und pöbelhaften Vorurtheilen gewiß nicht hinreißen ließen, in wissenschaftlichen Abhandlungen zum würdigen Gegenstand ihres Nachdenkens gewählt haben. Man lese nur Lochners Dissert. de Suggestionibus Satanæ, die 1706. herausgekommen ist; und Zechts Dissert. de suggestionibus Diabolicis.

§. XXXVI.

Damit wir aber nicht in das lächerliche verfallen, und widrig gesinnten Gelehrten noch mehr Anlaß geben, von unsern Sätzen ein unbilliges Urtheil zu fällen; als legten wir durch eine phantastische Einbildung bey einer jeden bösen Versuchung, auf den frommen Teufel die Schuld; so müssen wir uns näher hierüber erklären, und unsern Theßin richtig bestimmen.

Wir nehmen zum voraus als gewiß und ausgemacht an, daß viele Versuchungen aus bloß natürlichen Ursachen entspringen; wir glauben aber auch, daß andere vom Teufel unserm Feinde und Widersacher herkommen. — Von den erstern finden wir den Saamen des Bösen in unserem eigenen Verderben, woraus zum öftern böse Vorstellungen und Neigungen erwachsen; Gährung der Leidenschaften, und Unordnung der Affecten entsteht; und manchmal sind sie die traurigen Folgen verdorbener Säfte, eines dicken und schwarzen Geblütes, zc. oder sie werden von ungleichen Eindrücken von aussen erwecket. Nicht alle

böse Gedanken, sind die Worte des heil. Augustinus, werden vom Teufel erweckt, sondern kommen zum Theil auch von unserm eigenen verderbten Willen her (°); und Origenes behauptet, daß, wenn auch kein Teufel wäre, so empfänden die Menschen doch gewisse Triebe zur sinnlichen Lust (°). Wenn die heiligen Väter zu Zeiten sagen, daß alles Böse vom Teufel käme, so ist dieses nicht anders zu verstehen, als, wie es der heil. Thomas in seiner Theologie erklärt (°): nemlich, daß der Teufel unsere ersten Eltern zur Sünde verführt habe; aus dieser giftigen Quelle aber das Verderben, und die Neigung zum Bösen auf alle Menschen geflossen sey; und auf diese Art ist der Teufel die mittelbare Ursach, von allen Sünden geworden. — Von den andern haben wir bewiesen, daß der Teufel der unmittelbare Grund davon sey (§. 35).

Beede unsaubern Quellen: die verderbte Natur, und der Teufel, wie ein berühmter Medicus (w) schreibt, vermischen sich bisweilen so mit einander, daß es schwer wird zu entscheiden, aus welchen von beeden das aufwallende Böse hervorquillet; denn deswegen sagt Augustinus, mischet der Teufel seine bösen Eingebungen unter die natürliche Reihe unserer Vorstellung, und Neigungen, daß dieselben für Ge-

(f) *Augustinus* in Lib. de Eccles. dogmat. Cap. 82. extat inter opera *Augustini* tom. 3. non omnes cogitationes nostræ malæ a Diabolo excitantur; sed aliquoties ex nostri arbitrii motu emergunt.

(g) *Origenes* lib. 3. periarchon, cap. 2. etiamsi Diabolus non esset, homines haberent appetitum ciborum, & venereorum & similia.

(u) *S. Thomæ Aquinatis* summa theol. prima secundæ quæst. 80. art. 4.

(w) *D. Zacharias Blendelius* Epist. ad Avianum.

burten seiner Seele hält, und ihnen als seinen eigenen Einfällen, desto leichter Beyfall giebt (*). — Dieser listige Geist weiß sich in alle Temperamenten zu schicken, und die natürliche Lage des Körpers, besonders da, wo die Receptivität der Nerven und Fibern, vollkommen mit seinen Eindrücken harmonirt, zu seinen verführerischen Absichten zu mißbrauchen. — Daher sind auch die zwey Vorurtheile geflossen, daß man entweder alles für natürliche Triebe, oder, wenn man mehr auf die andere Seite geneigt ist, alles für teuflische Verführung hält; weil sich die Natur, um ihre Fehler zu verschönern oder gar zu entschuldigen, manchmal hinter den Teufel, und dieser, um verborgen zu bleiben, hinter die Natur versteckt. Beedes ist Irrthum, und wir sind von beeden entfernt.

§. XXXVII.

Nun ist nichts mehr, was in unserm Satz könnte unverständlich oder zweifelhaft seyn, als die Art und Weise, wie der Teufel dieses Geschäft auf unsre Seele verrichtet. — Wenn wir uns schon nicht getrauen, unter mehreren möglichen Erklärungen, eine davon ganz insonderheit zu bestimmen, so sind wir doch so dreist zu behaupten, daß überhaupt nur eine einzige möglich sey, in welcher sich alle übrigen concentriren, indem nur eine einzige der Natur unsers Geistes angemessen ist.

Unsere Seele ist ihrer Natur nach eine uncomplete Substanz, und macht nur mit ihrem organischen Körper, den sie bewohnt, ein völliges Ganzes aus, welches nicht anders, als wechselweis, nemlich

(*) *Augustinus* in loc. Math. XIII. 25. *Diabolicæ suggestiones imittuntur, & humanis cogitationibus miscentur, ut eas tanquam suas deputet homo. Et super homil. 3.*

die Seele von dem Körper, und der Körper von der Seele seine Veränderungen empfängt. — So hat der weiseste Schöpfer, den Menschen, das Wunder der Schöpfung gebildet; so hat er diese künstliche Maschine den Körper zusammen gesetzt, und genau mit der Seele verbunden, daß diese allein mit ihrem eignen Leibe einen so vertraulichen Umgang pflegt, und nur von ihm die ersten Eindrücke annimmt, die sie alsdenn selbst mit einander verbindet, und neue Gedanken gebähret. — Dieses sind ihre unverbrüchlichen Gesetze; daß alle ihre Ideen und Vorstellungen ursprünglich durch die Sinne erweckt werden müssen, und von denselben cognoscendi principio partiali & in ad æquato abhängen. Keines von beyden, weder die Seele noch der Körper, ist an und für sich vermögend, eine Vorstellung, oder einen Gedanken zu schaffen, und ihm sein ursprüngliches Daseyn zu geben. — Wenn also ein anderes Wesen ausser ihr, welches von der Seele und ihrem Körper verschieden ist, dennoch in denselben Vorstellungen und Neigungen hervorbringt; so kann dieses natürlich nicht anders gedacht werden, als daß es eine Veränderung in dem Körper verursacht, worauf ein harmonischer Gedanke und damit verbundene Neigung in der Seele entsteht. — Nur Gott, der durch seinen allmächtigen Odem die Körper der Menschen beseulet, kann durch eine wunderthätige Kraft unmittelbar unsere Seele bewegen, und bis in ihr inneres dringen. Diese Wahrheiten gelten in allen psygologischen Systemen; nur die Quellen, wohin man sie zurückleitet, und die ersten Gründe, in welche sie endlich aufgelöset werden, sind von einander verschieden; Bonnet der große Philosoph unserer Zeiten, hat dieselben in seinem analytischen Versuche über die Seelenkräfte vorzüglich erläutert. — Will man sagen, daß man

diese Geschicklichkeit unmittelbar auf die Seele zu wirken, den Geistern von daher nicht absprechen könne; weil dieselben ja auch sich unter einander ihre Gedanken mittheilen könnten? — Wir bekümmern uns um diese Geistersprache gar nichts, und können uns jetzt in diesen Punct nicht einlassen. So viel mag sich ein jeder aus unserer Erklärung überzeugen, daß es gewiß mit unsrer Seele eine ganz andere Beschaffenheit habe. — Will man auch annehmen, daß dieselbe, wenn sie einmal die schwere Last ihres groben Körpers abgeworfen hat, ohne Beyhülfe feinerer und subtilerer Sinne, Gott und andere Geister sich vorstelle; so kann man doch dieses hier nicht als einen vernünftigen Zweifel, wieder unsern Lehrsatz aufwerfen; denn dieser Zustand der Seele würde ein ganz anderer seyn, und folglich könnte etwas dort als möglich gedacht werden, was derselben in ihrem gegenwärtigen Zustand widerspricht.

Kann nun der Teufel unsere Seelenkräfte nicht umschaffen, und die Ordnung, die ihr der Schöpfer der Natur bey ihren Wirkungen vorgeschrieben hat, abändern; sondern nur so auf unsre Seele wirken, wie es durch die Kräfte einer redlichen und eingeschränkten Substanz natürlich möglich, und denen Regeln, nach welcher dieselben ihre Vorstellungen und Begierden hervorbringt, gemäß ist (S. 26); so ist es gewiß, daß er so oft die Nerven in dem Gehirne, mit welchen diese oder jene Idee verknüpft ist, erschüttern; die Nerven oder ihre Säfte bewegen; oder was sonst noch für eine Wirkung auf den Mechanismus des Körpers denkbar ist, verursachen müsse, ehe und bevor er sündhafte Gedanken und Neigungen in der Seele erwecken; den Menschen versuchen und zum Bösen verführen will. Das ganze Geschäft des Teufels, sagt der heil. Thomas, das

er in uns selbstem verrichtet, geht auf die Phantasie, Einbildungskraft, und das sinnliche Begehrungsvermögen; alles das, fährt er fort, kann der Teufel in unserer Seele verursachen, wenn er nicht durch die Macht Gottes zurückgehalten wird, was unsre eigene Sinne nach der Lage des Körpers in derselben wirken können (y). — Niemand kann noch mehrers von uns fodern, und wir brauchen es auch nicht zu unserer Absicht, daß wir die allgemeinen und besonderen Arten des Teufels alle ganz bestimmt angeben, wie er auf unsere Sinne wirkt. Hierzu gehörte ein höherer stets beobachtender Geist, der nebst genauer Kenntniß des menschlichen Körpers im allgemeinen und insbesondere, rücksichtlich auf dieses oder jenes Subject, und ihrer Seelen, samt übrigen äußerlichen mit beytragenden Umstände, auch die teuflischen, aus eigener und fremder Erfahrung untereinander mitgetheilten, oft wohlgelungenen, oft fehlgeschlagenen Kunstgriffe beobachtet, und aus allen solchen listigen Spuren, die Regeln der teuflischen Verführungen abstrahiret hätte; denn, wie der heil. Cyprianus schreibt, so hat der Teufel durch mehrere Anfälle,

(y) *Summa theolog. prima secunda. qu. 80. arz. II. conclus.* unde tota interior operatio Diaboli esse videtur circa phantasmam, & appetitum sensitivum. quorum utrumque commovendo ad peccatum potest inducere: potest etiam operari ad hoc, quod imaginationi aliqua formæ imaginativæ præsententur . . . unde & Diabolus omnia illa causare potest, quæ ex motu locali corporum inferiorum provenire possent, nisi virtute Divina reprimatur . . . Unde talis motus localis spirituum vel humorum procurari potest à Dæmonibus . . . similiter etiam appetitus sensitivus concitatur ad aliquas passiones secundum quendam determinatum motum cordis & spirituum; unde ad hoc etiam Diabolus potest incorporari . . . & per hunc modum interius Diabolus inducit ad peccandum.

und lange Erfahrung alle Wege zu versuchen und alle verborgene Maximen den Menschen zu verführen gelernt (^z), die er auch in einer Rede (^a) nett ausdrückt, entdeckt, und zum Theil angiebt.

§. XXXVIII.

β.) Der physischen, oder auf den Körper.

Da die bösen Geister zuerst den Körperbau angreifen müssen, bevor sie sich, so zu sagen, der Seele des Menschen bemächtigen, und folglich nur mittelst der Organen, der Nerven, und Nerven zc. auf die Seele des Menschen wirken können (§. 37); so wären mit den moralischen Wirkungen, welche wir dem Teufel vernünftig nicht absprechen können (§. 35), gleich überzeugend auch die physischen, als

(z) *S. Cyprianus ad Fortunatum de exhortat. Mart. in prefat. Adversarius vetus est, & hostis antiquus, cum quo praelium gerimus. Sex millia annorum jam pene completur, ex quo hominem Diabolus impugnat. Omnia genera tentandi, & artes atque insidias dejiendi, usu ipso vetustatis edidicit. . . . Circumvenit nescium, fallit incautum, decipit imperitum.*

(a) *Serm. 2. de zelo & livore.* Circumit ille nos singulos & tanquam hostis clausos obsidens muros explorat & tentat, an sit aliqua pars murorum minus stabilis, & minus fida, cujus aditu ad interiora penetratur. Offert oculis formas illices, & faciles voluptates, ut visu destruat castitatem. Aures per canoram musicam testat, ut, soni dulcioris audita, solvat, & molliat christianum vigorem. Linguam ad convicium provocat; manus injuriis laceffentibus ad petulantiam cædis instigat; ut fraudatorem faciat, lucra opponit injusta: ut animam pecunia capiat, ingerit pernicioſa compendia, honores terrenos, ut cælestes adimat: ostentat falsa, ut vera surripiat, & cum latenter non potest fallere, exserte & aperte minatur, terrorum turbidæ persecutionis intentans, ad debellandos Dei servos inquietus semper, & semper infestus: in pace subdolus, in persecutione violentus,

würklich, bewiesen; und wir können nicht fassen, wie jene, die auf den Titel großer Philosophen Anspruch machen wollen, beede Sätze, die so genau, wie Leib und Seele, mit einander zusammen hängen, von einander trennen; und, nachdem sie einmal die Wirkungen des Teufels auf die Seele, als etwas würkliches, angenommen haben, die andern, auf den Körper des Menschen, läugnen, und es bey ihrer bloßen Möglichkeit beruhen lassen? — Unters dessen wollen wir, um diese Wahrheit recht aufzuklären, dieselbe noch mit einigen Geschichten des Evangeliums beleuchten, welche die Wirkungen des Teufels und seine Macht in den menschlichen Körper klar an den Tag legen.

Wir lesen vorzüglich die Geschichte, welche sich mit zween Dæmoniis, oder vom Teufelgeplagten, zu Gadara zugetragen hat ^(b). — Samuel Clark erzehlt dieselbe in seiner Paraphrase der vier Evangelisten, über Math. VIII. 28. 29. nach der teutschen Uebersetzung des Friedrich Ernst Wilmsen, mit folgenden Worten: „Als Jesus über den See quer hinüber gefahren, und an der andern Seite in der Gegend der Bergesener, ans Land gestiegen war, traten zu ihm zwey besessene Menschen, die gewohnt waren an unbewohnten Orten und zwischen den Gräbern sich aufzuhalten, und so ausnehmend stark waren, daß kein Mensch im Stande war sie mit Ketten zu binden, dabey aber so wüthend, daß niemand es wagen durfte, aus Furcht vor ihnen, diese Strasse zu ziehen; diese Leute kamen durch eine besondere Schickung Gottes zu Jesu, eben als er ans Land stieg. Und, als sie ihn ansichtig wur-

(b) Math. VIII. 28 - 32. Marc. V. 1 - 15. Luc. VIII. 27 - 35. Man lese über diese Stellen Stackhouse Vertheidigung der christl. Religion XI. Kapitel.

„den, schrieten augenblicklich die bösen Geister, von denen diese Leute besessen waren, weil sie seine göttliche Gewalt und Macht kannten, und davor erschrocken: Sohn des allerhöchsten Gottes! warum bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn die Zeit erschienen ist, die Gott zu unserer endlichen Verdammung bestimmt hat?“ — Daß aber der Teufel von dieser Raserey, Unsinnigkeit und Starrsinnigkeit die wirkende Ursache gewesen sey, das giebt der Heiland genugsam zu verstehen, da Er mit demselben nicht anders, als mit Menschen redet, welche von einem Dämon oder bösen Geiste gequält waren; die Schrift schreibt ausdrücklich dem Teufel diese Wirkungen zu; denn sie sagt, ein böser Geist habe sie ergriffen, er habe dieselben in wüste und einsame Orte getrieben; und der ganze Zustand ihrer Krankheit verließ sie, sobald die bösen Geister von ihnen ausgefahren waren.

Eine andere Geschichte, die für manche noch einleuchtender seyn möchte, hat sich mit einem jungen Menschen zugetragen, welchem der Teufel die Zunge gelähmt hatte (c), und der deswegen bey dem heil. Marcus *πνευμα ἀλαλον*, ein sprachloser Geist genannt wird, und bey dem heil. Lucas nur schlechtweg *πνευμα*, ein Geist, bey dem heil. Markus aber ein unsauberer oder böser Geist und *δαιμονιον*. Ich setze die Geschichte hieher, wie sie Dr. Clark erzählt (über Marc. IX. 17 — 26) „Als Jesus die Schriftgelehrten fragte, was es sey, darüber sie mit seinen Jüngern im Streit begriffen wären, so antwortete einer aus dem Volk: Herr! es betrifft einen Sohn von mir, der von einem bösen Geiste mit einer schweren

§ 2

(c) Marc. IX. 16 — 26. Luc. IX. 38 — 43.

„Krankheit geplaget wird, die ihn beydes, des
 „Gebrauchs seiner Sprache und seines Gehörs, be-
 „raubt. Und sein Zufall ist so schlimm, daß, wenn
 „der Anfall seines Uebels ihn ergreift, so ziehet es ihn
 „ganz zur Erde nieder: er schäumt alsdenn mit dem
 „Munde, knirschet mit den Zähnen, und die bestän-
 „digen Verzerrungen seiner Krankheit zerrütten sei-
 „nen ganzen Körper. Ich habe ihn deswegen jetzt
 „hergebracht, in Hoffnung ihn von dir geheilet zu
 „sehen; und als ich dich nicht hier antraf, habe ich
 „deine Jünger gebeten, den bösen Geist auszutrei-
 „ben, aber sie konnten nicht. — — Darauf brach-
 „ten sie diesen Menschen zu Jesu auf sein Begehren:
 „sobald er aber vor ihm kam, erschütterte ihn der
 „böse Geist, fiel ihn mit großer Heftigkeit an,
 „und zog ihn nieder auf die Erde, wo er sich um-
 „herwälzte, und mit dem Munde schäumete. — —
 „Der böse Geist hat ihn oft ins Feuer und oft
 „ins Wasser geworfen, so daß er in großer Gefahr
 „seines Lebens gewesen ist, so sprach der bekümmerte
 „Vater des kranken Sohns zu dem Heiland. — —
 „Während dieser ganzen Zeit lief das Volk noch
 „immer häufiger zusammen, und versammlete sich
 „um Jesum, und den Mann her, indem er mit ihm
 „redete. Als nun Jesus solches bemerkte, wendete
 „er sich zu dem geplagten jungen Menschen, und
 „befahl mit ernstlicher Stimme dem bösen Geiste
 „von ihm auszufahren, und hinfort ihn nie wie-
 „der mit dieser Krankheit zu peinigen. Darauf er-
 „regte ihn der böse Geist so sehr, daß er brüllete, zer-
 „rete ihn erbärmlich, und fuhr von ihm aus, . .

Wenn man diese Geschichte so nimmt, wie sie
 Dr. Clark in seiner Paraphrase erklärt, so geben
 sich folgende Sätze ungezwungen heraus: 1.) Hat
 der Kranke sich dieses Uebel nicht selbst gemacht, son-

dem verhält sich in allem bloß leidend dabey. 2.) Kam dieses Leiden nicht von der Natur her, sondern ward von einem unsaubern Geiste, dem Teufel gewirkt; denn *α.* der bekümmerte Vater vermuthete keine andere Quelle von diesen Plagen, als den Teufel (*d*); und leitete alle Uebel, welche seinen kranken Sohn überfielen, von daher (*e*). *β.* Die heiligen Geschichtschreiber legen selbst diese Wirkungen in der nemlichen Verbindung, dem Teufel zur Last (*f*). 7. Christus drohete dem unreinen Geiste, als dem wirklichen Urheber dieser Leiden und Uebel (*g*); und macht den Kranken nicht anders gesund, als durch Vertreibung desselben. So stopfte er die Quelle dieser teuflischen Plagen, und hub die Krankheit aus dem Grunde. — Was folgt nun richtiger, als der 3te Satz: Es giebt Wirkungen der bösen Geister auf den Leib des Menschen; welcher Satz in einer besondern Abhandlung im vierten Theile der *Saus*

(*d*) Magister attuli filium meum ad te habentem spiritum mutum . . . & dixi discipulis tuis, ut ejicerent illum *Marc. l. cit.* Magister obsecrate, respice in filium meum, quia unicus est mihi; & ecce spiritus apprehendit eum &c. *Luc. l. cit.*

(*e*) Qui ubicunque eum apprehenderit, allidit illum, & spumat, & studet dentibus, & arefcit . . . & frequenter eum in ignem & in aquas misit, ut eum perderet. *Marcus.* Et subito clamat, & elidit, & dissipat eum cum spuma, & vix discedit dilanians eum. *Lucas.*

(*f*) Et attulerunt eum, & cum vidisset eum, statim spiritus conturbavit illum: & elisus in terram volutabatur spumans . . . & exclamans, & multum decerpens eum exiit ab eo. *Marcus.* Et cum accederet, elisit illum Dæmonium, & dissipavit. *Lucas.*

(*g*) Comminatus est (Jesus) spiritui immundo; dicens illi: surde & mute spiritus, ego præcipio tibi, exi ab eo, & amplius ne introeas in eum. *Marc.* Et increpavit Jesus spiritum immundum & sanavit puerum. *Lucas.*

rinischen Betrachtungen ausführlich erwiesen wird.

§. XXXIX.

Ob es aber noch zur Zeit dergleichen teuflische Wirkungen gebe, kömmt auf die einzige Frage an: Ob ihm Gott noch Gewalt läßt dieses zu thun? Denn, daß der Teufel noch immer so, wie zu Zeiten unsers Erlösers, seiner Natur nach die nemlichen Kräfte und Geschicklichkeit besitze (§. 20); die nemlichen bösen Absichten und Neigungen hege, Gottes Ehre zu schmählern (§. 24); die Menschen, sowohl um ihre natürliche, als ewige Glückseligkeit zu bringen, und sie, als ein unversöhnlicher und geschwornner Feind derselben, an Leib und Seele, zu verderben suche (§. 25); dieses wird niemand, der den Zusammenhang unserer Grundsätze recht einsieht, in Zweifel ziehen. Der Teufel wird auch, so viel er kann, wie ein jedes denkendes Wesen, das nach Absichten handelt, und zu diesen gewisse Triebe empfindet, alle seine Kräfte, als eben so viel Werkzeuge, zur Erreichung seines Zweckes, und zur Befriedigung seiner ungestümmen Triebe verwenden. — Nun haben wir die entscheidende Frage schon oben beantwortet und gründlich bewiesen (§. 29 — 33), daß Gott denen bösen Geistern, ohne seiner Güte und Weisheit, oder der Erlösung seines Sohnes einen Abbruch zu thun, vom Anfang der Kirche bis zum Ende derselben, doch nach Maaßgab der Zeit und Umständen, mehr oder weniger Gewalt und Macht zu lassen, mit unter dem großen Weltssysteme beschlossn habe, welches Er allein ausgedacht hat, und nach den gemessensten Regeln seiner Weisheit vollführen wird.

Unsre sogenannte große Philosophen, und starcke Geister, werden über diese Antwort lachen, und

ohne darüber zu denken, unsere Gründe mit einer gelehrten Miene ganz verächtlich übersehen; aber wir lassen sie lachen. — Der unsterbliche Bossuet wird uns wenigstens vor dem vernünftigen Theil, welcher nichts, als mit Gründe ohne zu spötteln, verwirft, wider die gelehrte Schmähsucht abergläubisch, und vorurtheillicher Meinungen rechtfertigen, indem er uns in einem Buch ^(b), wo er von der Gewalt des Teufels über das Menschengeschlecht handelt, den Stoff zu unserer Antwort gegeben hat. — Und, wenn wir uns nicht vorgenommen hätten unsere Gedanken kurz zusammen zu fassen, so wäre es uns nicht schwer, aus bewährten Schriftstellern und glaubwürdigen Kirchengeschichten, von dergleichen teuflischen Wirkungen noch mehrere Beispiele anzuführen. — Es ist bekannt, wie ein Antonius, ein Pankomius, ein Makarius, und ein Hilarion, die aus der Welt, um sich vor denen feindlichen Anfällen sicher zu stellen, in Wüsteneyen entflohen, dort von diesem unablässigen Widersacher beunruhiget worden. Wie viele schweren Kriege müssen sie nicht mit dem Teufel führen, und wie viele Plagen und Anfechtungen an Leib und Seele, durch ihre heiligen Kunstgriffe zernichten ^(c)? Dem bösen Geiste ist keine Gegend zu wüste, keine Ferne zu entlegen, wo er nicht umherläuft, und suchet, wen er verschlinge. Fleury erzählt eine wunderbare Geschichte von denen Mönchen in den Einsiden Scetis; die so von den bösen Geistern geplagt

(b) J. B. Bossuet Elevations a Dieu sur les mysteres tom. II. fem. XXIII. Elev. V.

(c) Fleurii Histor. Eccles. tom. II. L. X. §. VI. fol. 20. & §. VIII. fol. 26. 29. §. IX. fol. 31.

Athanasius in vita D. Antonii. Palladini Histor. S. S. Patrum. cap. 20. Hieronymus in vita Hilarionis. Rufinus Hist. Eccles. lib. 2. cap. 4.

würden, daß sie vor ihren sichtbaren Anfällen niemals ruhig waren ^(k).

Sind dieses vielleicht lauter außerordentliche Fälle, und gehören sie unter die ganz sonderheitliche und im strengsten Verstand wunderthätige Regierung Gottes? — Aber, wenn wir die Sache vernünftig betrachten, so können wir uns keinen Grund denken in dergleichen Zufällen eine ganz außerordentliche Zulassung Gottes zu vermuthen. Uns dünkt; wenn die Hand des Allmächtigen unsern feindlichen Widersacher nicht zurückhält, so sey es schon begreiflich, wie er diesen oder jenen Menschen hart angreifen, versuchen, und wenn er ihm nicht standhaft widersteht, zur Sünde verführen könne; setzet aber Gott seiner Macht Grenzen; schränkt er seine Gewalt auf Zeit und Umstände, auf gewisse Graden und Arten von Plagen ein, so heißt das seinen natürlichen Trieben Einhalt thun, den Lauf seiner Natur und seine Wirksamkeit hemmen. — Könnte man dieses nicht ehender unter die Fälle einer ganz sonderbaren Regierung Gottes und seiner außerordentlichen Vorsehung der Gnade zählen? — Es ist auch der Heiligkeit und Güte Gottes viel anständiger, gemessener und würdiger, wenn wir sagen, daß er zur Bestrafung der Widerspenstigkeit des Sünders ihm seine Gnade und Beschirmung entziehe, und denselbigen der Macht und dem Triebe des Teufels überlasse, oder um der Prüfung willen, dem Teufel zulasse, ohne ihm die Waffen in die Hände zu geben, die Frommen zu versuchen; als wenn wir behaupten, daß Er ihm ausdrücklichen Befehl, und durch eine neue Schöpfungskraft neue Kräfte gebe, die Menschen zu versuchen, und zum Bösen zu verführen; der doch nur die See

(k) *Fleuri* Histor. Eccles. tom. V. L. XX. §. VII. fol. 129.

ligkeit derselben verlangt, und was böse ist aufs äußerste verabscheuet. Gott bedrohet allen böses; wenn sie böses thun; Er versuchet aber niemand zur Sünde ⁽¹⁾. — Wäre dies wohl was anders, besondere Gewalt und ausdrücklichen Befehl zu versuchen geben, als versuchen; und so auf eine moralische Weise mit in die sündhafte Handlung einfließen? — das materiale und formale, welches die Gegner in der Versuchung unterscheiden, ist noch ein Ueberbleibsel von dem Scholastischen Wörter-Sutter, und der alten Pedanterey, löset aber den Knoten nicht auf; — es ist etwas gesagt, aber nichts gedacht. — Wenn es also schon möglich ist, daß Gott zu Zeiten dem Teufel Befehl giebt, daß derselbe seine gerechte Urtheile und strenge Gerichte, welche Er über den Gottlosen verhänget hat, an ihm vollziehe; so gilt doch diese Erklärung da nicht, wo von den moralischen Wirkungen desselben die Rede ist.

§. XL.

2. Insonderheit.

a. Von Krankheiten.

Die Wirkungen des Teufels auf die Seele, und den Körper des Menschen, können seinen bösen Absichten gemäß nur dahin abzielen, wie sie die harmonische Uebereinstimmung der Seelenkräfte zerstören, unordentliche Affecten erwecken, die Maschine des Körpers zerrütten, die Säfte und das ganze Nerven-System in Unordnung bringen, Schmerzen und Leiden verursachen mögen; und dann geschieht es, daß die Seele vermittelst der Organen, Fiebern und Nerven, ihre gehörige Wirkungen nach Belieben nicht

§ 5

(1) Jac. I. 13.

mehr so hervorbringen kann. Diesen Zustand, Mangel, Schwäche und Ohnmacht der Kräfte, nennen wir im allgemeinen Verstand Krankheiten; welche entweder Gemüthskrankheiten, die durch Unordnung der Affecten entstehen; oder Körperliche Gebrechen, Leiden und Schmerzen sind; je nachdem der Teufel mehr auf unsern Geist durch die feinem Fibern und Nerven, oder mehr auf die gröbern Theile des Körpers wirkt. Wenn nun aber die Wirkungen der bösen Geister, sowohl auf die Seele, als auf den Körper der Menschen etwas wirkliches sind (§. 35. 38); so müssen wir vermöge dem Begriff, den wir uns von Krankheiten machen, auch sagen, daß dieselben öfters Krankheiten von beeder Gattung verursachen. — Paulus giebt uns ein Beyspiel hievon, da er einen Korinther dem Satan zum Verderben des Fleisches übergibt, damit der Geist durch diese leibliche Plage zur Buße betrübet, und selig werde (^m); so versteht es der heil. Chrysostomus und Theophilactus über diese Stelle. Scheinet ihnen aber diese Erklärung der Väter Vorurtheil zu seyn, so lesen sie Locks Schriften, welcher sich über die Macht des Teufels an verschiedenen Orten, und besonders in seinen Anmerkungen über 1. Corinth. V. 3. außs deutlichste herausgelassen hat. Die Worte des Apostels: Daß ein solcher Mensch dem Satan zu übergeben sey, bedeuten, seiner Meynung nach, daß er unter die Gewalt des Teufels zu geben sey, damit er ihn an seinem Leibe mit Krankheiten plage und quäle.

Wir werden uns doch nicht verdächtig machen, daß wir als ein Katholik Herrn Lock zur Aufklärung unseres Textes angeführet haben. Wir können es

(^m) 1 Corinth. V. 5.

nicht bergen, für Gelehrten, wessen Religion sie auch seyn, fühlen wir tiefe Verehrung, und zärtliche Liebe, und wir würden nie geglaubt haben, daß es nöthig wäre, diese Anmerkung zu machen, wenn nicht der Auctor der aufgedeckten Gasnerischen Wunderkuren mit einem so schreckenden Schultone gesprochen hätte: (n): „Es ist auch wider die Lehre der Kirche, daß es Circumfessi gebe, das ist, solche Leute, die vom Teufel am Leib mit Krankheiten angefochten werden. Er führt zum Beweis an: „Mengus, Coletus, Stoiber, die diesen Satz behaupten, sind eben deswegen in Indice Librorum prohibitorum zu finden. Der große Römische Katechismus, darinnen nichts ausgelassen ist, was ein Christ wissen soll, redet kein Wort von einer Circumfession, oder teuflischen Anfechtung am Leibe. Hätte unsere vorsichtliche Mutter, die Katholische Kirche, eine dergleichen teuflischen Plagen erkennt, so hätte sie gewiß nicht unterlassen, uns Mittel dafür vorzuschreiben. Wo findet man aber eines wider die Circumfession? Die Exorcismi sind nach der Vorschrift der Kirche, nur bey denen Possessis, oder Besessenen zu gebrauchen.“

— Wenn wir unsere Theologie schon nicht zu Rom studirt haben, so wissen wir doch, daß Stoiber &c. im Indice librorum prohibitorum zu finden sey; daß er aber ebendeswegen, weil er die Krankheiten vom Teufel behauptet, verboten worden, dieses ist ein Umstand, der uns verborgen ist, und welcher vielleicht nur denen bekannt seyn mag, die ihre Theologie zu Rom gehört. So viel wir Kenntniß davon haben, so sind diese Exorcisten, wegen ihren in der

(n) Aufgedeckte Gasnerische Wunderkuren aus authentischen Urkunden beleuchtet u. S. 53.

Kirche nicht gewöhnlichen Exorcismen, Zettel, Figuren zc. die mehr abergläubisch sind, und dem Zweck der Religion, der Vorschrift des Evangeliums, und der Tradition der Kirche zuwider, billig untersaget worden; welche jederzeit dafür sorgt, daß der Aberglaube und Mißbrauch getilget, der Glaube aber und bewährte Gebrauch der Exorcismen erhalten und bestätiget werde. —

Daß der Römische Katechismus, in welchem nichts vergessen ist, was ein Christ wissen soll, kein Wort von einer Circumfession, oder teuflischen Anfechtung am Leib sagt, ist sehr gemessen und ordentlich. Der Herr Auctor muß einen wunderbaren Begriff von einem Katechismus haben. — Vielleicht, wenn er eine solche Glaubensregel zu machen hätte, würde er alle seine Privat- und Schulmeinungen mit einrücken. — Wir unseres Orts setzten nichts, wie die Kirche, in den Katechismus als Glaubensfragen, und in der ganzen Kirche ausgemachte und gemeinnützige Lehren. Alle Schulfragen aber und Sätze, welche nicht ausdrücklich in dem Wort Gottes bestimmt sind, oder worüber wir kein entscheidendes Urtheil der Kirche haben, würden wir völlig ausmustern, oder wenigstens sehr behutsam und mit der größten Bescheidenheit davon sprechen. — Unterdessen hat auch die Kirche Mittel wider solche teuflische Plagen bestimmt, welche wir in unserm zweyten Abschnitt angeben werden. — Aber nur für die Possessos. — Wir binden uns an diese scholastische Terminologie nicht, und uns gilt es gleich, wenn Menschen vom Teufel am Leib geplagt werden, ob man dieses eine Possession, Obsession, Circumfession, oder was immer für eine teuflische Krankheit nennen will. Wir lassen gerne einem jedweden seinen Sprachgebrauch gelten und glau-

ben auch, daß es auf diese Namen nicht ankomme, sondern vielmehr auf die Begriffe zu sehen sey, welche die Scholastiker gemeinlich damit verbinden. Nur das wünschten wir, daß sich unter allen Lehrern und Gelehrten mehr Menschenliebe verbreitete, und die alte barbarische Methode aus unserm heutigen aufgeklärten Christenthum verdrängt würde, dadurch seine Sätze geltend zu machen, wenn man die gegenseitigen bloß um der Sprache und des Ausdrucks willen suchet anstößig, gefährlich und verdächtig zu machen.

§. XLI.

Daß nicht alle Krankheiten vom Teufel herühren, ist heut zu Tage eine unter Arzneygelehrten ausgemachte Sache, welche in ihren medicinischen Systemen Gründe genug entdeckt haben, woraus wir, ohne auf den Teufel zu kommen, allerley Arten von Krankheiten und Gebrechen des Körpers und folglich auch der Seele, welche allezeit an dem Mangel des Körpers Theil nimmt, zureichend begreifen können. — Glauben, daß die Hölle alle Krankheiten ausspeye, der Teufel alles Unheil und Schaden anrichte, eine jede pestilenzialische Seuche über Länder und Völker verbreite, die Luft anstecke, vergifte, und alle Felder mit Hagel und Ungewitter verheere, ist Aberglaube und Vorurtheil des unverständigen Pöbels, welcher bey einer jedweden widrigen Begebenheit dem Teufel die Schuld giebt, und sagt: Das hat der Teufel gethan; denn, da wir vieles bloß aus der natürlichen Verbindung der Ursachen und Wirkungen satksam erklären können, und durch Erfahrung täglich überzeugt sind, daß Krankheiten allein durch natürliche Mittel aus dem Grunde gehoben werden, und wenn es zu Zeiten nicht

geschieht, gar oft nicht der Teufel, sondern die Un-
 erfahrenheit oder Fahrlässigkeit des Medicus,
 oder auch die Unordnung des Patienten selbst die
 Ursache sey; so ist gemeiniglich keine andere Ursache,
 von Krankheiten und dergleichen Uebel, als eine na-
 türliche zu vermuthen. — Wenn auch der Teufel
 bisweilen Krankheiten verursacht, so geschieht das
 nicht auf eine wunderthätige Weise, sondern auf
 eine Art, welche mit der Natur und dem Mecha-
 nismus des Körpers völlig übereinstimmt (S. 26);
 dieselbigen können deswegen, entweder ganz, oder
 zum Theil, von ihm herkommen, oder endlich gar in
 natürliche Zustände übergehen, nachdem derselbe auf
 den Körper des Menschen Einfluß hat, und entweder
 die ursprüngliche Quelle von den Leiden und Schwach-
 heiten ist, die ihn befallen; oder sich der Lage des Kör-
 pers und der schon wirklich vorhandenen natürlichen
 Mängel desselben zu seinen Absichten bedienet, das
 Uebel heftiger, anhaltender und langwühriger, oder,
 wie es uns vorkömmt, unheilbar zu machen; oder
 auch solche Folgen zurückläßt, welche durch eine ganz
 natürliche Verbindung wiederum eine neue Ursache
 von verschiedenen andern Uebeln und Gebrechen seyn
 können. — In allen diesen Fällen ist es schwer, die
 natürlichen von den teuflischen Krankheiten zu
 unterscheiden; indem die letztern mit den erstern, ihrer
 Natur und Beschaffenheit nach, sehr viel ähnliches
 haben, und weil der Teufel, wie der Heil. Petrus
 Chrysologus sagt (*), bey seinen Wirkungen sich

(*) Sermone 52. de Dæmoniacò furdo & muto: *Domine, in-
 quit, miserere filii mei, quia lunaticus est, & male torquetur.
 Aut humanæ naturæ, aut cœlestis elementi dæmon, quod
 suæ artis fuerat, voluit tunc videri, aptans lunæ cursi-
 bus hominis passiones, vexabat corpus lunaribus incre-
 mentis; ut esse lunæ crederent, quod erat diabolici cri-*

immer Mühe giebt, die Natur vollkommen nachzuäffen, damit er die Menschen blenden, die Mittel vereiteln, und in seiner Schanze desto fester und sicherer und versteckt bleiben möge.

§. XLIII.

Es hat also mit den Krankheiten welche der Teufel verursacht, in so weit die nemliche Beschaffenheit, wie mit den natürlichen, daß sie eben so, wie jene, die Lebhaftigkeit der Erkenntniß schwächen, und unsern Geist zum Denken und andern geistlichen Verrichtungen, weniger aufgelegt, schlaf und träg, oder gar untüchtig machen; denn gleichwie die geistigen Ideen; — ihre Stärke und Lebhaftigkeit, — oder ihre Schwäche, — von den materiellen Ideen, — und ihrem stärkern oder schwächern Eindruck in dem Gehirnmark; — lebhaftern, — oder mattern Bewegung der Lebensgeister; — heftigern Erschütterung, — oder allzuschwachen Rührung der Fibern und Nerven abhängen; so muß auch alles, was die Lebensgeister erschöpft, — die Nerven schlaf machet, — die Säfte in Unordnung bringt, — und ihren regelmäßigen Umlauf unterbricht; — oder, was immer den Einfluß des Nervensafts aus dem Gehirn in die Nerven, und die Lebensgeister in ihrer Bewegung im Gehirn verhindert, — oder auf die Nerven, und Fibern des Gehirnmarks drücket, u. s. w. die Erkenntnißkräfte schwächen; — den Ideen ihr gehdrig Leben und Feuer benehmen, — die Reihe und Ordnung der Gedanken unterbrechen, — den Menschen in Verwirrung bringen, und den Geist in eine gewisse Mattigkeit, oder in eine völlige Ohnmacht und Unthätigkeit, versetzen. — Da aber das Gehirn

minis & furoris &c. . . . egit, egit inimicus, ut hoc quod videatur, esset naturæ.

mit dem ganzen Körper durch den Umlauf des Bluts, der feinem Säfte, und durch die Nerven in der genauesten Verbindung steht; und alle Nerven und Hauptfibern des ganzen Körpers, theils in Ansehung ihres Ursprungs, theils in Ansehung ihrer Verbindung, in einer Gemeinschaft sind, und einander ihre Modificationen mittheilen; so gilt's auch gleich, welcher Theil des Leibes leidet und krank liegt, um diese Folge zu bewirken; jedoch mit einer gewissen Ab- und Zugabe, mehr oder weniger, nachdem der leidende Theil desselben, in einem nähern oder entferntern Zusammenhang mit dem Gehirnmart, denen Fibern und Nerven steht. Man lese hierüber nach die Ersten Gründe der Physiologie entworfen von D. Joh. August Unzer, und des D. Ernst Platners Anthropologie, besonders des zweyten Hauptstücks 7te Lehre, und des 5ten Hauptstücks 2te Lehre.

§. XLIII.

Nun können wir ohne Anstand zu unserm Lehrsatz noch diesen Zusatz machen, und aus dem vorhergehenden richtig folgern, daß die epileptischen Krankheiten, und alle diezerigen, welche durch starke Muskelbewegungen, Konvulsionen, heftige Paroxysmen die Lebensgeister erschöpfen: die fallende Sucht, die Gicht, die Verrückung der Sinne, der Abergwitz, und die Unsinnigkeit, die Schwermuth, und Traurigkeit, die merklichsten Zufälle sind, welche die Seelenkräften am meisten schwächen, oder ganz unbrauchbar machen; die Aufmerksamkeit, das Gedächtniß, die Vernunft und Beurtheilungskraft, die Empfänglichkeit aber dieser Seelenkräfte, und überhaupt die Richtigkeit und Lebhaftigkeit der Erkenntniß, entweder ganz unterdrücken, oder am meisten verderben, und am stärksten verhindern (§. 42). —

Niemand

Niemand wird auch so tollsinnig seyn, und bey einer jedweden Gelegenheit behaupten, daß diese Gattungen von Krankheiten, als *Narrheit*, *Unsinnigkeit*, *Wuth*, *z.* eine bloße Wirkung der *Phantasie* und *Einbildungskraft* sey, sondern vernünftig zugeben, daß sie zum öftern und meistens einen wirklichen Mangel des Körpers zum voraus setzen.

§. XLIV.

Wir können gar wohl begreifen, daß der Teufel alle Arten von natürlichen Krankheiten, mittelst der Einwirkung in den Körper des Menschen nachahmen könne, aber nicht durch entscheidende und ganz zuverlässige *Symptomata* bestimmen, welche gerade von ihm herrühren (S. 41); indem wir gemeinlich die Quelle von diesen Uebeln in der Natur aufsuchen, und folglich keine Krankheit für teuflisch halten, als bis wir wenigstens wahrscheinliche Gründe haben, daß sie es sey. — Bey allem dem aber kann es teuflische Krankheiten geben, welche die meisten Scheingründe für sich haben, daß sie aus einer ganz natürlichen Quelle herfließen, und von denen man es am wenigsten vermuthen sollte, daß der Teufel mit im Spiel wäre; — von dieser Art sind die *Blindheit der Augen* und *Lähmung der Zunge* (p); die *krampfartigen Zufälle*, aus welchen endlich *Zusammenziehung der Nerven*, *Gleichen*, *Krümmung* und *Lähmung der Glieder* erwächst; zum Beispiel dienet jenes Weib im Evangelium (q), die achtzehn Jahr lang vom Satan so krumm gebeuget war, daß sie nicht wohl aufsehen oder aufrecht gehen konnte. Ueber diese Geschichte verdienet auch nachgelesen zu werden *Thomas Stackhouse Vertheidigung der christlichen Religion*, I. Th. XIV. Kapitel und des

(p) *Matth.* XII. 22. (q) *Luc.* XIII. 10 - 17.

Dr. Georg Wolfg. Wedelius Centur. exercit. Medicophilolog. Exercit. II. de Contractura Dæmon. — Es giebt hingegen wieder andere Krankheiten, welche sehr auffallend sind, und ihrer Seltenheit wegen eine nicht gar unwahrscheinliche Vermuthung zurüchlassen, daß sie den Teufel zum Urheber haben. So war die Wuth des Gadareners beschaffen (1). Der berühmte Medicus D. Hoffmann, hat mehrere dergleichen seltene Zufälle in seinen medicinischen Werken, und besonders in einer Dissertation von der Macht des Teufels in die Körper zu wirken angemerket; und Wierus (2), welcher in seinem Buch von der Zauberey, die alten Weibermährchen von wahrhaften und glaubwürdigen Geschichten genau unterscheidet, führet aus dem Medicus Joh. Fernelius (3), eine Begebenheit von einem Dæmo-

(1) *Wierus* de præstig. Dæm. L. 3. cap. 12.

(2) *De abditis rerum causis* L. 2, Tradit ad hæc Fernelius, juvenem alium equestris familiæ, paucis ante annis, corporis concussionem, & quasi convulsionem ex temporum intervallis laborasse, qua nunc solum sinistrum brachium, nunc dextrum, interdum etiam digitum unicam, alias crus alterum, alias utrumque, alias corporis truncum tanta celeritate exagitaret, ut vix a ministris quatuor decumbens cohiberetur. Caput autem inconcussum jacebat, lingua & locutio libera, mens sana, omnesque sensus integri, vel in convulsionis ferocia. Decies ut minimum quotidie corripiebatur: in intervallis sanus, sed labore contractus. Vera epilepsia judicari poterat, si mentis sensuum & læsio accessisset. Peritissimi quique adhibiti medici, convulsionem epilepsie finitimam a maligno venenatoque vapore, spinæ dorsii impactu censuerunt, e quo vapor in eos nervos emanaret, qui a spina in artus quoquoersum, non autem in cerebrum disseminantur. Hæc credita causa, ut summoveretur, clysteres imperantur frequentes, purgationes generis omnis & validæ, cucurbitulæ intinguntur nervorum initiis, fots, unctiones, emplâstra primum quæ discuterent, dein quæ roborarent.

niaco an, welche vielleicht denen Herrn Medicis bey manchen Patienten Gelegenheit zum vernünftigen Nachdenken machen könnte; ich habe sie selbst bey einem Mägdchen von 15 Jahr wahrgenommen; ich setze sie aber aus besondern Absichten nicht anders hieher, als in der Sprache des Wierus. — Es sind noch einige fürchterliche Krankheiten, welche die Evangelische Geschichte denen Wirkungen des Teufels zuschrieb, und die sonderlich zur Zeit unsers Erlösers sehr merklich waren, als: die fallende Sucht, mit welcher die Wondsüchtigen besonders gequälet worden (Marc. IX. 16. 20, Luc. IX. 28.). Der Aberwitz, die Raserey und Unsinnigkeit, Schwermuth, Traurigkeit und Melancholie (Math. VIII. 28. Marc. V. 2. Luc. VIII. 27). — Die Schrift nennet diejenigen so damit behaftet waren, *δαίμονια-ζουσι*, d. i. vom Teufel geplagten. — Manchem möchte es vielleicht lächerlich vorkommen, warum der Teufel meistens dergleichen Zufälle verursachet habe; allein, wir können auch hier aus der Natur und Beschaffenheit solcher Krankheiten einen Grund angeben, der einen vernünftigen Menschen beruhigen kann; denn keine Krankheiten sind geschickter, die verfluchten Absichten des Teufels (§. 24.) auszuführen; — Das Leben der Erkenntniß von Gottes

rent, venenatamque malignitatem obtererent. His parum proficientibus, sudores proliciuntur balneis, æstuariis, & Guaiacinae habeni de cocto: quæ nihilo magis profuerunt, quoniam omnes longè aberamus a cognitione veri. Nam mense tertio primum deprehensus dæmon quidam totius mali Author, voce infuetisque verbis ac sententiis tum latinis tum græcis (quanquam iguarus linguæ græcæ laborans esset) se prodens. Is multa medicorum secreta detegebat, ridens, quod eos magno periculo circumvenisset, quodque irritis pharmacis corpus hoc pene jugulasset.

Vollkommenheiten und dem großen Welterlöser zu schwächen; — denen Ideen die Stärke und das Feuer zu benehmen, — und überhaupt den Menschen zu allen geistigen Verrichtungen untüchtiger zu machen, als eben diese (§. 43). Sie sind über das noch besonders schreckbar, merklich und in die Augen fallend; und waren von daher zu Zeiten des Heilands die besten Mittel, die Bosheit des Teufels, aber auch seine Schwäche und Ohnmacht sinnlicher und einleuchtender an den Tag zu bringen, und die Macht des Erlösers desto mehr zu erheben, je leichter Er die so fürchterlich scheinende Gewalt des Teufels durch Austreibung desselben zernichtete. — Doch sind eben nicht alle, welche vom Teufel geplagt werden, mit solchen Krankheiten behaftet, noch alle, die mit dergleichen außerordentlichen Zufällen überfallen werden, von dem Teufel geplagt; denn sie können ohne Widerspruch auch aus natürlichen Ursachen erklärt werden; und öfters sind sie die traurigen Geburten einer feurigen und ausschweifenden Einbildungskraft. Des unpartheyischen Arzts Betrachtungen über Herrn Lavaters Gründe zur Untersuchung deren Gasnerischen Kuren, nebst einem Anhang von Konvulsionen können hier allenfalls nachgesehen werden.

§. XLV.

Wir glauben nun, daß wir uns in der Theorie über diesen Punct bescheiden ausgedrückt, vernünftig erklärt, und von allen pöbelhaften Vorurtheilen entfernt haben, da wir zwischen dem stolzen Unglauben und der niederträchtigen Leichtgläubigkeit den Mittelweg gewählt; denn wir sind nicht gewöhnt, einer Meinung bloß deswegen unsern Beyfall zu geben, weil sie neu, und gelehrt

scheinet, noch dieselbe bloß darum zu verachten, weil sie dem Alterthum und dem Pöbel gemein ist; wir untersuchen, und prüfen vielmehr ihre Gründe, und läutern sie von allen abergläubischen Zusätzen, welche eine genauere Prüfung nicht aushalten. — Wenn man in Praxi auch allzeit so verfahren würde, so würde man einer Seits nicht alles läugnen, und an den Pyrhonismus, die gefährlichste Klippe unserer Zeiten, anstossen; andrerseits aber auch nicht in den Sanaticismus verfallen, und eine jede phantastische Erzählung für wahr halten. Es gehört Behutsamkeit, Aufmerksamkeit und Einsicht; aber auch Redlichkeit und Aufrichtigkeit dazu, wenn man in einem vorkommenden Fall erfahren will, ob die Krankheit vom Teufel, als der wirkenden Ursache entspringe; denn unsere Vernunft überleitet sich leicht in ihren Schlüssen, und giebt selten was zu, welches mit ihren vorgefaßten Meinungen nicht übereinstimmt; der Teufel ist schlimm, und weiß sich zu verbergen; das Verderben und die Bosheit der Menschen ist groß, und versteht auch die Kunst sich listig genug zu verstellen. Unter diesen Umständen ist in Wahrheit schwer, solche Kennzeichen zu bestimmen, welche der Sache den völligen Ausschlag geben; aber man kann dieses auch nicht fodern; wenn sie nur einen vernünftigen Zweifel gründen, so ist es nicht mehr lächerlich eine genauere Untersuchung darüber anzustellen. Georg Wolfg. Wedelius hat in einer *Dissertation de morbo a fascino* einige Symptomata angegeben; unterdessen wird Erfahrung und Abstraction doch immer das meiste beytragen müssen. Der Theologus allein ist nicht zureichend in dergleichen Fällen ein entscheidendes Urtheil zu geben; aber auch nicht der Medicus. Eine freundschaftliche und gemeinschaftliche Unterredung würde manch-

mal verworrene Zustände eines Patienten mehr entwickeln, und denselben öfters eher vom Tode retten, als übertriebener Stolz und schändliche Gewinn- sucht des Medikus, welcher den Patienten ganz gewaltthätig angreift, und, ob er gleich wahrnimmt, daß die Arzneymittel ohne Wirkung verestelt werden, doch immer verschreibet, und auf Unkosten des Beutels, oder bisweilen auch des Lebens derer Patienten, immer neue Versuche waget, bis dieselben endlich, weil der Zustand gar nicht vorhanden ist, den er irrig vermuthet, ein trauriges Opfer seines Eigensinnes werden. Der Medicus wird fast allzeit etwas, wenn es anders nicht der Stolz nicht vor ihm selber verbirgt, in der Krankheit bemerken, die der Theolog nach wahrscheinlichen Gründen dem Teufel zuschreibet, was er, auch nach strenger Prüfung, nicht erklären kann; er wird Symptomata erblicken, die er in seiner Theorie nicht gelesen hat, und welche ihn ihrer Seltenheit wegen verwirren; er wird sich zwar in dem Kranken einen Zustand denken, damit er nach einem bestimmten Systeme die Arzneymittel vorschreiben kann; aber er wird auch erfahren, daß sie den Effect nie haben, den ihm seine Theorie verspricht; er wird sein System, das er sich von der Krankheit gemacht hat, wohl hundertmal ändern, und hundertmal werden sich wieder neue Schwierigkeiten erheben, welche auf die vorigen nicht passen, die er beobachtet hat; kurz, er wird sich bewusst werden, daß er den Zustand des Patienten nicht kenne, und damit er seiner Wissenschaft und seinem Namen nichts vergiebt, derselben für unheilbar erklären. Hier wäre meines Erachtens, der Zeitpunkt, etwas aufmerkamer zu werden; die Arzneymittel ein- weilen ganz bey Seite zu setzen, welche ohnehin dem Patienten von nichts mehr, als dem wenigen Ueber-

rest der Kräfte helfen, und dann der Prüfung geschickter Theologen auch einigen Platz zu lassen.

§. XLVI.

b. Von den leibhaftigen Besetzungen.

Von den Krankheiten unterscheiden wir die leibhaftigen Besetzungen, nachdem die Wirkung der bösen Geister verschieden ist. — Entweder machen wir uns einen solchen Begriff von ihren Wirkungen, daß sie ausser dem menschlichen Körper existiren, und auf denselben wirken; oder daß sie in demselbigen gleichsam ihre fürchterliche Wohnung aufgeschlagen haben, und in dem Körper, auf seine innere Theile und Oeaganen, ihre physischen Wirkungen verrichten. Wenn das letztere eintritt, so nennen wir dieses eine leibhafte Besetzung, oder eine Besitznehmung des Körpers, welche in einer nähern und fortdauernden Gegenwart des bösen Geistes und Einwirkung in unsern Körper besteht. — Die alten Griechen sowohl als die Lateiner, besonders Dyonisius von Ariopagus, pflegten die Besessenen *δαιμονιζομενους*, *Dæmoniacos*, wie auch *ἐνεργουμενους*, und die Besetzung selbst *ἐνεργημα* zu nennen; so hieß auch Euripides (w) die von einem bösen Genius geplagten *δαιμονουυστας*, und Plutarchus (x) *δαιμονιζομενους*. Sie heißen aber *ἐνεργουμενοι*, weil der Mensch unter diesen Umständen nicht selbst, weder frey wirkt, sondern der Teufel vielmehr das Principium agens ist, welcher seine Sinne, und damit ich mich recht faßlich ausdrücke, die Maschine des Körpers nach Belieben, in wie weit derselbe Gewalt hat, regieret und beweget. Der Heilige Cyrillus hat uns davon in

§. 4.

(w) Euripides Phoen. u. 895.

(x) Plutarchus, sympos.

seinen Katechetischen Unterweisungen eine förmliche Beschreibung gemacht (y).

Nach diesen Begriffen, welche wir uns von der leibhaften Besizung machen, finden wir in den inneren Bestimmungen derselben gar keinen Widerspruch; denn, da wir einmal bewiesen haben, daß der Teufel auf unsern Körper wirken könne (S. 34-38), so ist ja verständlich genug, daß er auch in denselben als ein Geist eindringen, die Organen, Muskeln und Nerven zu seinem Gebrauch nutzen, und also allerley physische Wirkungen in demselben verursachen könne. — Nur muß man unter diese Begriffe nicht die Gedanken mit einmischen, als wenn der Teufel die Stelle der Seele des Menschen, den er besizet, verträte; oder so, wie diese, mit seinem Körper, den er inne hat, vereinigt wäre, und mit demselbigen eine dritttere Substanz ausmache; nein, er bleibet immer noch eine von unserer Seelen, und dem Körper abgefonderte und verschiedene Substanz, noch ist derselbe, wie die Seele, so eng mit dem Körper des Besessenen unirt, daß er eben so,

(y) *S. Cyrillus Hieros. catech. 16. illum.* Immundus dæmon, si quam hominis animam aggressus fuerit (liberet autem ab hoc Dominus omnes animas tam præsentium hic, quam absentium) & tanquam lupus sanguivorus paratus ad devorandum, super ovem veniat, sævissimo illius adventu gravissimus sensus, tenebrosa mens efficitur, & insultus iniquus, & rapina possessionis alienæ. Corpore enim alieno tanquam proprio utitur violenter, membris alienis stantem jactitat, & alieno instrumento adstantes acclamat; minister enim est illius, qui cecidit de cælo. Depravat linguam, torquet labia, spumam pro verbis fundit, obtenebratur homo; apertus est oculus, & non videt per eum anima; gemit homo tremens, ante mortem miserrimus. Vere hostes sunt hominum dæmones, turpiter illis abutentes, & absque misericordia.

wie sie, in dem Körper alle nur denkbare Bewegungen hervorbringen kann. — Wenn man diese falschen Begriffe wegläßt, welche sich kein einziger Vertheidiger dieses Lehrsatzes machet, sondern nur ein Consequentiarius unrichtig daraus folgert, denselben widersinnig, unscheinbar, und lächerlich vorzustellen; so ist weiter gar nichts darin, was den Begriffen einer gesunden Philosophie widerspräche. — Ob wir gleich nicht erklären können, wie der Teufel durch eine nähere Gegenwart, in, und auf unsern Körper wirkt, weder die Art dieser Union, welche zwar keine perichoristische, sondern nur parastatische Vereinigung wäre, deutlich entwickeln; indem wir gar keine Erfahrung davon haben, noch einen ähnlichen Fall, den wir damit vergleichen könnten; so, wie wir auch in unserer Theologie nicht im Stand sind zu sagen, auf was Weise der Geist Gottes seine Wohnung in dem Herzen des Gerechten aufschlägt, dasselbe mit seiner Gegenwart erfüllet, beherrschet, regieret, und gleichsam mit unserer Seele vereiniget wirkt, und unsern Geist zum Guten antreibt; so scheint uns dieses doch kein hinlänglicher Grund zu seyn, die Möglichkeit der leibhaften Besitzungen zu läugnen.

§. XLVII.

Daß aber die leibhaften Besitzungen auch etwas wirkliches sind, oder daß es jemals solche Leute gegeben habe, welche von einem bösen Geist besessen waren, das läßt sich, als eine Thatsache, nur aus glaubwürdigen Geschichten entscheiden. — Die evangelischen Schriftsteller legen ein offenkundiges Zeugniß ab, daß es zu Zeiten Christi wahrhaft Besessene gegeben habe. Wir wollen unsere Gedanken kurz zusammen fassen, und nur die Energie ihrer Erzählungen anmerken. Erstlich sagen sie überhaupt, daß Je-

sus aus vielen Teufel ausgetrieben, *δαιμονία πολλά* (*τα πνεύματα*) ἐξέβαλε (z), auch seinen Dienern Macht gegeben habe dieselben auszutreiben (a); theils führen sie einzelne Beyspiele von Leuten an, aus denen der Teufel auf Befehl Christi vertrieben worden, und würklich ausgefahren ist (b). — Wenn wir die Ausdrücke der Heil. Schriftsteller bemerken, mit denen sie die Sache erzehlen, und welche der Heiland dabey gebraucht hat, so finden wir, daß sie vollkommen mit den Begriffen übereinstimmen, die man sich immer von leibhaften Besitzungen machen kann (§. 46); denn austreiben, (*ἐξέβαλε*); *ausfahren*, (*ἐξελθε ἑαυτῶν . . . καὶ κραζαν καὶ πολλὰ σπαραξαν αὐτον, ἐξηλθε, Marc. IX. 25*) setzen eine Besitznehmung des Körpers, welchen der böse Geist zu seiner Wohnung inne hat, zum voraus, welches durch die folgenden und gerade entgegengesetzten Ausdrücke noch besser bestimmt wird, als durch die Worte: eindringen, eingehen, hineinfahren (*καὶ ἔεισελθοντα κατοικεῖ ἐκεῖ, Luc. XI. 26.*) u. d. (c) — Ich kann nicht ohne Furcht und Schauer ansehen, wie man mit dem göttlichen Worte umgeht, wenn man auf die Geschichte des Evangeliums von Besessenen stößt; wie man sich unerdenkliche Mühe giebt, denenselben eine höchst widersinnige Erklärung anzudichten; ihnen äufferst gezwungene Wendungen und Drehungen zu geben, und wie man den Worten des Textes eine unleidentliche Gewalt anthut, um zuletzt endlich einen in tausend andere falsche Begriffe verwir

(z) Marc. I. 34. Math. VIII. 16. (a) Math. X. 8.

(b) Marc. V. 1 – 15. Luc. VIII. 27 – 35. XI. 14 – 20. IV. 33 – 36. Math XVII. 17. Apostg. XVI. 18.

(c) Conf. Disputatio philologica de δαιμονιζομένοις, von Besessenen. Georg. Guiljelm. Kirchmaieri Consil. Regii & Prof. P. Wittebergæ Sax, A. 1738.

elsten Sinne heraus zu zwingen, welcher noch mit den allgemeinen Regeln der biblischen Hermeneutik übereinkömmt, weder auf andre Gründe, als einer schon zuvor gefassten und durch Vorurtheil eingewurzelten Meinung gebauet ist, als ob die Besessenen, deren bey den Evangelisten gedacht wird, lauter solche Personen gewesen, die mit schweren und fürchterlichen Krankheiten behaftet waren, und die Besetzung nach den Begriffen der Heil. Schriftsteller nichts anders bedeute, als Schwermüthig, Rasend und Mondsüchtig seyn, oder von dem Jammer gequölet werden; daß also das Wort δαιμονιον diese Krankheiten bezeichne, und ἐξβαλλειν austreiben, aus dem Besitz vertreiben, so viel heisse, als die selben vertreiben, curiren, heilen u. s. w. — Wenn schon nicht alle Besessene im Evangelium Kranke, und alle Kranken Besessene waren, so setzen doch die Heil. Schriftsteller die Besessenen mit unter die Zahl der Kranken, weil mit den leibhaftigen Besitzungen gemeiniglich die fürchterlichsten Krankheiten verbunden waren (§. 44); und wenn man das Wort Kranke, in einer allgemeinen und unbestimmten Bedeutung nimmt, so kann solches alle nur mögliche Unordnung und Zerrüttung des Körpers anzeigen; dieselbe mag nun ihrer Natur und Ursachen nach beschaffen seyn wie sie immer will. — Sie sondern jedoch dabey allezeit die Wirkung und die Krankheit, mit welcher die Besessenen bisweilen behaftet waren, von ihrer wirkenden Ursache ab; — Sie machen einen ausdrücklichen Unterscheid unter Kranken zu heilen, und Dämons auszutreiben, und nehmen das Wort δαιμων, δαιμονιον, nicht für die Krankheit selbst, sondern für das böse Wesen, den unsaubern Geist, den Teufel dadurch auszudrücken, welcher diese schreckbare Zufälle verursachet hatte (§. 10). — Der

Heil. Mathäus, (a) sowohl als die übrigen Evangelisten, unterscheiden deutlich durch die Wiederholung des griechischen Artikels, der einen wesentlichen Unterschied, oder gar einen Gegensatz der Sachen, davon die Rede ist, anzeigt, die Austreibung der Dämons von Heilung der Krankheiten, die Befreiung von der Gicht, den Mondsüchtigen und der fallenden Sucht; indem er erzählt, daß man zu unserm Heiland gebracht habe alle so sich übel befunden, die mit mancherley Seuchen und Qual behaftet waren, und die Bessenen, und die Mondsüchtigen, und die Gichtbrüchigen, und daß Er sie alle gesund gemacher. — Obgleich der Heil. Mathäus in der angeführten Stelle die Befreyung der Bessenen, nur schlechtthin mit den Worten ausdrückt: Er heilte sie, so bestimmet er doch an andern Orten den Unterschied genau, welcher sich zwischen der Heilung der Bessenen, und andrer Krankheiten, in Ansehung der Art, wie solche verrichtet worden, geäußert hat. Man lese z. B. das zehnte Kapitel dieses Evangelisten v. 1. und 8.

„Und Jesus, heisset es an eben dem Orte, „rief „seine zwölf Jünger zusammen, und gab ihnen Macht „über die unsaubern Geister, daß sie dieselben aus- „trieben und heilten allerley Seuche, und allerley „Krankheit; und sprach zu ihnen: Machtet die „Kranken gesund, wecket die Todten auf, reiniget „die Auffägigen, treibet die Teufel aus ic.“ Auf dieselbige Weise erzählt auch der Heil. Marcus am I. Kap. 34 v. daß unser Heiland, als Er zu Kaper-naum war, vielen Kranken geholfen habe, welche mit mancherley Seuchen beladen waren, und viele Teufel ausgetrieben, und habe die Teufel nicht res-

(a) Math. IV. 24.

den lassen, weil sie ihn kanten. Und der Heil. Lukas am IV Kap. 40. 41. v. „Da aber die Sonne untergangen war, brachten alle die, so Kranken hatten mit mancherley Seuchen, solche zu ihm; und er legte auf einem jeglichen die Hände, und machte sie gesund. Es fuhren auch die Teufel aus von vielen, schrien, und sprachen: Du bist Christus der Sohn Gottes, u. s. w. Man darf nur diese, und viele andere Texte mit einander vergleichen, so wird man überall bemerken, daß das Wort heilen, gemeiniglich genommen sey, die Befreyung der Kranken dadurch auszudrücken, und das Wort austreiben, oder der Ausdruck herausgehen heißen, allein bey Besessenen gebrauchet werde; das Wort heilen aber nimmermehr, wenn nicht mit den Besetzungen auch leibliche Krankheiten verknüpft gewesen, in welchem Fall es sich auch eigentlich schickte, ohne zu sagen, daß die Befreyung der Besessenen, nichts anders als eine bloße Heilung der Krankheit wäre. In Wahrheit, wenn die Besessenen von den Wundstüchigen und Überwitzigen nicht unterschieden waren, so muß man gestehn, daß die Wahnwitzigen, die Rasenden, und die mit der fallenden Sucht behafteten Personen, tiefere Einsicht und weniger Vorurtheile gehabt haben, als man bey verständigen Leuten unter den Juden, und bey den Gelehrtesten im Gesetze angetroffen hat, daß sie am tüchtigsten und geschicktesten gewesen wären, Jesum, für den Sohn des lebendigen Gottes zu erkennen; aber der Heiland hat sich deutlich genug erklärt (e), daß die Besetzung eine solche Krankheit sey, welche nicht durch natürliche Mittel, sondern allein durch Gebet und Fasten könne geheilet werden; und Er hat sich dadurch wider alle falsche

(e) Math. XVII. 26. Marc. IX. 28.

Begriffe verwahret, die man sich etwa von seiner Art zu reden machen könnte.

§. XLVIII.

Hätte wohl unser Erlöser ohne den schimpflichsten Vorwurf, den man seiner eignen Person machen könnte, diesen irrigen Wahn der Juden, wie man vorgiebt, wenn es Irrthum gewesen wäre, durch Beyspiel und Worte, unter seinen Aposteln und in seine Kirche einführen können? — Hätte Er diesem schändlichen Vorurtheil nicht vorbeugen, und die Lehre des Evangeliums davon reinigen sollen? — Aber die Apostel glaubten verpflichtet zu seyn, die Gläubigen wider die Anfälle des Teufels zu warnen, und dieselben von diesem leidigen Uebel, als die Besetzung ist, zu befreien. — Die ersten Gläubigen folgten dem Beyspiele ihrer Lehrer, und wagten es gleichfalls mit der größten Dreistigkeit und Zuversicht, auch noch in Zeiten, wo das Evangelium schon bekannt gemacht war, die bösen Geister von Besessenen zu vertreiben. Die ersten Kirchenlehrer und andre glaubwürdige Scribenten, erzehlen mehr dergleichen Beyspiele (f). Es kömmt uns gerad eine Geschichte von dem Heil. Ambrosius aus dem Fleury (g) unter die Hand, welche wir vor andern hersetzen wollen. Der H. Ambrosius übergab einen Sklaven seiner Gemeinde wegen seiner Verbrechen, nach dem Beyspiele des Heil. Paulus dem Satan, daß er ihn an seinem Leibe quäle, damit der Geist auf diese Art zur Busse betrübet, und die andern

(f) Hieronymus in vita Hilarionis. Ruffinus L. 2. cap. 4. hist. Eccles. Athanasius in vita B. Antonii. Cyprianus epist. ad Demetrianum. August. de Civit. Dei præsertim L. 8. cap. 26.

(g) Histor. Eccles. Tom. V. L. XX. §. XX.

von gleichen Verſündigungen abgehalten wür-
den; und in derſelbigen Stunde, ehe Er noch die
Worte, daß er ſolle unter der Gewalt des
Satans liegen, ganz ausgeſprochen hatte, ſuhr
plöglich ein böſer Geiſt in denſelben, der ihn jämme-
lich plagete, daß allen Umſtehenden gählinge Furcht
durchſchauerte. Paulinus, welcher ſelbſt mit zugegen
war, machet noch dieſen Zuſatz: In dieſen Tagen
ſahen wir viele Beſeſſenen durch ſeinen (des Am-
broſius) Befehl, und Auflegung der Hände be-
freyen. — Tertullian ^(h) führt es als eine notoria-
ſche Begebenheit an, daß man zu ſeiner Zeit die
Teufel aus den Beſeſſenen ausgerrieben habe; und
Dionyſius von Areopagus bezeuget ⁽ⁱ⁾, daß die
Energumenen, wie die Katechumenen in der Kir-
che ſogar ihren eigenen Platz, und beſondere Sta-
tion hatten, welches Joſeph Bingham in den Al-
terthümern der Kirche ausführlicher beſchreibet ^(k).

(h) *Tertullianus ad Scap. Cap. 2.* Dæmones non tantum
reſpūimus, verum etiam revincimus, & quotidie tradu-
cimus, & de hominibus expellimus, ſicut plurimis no-
tum eſt.

(i) *Dionyſius Areopagita de Eccleſiaſt. Hierarchia cap. 3.*
Energumenum, qui vexantur immundis ſpiritibus, mul-
titudino, inſyncera quidem & ipſa eſt, ſecundo tamen, at-
que altiore gradu Catechumenis eminet.

(k) *Jof. Bingham. Antiquit. Eccleſiaſt. Vol. II. L. 3. cap.*
4. §. VI. Energumeni, quorum in gratiam hoc officium
(Exorciftatus) conſtitutum fuit, ita vocabantur a *græco*
vocabulo ἐνεργουμένοι, quod in latiffimo ſignificatu ſuo
homines a movente ſeu operante quodam ſpiritu, ſive
bono ſive malo, agitatoſ denotat; at ſenſu ſtrictiore a
ſcriptoribus eccleſiaſticis uſurpatur pro hominibus, quo-
rum corpora a malo ſpiritu oppreſſa poſſidentur. Quam
ob cauſam alias δαίμονιοι, demoniaci, & κατεχομένοι,
obſeſſi dicebantur. Et quum hoc ſæpiſſime cum magna
commotione, vexatione & diſturbatione corporis eſſet

— Wenn aber die leibhaften Besizungen nichts wirkliches; wenn sie nichts, als ein Gemählde der Einbildungskraft, und des Enthusiasmus; wenn sie nur in einem blossen Vorurtheil der Juden gegründet sind, warum hat man sich in der ersten Kirche, wo man doch so geschäftig war, die abergläubigen Meinungen der Juden zu verdammen, und die Religion davon zu säubern, niemals Mühe gegeben, diesen irigen Wahn derselben aus dem Haufen der Christen zu verdrängen? — Warum hat man dieses schändliche Vorurtheil vielmehr unterhalten, und durch tausend Beyspiele versiegelt? — Oder, sind etwa diese Beyspiele in spätern Zeiten bloß darum erdichtet worden, daß man einen Irrthum, der eben so fürchterlich als schädlich wäre, desto leichter in das Christenthum einführen könne? — Aber warum liest man nicht zugleich, daß man jemals denenselben widersprochen habe? — Siehet man sie nicht selbst als ein

conjunctum, quæ interdum phrenesin & furorem, interdum paroxysmos epilepticos aliasque violentas conuulsiones & contorfiones efficiebat; tales homines hoc respectu sæpe χειμαζόμενοι a grecis, a latinis autem scriptoribus hiemantes, hoc est, hiberna quasi tempestate agitati, appellantur. Ita Constitutionum auctor in quibusdam locis eos simpliciter χειμαζόμενους vocat, per quos illum energumēnos intelligere, planum est, quod alio loco ipsos χειμαζόμενους ὑπο τῆς ἀδαοτῆος agitados & vexatos a demone nuncupat; & narrat nobis preces, hoc nomine, quum oblationes fierent in altari, pro universis hominum statibus & ordinibus fufas, ut Deus ipsos a violenta ista agitatione dæmonis vellet liberare. Ita viri docti plerique, excepto Albaspinæo, phrasin illam canonis concilii Ancyranî intelligunt, qui certos quosdam peccatores jubet εἰς τὰς χειμαζόμενους ἐν χριστῷ, hoc est, precari in loco hiemantium, sive in ea ecclesiæ parte, ubi stabant dæmoniaci, qui locus ab omnibus reliquis erat separatus.

Ueberbleibsel des abergläubigen Alterthums an? — So reden unsre neue Wislinge, welche unverschämt genug sind alle Erfahrung der Alten zu läugnern, aber ein redlicher Mann, dem es um die Wahrheit zu thun ist, findet hier Gründe genug, da es bloß auf That-sachen ankommt, die Wirklichkeit der Besitzungen zu vertheidigen.

§. XLIX.

So gewiß es aus glaubwürdigen Urkunden ist, daß es sowohl zu Zeiten Christi, als auch in spätern Jahrhunderten wahrhaft Besessene gegeben, so gewiß ist auch, daß sich gar oft nur menschliche Bosheit hinter den Teufel versteckt hat, und nichts als verfluchte Gewinnsucht unter der Besetzung verborgen lag; unterdessen ist dieses das Schicksal aller Jahrhunderte, daß die Wahrheit öfters ein schändlicher Deckmantel der Betrügerey und der Verstellung abgeben muß. — Wie schlimm und listig weiß es der gottlose Bettler nicht anzustellen, den mitleidigen Christen zum Erbarmen zu bewegen, und welche Kunstgriffe brauchet er nicht, reichlicheres Almosen zu erhalten? Die Erfahrung hat schon manchen Bosheitsteufel entdeckt, und der Büttel durch Stockschläge ausge- trieben; man lese nur das Antwortschreiben Amolons des Erzbischoffen zu Leuden, an den Lingonensischen Bischoff beyrn Fleury (1). Doch sind die verstellten leichter von den wahrhaft Besessenen zu unterscheiden, denn sie halten eine strengere Untersuchung nicht aus, als bisweilen natürliche Zufälle, von leibhaften Besetzungen. Des Georgius Bethar- dingius eines berühmten Medicus Dissertat. de ob- fessione spuria, von Besessenen, und besessen ge-

(1) *Fleurii hist. Eccles.* Tom. XI. L. 48. §. 21.

haltenen Menschen A. 1724. Rostochii, und Georg Dorschei eines Gottesgelehrten Dissertat. de Satax obsessioe & expulsioe, werden uns in der Sache viel Einsicht verschaffen; welcher letztere auch die Regeln der Behutsamkeit und Vorsicht angiebt, die man bey dergleichen Untersuchungen beobachten soll. — Wenn wir uns hierüber aufrichtig erklären sollen, so denken wir so, daß man bey der Untersuchung von dieser Art, weil alles bloß auf Erfahrung ankömmt, und manches unserer Einsicht und Aufmerksamkeit entzwischen kann, die Sache nicht bis zur völligen Evidenz, sondern nur bis zu einem höhern Grad der Wahrscheinlichkeit, oder moralischen Gewisheit erheben könne; indem wir aus der Natur und Beschaffenheit der leibhaften Besizungen, noch keine so deutliche Merkmale abstrahiret haben, welche unsere Vernunft, so bald sie sich äusserten, ohne Widerstand hinrissen. Nur ein Gottmensch, und vom Geist Gottes erleuchtete Männer, konnten bey dem ersten Ueberblick die Natur von dem Teufel unterscheiden. Man muß deswegen alle Umstände zusammen nehmen, und genau mit einander vergleichen; nicht ein jedes Zeichen von Besessenen, welches die Exorzisten gemeiniglich angeben, auf Credit annehmen, aber auch nicht schlechterdings ein jedes ohne vorhergehende Prüfung verwerfen; man muß anfangen vernünftig zu zweifeln, wenn man wahrscheinliche Gründe hat, und man muß nicht alles hartnäckig läugnen, weil dieselben noch nicht ganz überzeugend sind, und bloß von der Möglichkeit, weil es natürlich seyn kann, was man besessen heisset, auf die Wirklichkeit schliessen. Ich setze zum Schluß noch einige Lehrstücke hier bey, welche Georg Guilielm Kirchner, öffentlicher Lehrer auf der Universität Wittenberg in Sachsen, in der schon angeführten

philologischen Disputation (§. 47) vortragen hat:

Negandum enim non est (so schreibet er §. XV. pag. 43.) sagacissimum illum (Dæmonem) naturæ venatorem esse, & cujusque ætatem, vires; vitæ genus, temperationem, aversationem, appetitionem, quas Græcorum medici *ιδιοσυγκρισίαν*, i. e. propriam, & plane singularem, constitutionem, dicunt; atque alia, penitus occulta, perspicere funditus, iisque abuti, ad concitandos morbos gravissimos, eosque, exquisitissimis animi, & corporis, tormentis exasperandos. Horum quasi sub involucris latet anguis infernus, & visceribus mordicus inhæret, ita tamen, ut vix, ac ne vix quidem, agnoscatur. Nisi Spiritus S. indicasset, acquis hominem *σεληνιαζομενον*, vel potius, *ἐπιλεπτικον*, hoc est, comitiali morbo laborantem, nec minus lunæ mutationibus infestis obnoxium, cujus *συμπτώματα* Marc. IX, 18. seqq. reperiuntur, judicasset sedem & domicilium abominandi hospitis. Unde demum, quæso, cognoscendus incola pestifer, ac perditor animorum nequissimus, cujus vincula, Luc. XIII, 16. habentur morbi, hoc opus, hic labor est, ac nec dum quidem expeditum. Explodendi sunt illi medendi artis studiosi, qui, nullis prorsus experimentis eruditi, hac in re hospites & peregrini, si consulantur, de pessimi spiritus vi & potestate in hominum corpora, eaque vere & occupandi & affligendi, inepte negant, & si sexus est muliebris, ad uterum confugiunt, quasi, hoc uno vocabulo, negotium totum confecturi. Non enim consequitur, malum uteri est, ergo non est *δαιμονιακον*, nec utrumque inter se pugnat, esse naturale quid, ratione causæ secundæ, ut philosophi ajunt, & esse non naturale i. e. naturam lo-

ge multumque vincens, consideratione causæ primæ, ut dirigentis, & moventis. . . . Dic, sodes, extra codicem Spiritus S. rogatus sententiam, de filio muto, *Marci IX, 17. 25.* & de muliere tali, qualis *Luce. XIII, 11.* describitur *sic incurva, ut se erigere prorsus haud posset*, nonne tollereres cachinum, si quis ægrorationem, *συμπρωσι* nominatam, a corruptore duceret dæmone, quæ, ex Hypocrate, est accurate explicanda. Et tamen nihilominus *πνευμα ἔχονσα ἀσθενείας*, eodem commate, & decimo sexto, *ὁ σατανᾶς*, nominatim memoratur. Caveant igitur doctores sibi, juniores præfertim, atque inexperti, ne, in ejusmodi casus incidentes, judicio præcipiti, turpiter se se dent, aut, nescio, qua arrogantia, sapere præ aliis, videantur, faciantque demum intelligendo, ut nihil intelligant. Denique tum medici, tum theologo, mutuas hic operas sibi præstent, medicinamque & animo, & corpori, adhibeant, ad eum finem, quoad tandem, consumtis remediis omnibus naturalibus, rem quasi manu teneant, hic longe superiorem, & in precibus, spiritum expellentibus, *Marci IX, 29.* tantum conquiescant.

Zweyter Abschnitt.

Von der Gewalt der Kirche und ihren Mitteln, die Werke des Teufels zu zernichten.

§. I.

Es ist nicht genug, daß wir die Theorie von den Wirkungen der bösen Geister gegeben haben; denn die Gewalt des Teufels vertheidigen wollen, und gar nichts von der Macht der Kirche wider denselben sagen, das hieße weiter nichts, als dem Teufel das Wort sprechen, nur dunkel und Schatten machen, dabey aber das nöthige Licht vergessen. Die Gewalt des Teufels, und die gegenseitige Macht der Kirche, hängen so genau zusammen, wie Licht und Schatten in einem Gemälde. Wie der Schatten das Licht erhebet, eins von dem andern abdrucket, und machet, daß alles recht in die Augen fällt; so bleibet hingegen alles ohne Unterschied miteinander vermischet, Nacht und Finsternisse, wenn das Licht dem Schatten nicht entgegen strahlet, und dem Bild selbst das gehörige Leben giebt.

Wenn Gott der Schöpfer der besten und vollkommensten Welt, den Feind, welcher Unkraut und Böses in dieselbe ausstreuet (§. 31), nur gerade so und unbekümmert gehen ließe, ohne dafür zu sorgen, daß der Weizen, und das Gute, welches Er auf seinen Acker gesäet hat, stehen bliebe und aufwachse, das Böse aber, ob es gleich mit dem Guten vermischet ist, dennoch der Vollkommenheit des Ganzen nicht schade; so würde das Böse nach und nach so überhand nehmen, und das Gute verdrängen, daß zuletzt nichts, als Schaden, Mangel und Unvollkom-

menes an diesem schönen Werke des Schöpfers wahrgenommen würden; es würde gar bald aus dem vollkommensten Bild, das Er anfänglich gemacht hat, ein scheußliches Abentheuer werden, dessen Züge nur Schatten, nur greuliche Laster, schmerzliche Krankheiten, empfindliche Leiden, fürchterliche Unglücksfälle, Elend und Verderben seyn würden, und eine ganze Mischung von Bösem aller möglichen Arten. Es kann also seine Absicht nicht seyn, indem Er dem Teufel Gewalt läßt, seine eignen Geschöpfe, die Er zu seiner Ehre gemacht hat, ohne Hülfe und Waffen, in ihrer Ohnmacht liegen zu lassen, und dieselbigen, als ewige Denkmähler seines Zorns und als Gefäße der Verachtung und Unehre, der grimmigen Wuth ihres Feindes aufzuopfern. Mein dieser zärtliche Vater hat kein Vergnügen, wenn er uns im Elend schmachten sieht, inr ewigen Elend, welches nie den Trost eines besseren Zustandes gewährt; Er freuet sich nicht, wenn wir unserem Feinde zum Spott und Gelächter unterliegen; Er zeigt seine Ehre und Allmacht nicht darin, daß Er einen armen Wurm, von heftigen Schmerzen gekrümmet, ohne Hülfe verlässet, sondern in dem, daß Er unserer Schwachheit aufhilft, unsere Feinde durch seinen mächtigen Arm zerstreuet, in die Flucht jäget, und zu unseren Füßen darnieder stürzet.

Deswegen schickte Er seinen eignen Sohn in die Welt, daß Er den allgemeinen Fluch aufhebe, den Satan fesse und die Werke des Teufels zernichte (1 Joh. III. 8.). Dieses war die Frucht seiner Erlösung, daß Ihm der Herr, der ewige Vater, seine Feinde zum Fußschemel gemacht, und einen Namen gegeben hat, vor dem sich auch die verworfenen Geister in tiefester Ehrfurcht beugen, und eine unum-

schränkte Macht, für welche die Abgründe beben, und die Hölle in ihren Angeln zittert. Jesus ist es, der unüberwindliche Held, welcher die Seinigen bewaffnet, und sein Reich, das Er auf Erden zu seiner ewigen Verherrlichung gestiftet hat (§. 11), wider alle Anfälle der Feinde schützt. Er hat seine Kirche auf einen Felsen gegründet, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen (Math. XVI. 18).

§. LI.

Wir unterscheiden aber eine zweifache Gewalt, welche Jesus seiner Kirche und denen Gliedern derselben gegeben hat, wider die böshafsten Unternehmungen des Teufels zu kriegen, und das Reich des Satans zu zerstören; nemlich eine allgemeine, welche einem jedweden Gläubigen zukommt und eigen ist, und einen besondern, welcher nur auf den Lehrern der Kirche beruhet, und allein mit ihrem Amt verbunden ist.

Unser Erlöser muntert alle Gläubigen durch seine Gesandten zum Streit auf, und Er hat sie alle wider die Anfechtungen des Teufels, die Er bisweilen aus den heiligsten Absichten zuläßt, gleichsam mit einem Harnisch bewaffnet, daß sie ihm stark im Glauben widerstehen; denn Er will, daß wir alle ohne Unterschied, an der erbarmenden Liebe seines Vaters und an den Vortheilen seiner Erlösung Theil nehmen, gleichwie wir miteinander Bürger in seinem Reich, und Glieder eines Leibes sind, den Er, als das Haupt, durch seinen göttlichen Gnadeneinfluß belebet, stärket, und mit den nöthigen Kräften versteht, damit wir alle dem Zweck der Kirche gemäß handeln, und durch einen lebendigen Glauben an ihn einzstens selig werden möchten. So wird Jesus durch die ganze Welt im

Triumph dargestellt, und seine Macht und Herrlichkeit in den schwächern, wie in den fürnehmern Gefäßen, vor dem Angesicht der Menschen bekannt gemacht, wenn wir mit vereinigten Kräften wider unser feindliches Heerlager zu Feld ziehen, und über die Bosheit des Teufels siegen. — Wir lesen auch in der Geschichte der ersten Jahrhunderte, daß diese Gewalt von Anfang allen Ständen der Gläubigen gemein war (*), und wenn schon dazumal, wo die Kirche noch, so zu sagen, in ihrer Kindheit war, ganz andre Umstände obwalteten, als heut zu Tage, wo sie bereits ihr männliches Alter erreicht hat; so werden wir doch unten beweisen, daß dieselbe mit der Zeit ihre ersten Züge nicht ganz verändert, und ihre ursprüngliche Gestalt nicht völlig verlohren habe.

§. LII.

Wir sind nicht gesinnt, indem wir allen Gläubigen die Gewalt über den Teufel gemein machen, dadurch eine förmliche Gleichheit in der Kirche einzuführen. Nein, wie es die Einrichtung der kirchlichen Gesellschaft mit sich bringt, daß unter allen und jeden Gliedern derselben gewisse allgemeine Rechte statt haben; so hat auch der Heiland, der Stifter unserer geheiligten Religion, dem Lehramt gewisse ihm allein eignen Vorzüge zugestanden (Einsl. S. 13). Wie Er denen Lehrern der Kirche, welche Augen in seinem Leibe, Ecksteine in diesem Gebäude, und die Fürsten seines Reiches sind, besondere Pflichten aufgetragen hat, für das Heil der einzeln Glieder zu sorgen; so hat Er ihnen auch vorzüglich und ganz besonders Macht über die unsaubern Geister gegeben, daß

(a) Jof. Bingham Antiquit. Eccles. Vol. II. L. III. cap. 4. §. 1. & §. 3. *Quo sensu quilibet suus ipse sit exorcista.*

sie dieselben austrieben. Niemand, als den zwölf Aposteln, und nachdem noch zwey und siebenzig Jüngern, die Er zum Predigtamt berufen hatte, hat Er mit einer solchen Feyerlichkeit und Vorzuge diese Gewalt ertheilet (c), und so genau mit dem Lehramt verbunden, daß die Evangelisten bey ihren Erzählungen allenthalben diese Verbindung deutlich bemerken, ob dieselbe gleich schon aus der Natur und Beschaffenheit des Lehramtes begreiflich wäre; denn die Lehrer der Kirche, welche von dem Heiland bestimmt sind, eine feurige und lebhafte Erkenntniß der geoffenbarten Wahrheiten unter allen Gläubigen zu befördern (Einkl. S. 14), müssen nothwendig auch die Mittel dazu, und den Gebrauch derselben in ihrer Gewalt haben, und zugleich das Recht und die Vollmacht besitzen, alle Hindernisse zu heben, welche immer dem Zweck der Religion, und ihres Amtes entgegen sind; sind nun aber nicht die Anfechtungen des bösen Geistes und alle Wirkungen dahin gerichtet, die Ehre Gottes zu verdunkeln, und die Absichten des Erlösers, die Er bey Regierung seiner Kirche hat, auf alle Wege zu hindern (§§. 24. 25.)? sind nicht besonders die Krankheiten, welche der Teufel verursacht, von der Art, daß sie die Lebhaftigkeit der Erkenntniß von Gottes Vollkommenheiten und dem Erlöser mindern oder gar unterdrücken, und den Geist zu den geistlichen Religionsübungen schwach und unthätig machen (§. 42)? Es gehöret also unstreitig mit unter die Gewalt der Lehrer, die Macht der Teufel zu vertreiben, und die Gläubigen von seinen schädlichen Wirkungen, es mögen nun moralische oder physische Krankheiten, oder leibhafte Besessungen seyn, zu befreyen, damit sie ihre Amtspflichten ohn-

§ 5

(c) Math. X. 1. Marc. III. 13-15. Luc. IX. 1. u. X. 1. 17.

gehindert erfüllen, und in allen eine wahre, deutliche und lebhafteste Erkenntniß von den wichtigen Wahrheiten der Religion erwecken, und befördern können.

§. LIII.

Aus diesen Gründen müssen wir allerdings überzeugt seyn, daß die Gewalt den Teufel und seine bösen Wirkungen zu vertreiben, weil er nicht mit der Person der Aposteln, sondern mit ihrem Lehramt verknüpft war (§. 52), auch nach dem tödtlichen Hintritt derselben, noch bey der Kirche geblieben, und so, wie die andern Pflichten und Rechten ihres Amtes, von diesen ersten christlichen Lehrern an ihre Nachfolger, die Bischöfe und Ältesten oder Priester der Kirche, übergangen sey. (Einl. §. 15.) (7)

Aber, werden unsere Gegner sagen, die Wunderkräfte haben schon lange in der Kirche aufgehört; man hält also die Gewalt Teufel auszutreiben, und Krankheiten, die sie wirken zu heilen, für ein Wunderwerk, oder nicht: giebt man es für ein Wunder aus, so ist diese Macht nur den Aposteln eigen gewesen, und hat nicht länger in der Kirche dauern sollen, als sie gelebet; oder will man annehmen, daß dieselbige noch wirklich existiret; warum sagt man nicht auch, daß die Gewalt andere Krankheiten, welche nicht gerade vom Teufel herkommen, zu vertreiben, noch fortdaure? eben als wenn die Kraft Jesu nicht hinreichend wäre, auch natürliche Krankheiten zu heilen, und als wenn die Apostel keine natürliche Krankheiten in Jesu Namen und durch Auflegung der Hände geheilet hätten. — Soll diese Art zu schließen gelten, so werden diejenigen, die diesen Ein-

(c) Stackhouse VII. Th. II. R. Von der Anrichtung des Gnadenreiches Jesu auf Erden. S. 66 - 69.

wurf machen, unfehlbar auch erweisen, daß das Tausen im Namen Jesu, den Sünder mit Gott ausöhnen, und der Gewalt die Sünden zu vergeben etc., solche Verordnungen gewesen, die nur eine Zeitlang dauern sollen, weil die Wunderkräfte längstens aufgehört haben; denn alle göttliche Gnadenwirkungen sind in Ansehung des Reichs der Natur wahre Wunderwerke, wenn man sie gleich in Ansehung des Reichs der Gnaden nicht so nennen will, ob es schon gewiß ist, daß das ganze Reich der Gnaden eine Reihe von lauter Wundern sey. — Wir müssen daher unter den Wundergaben des heiligen Geistes, welche unser Erlöser nach seiner Himmelfahrt in der Kirche zurückgelassen hat, einen Unterschied machen. Einige derselben können von uns als außerordentliche, andere aber, als ordentliche betrachtet werden. Einige waren nur gewissen Zeiten und Personen eigen; andere aber sind allen Lehrern der Kirche, und zu allen Zeiten gemein. Einige waren bey der ersten Pflanzung des Evangeliums unumgänglich nothwendig; andere aber sind zum geistlichen Wachsthum aller Gläubigen verheissen und verordnet worden. Jene sind den Aposteln und ersten Lehrern des Christenthums, zu desto gesegneteter und geschwinderer Ausbreitung desselben mitgetheilet worden; diese letztere aber sind solche, welche der Heiland zur Aufrechthaltung und Fortpflanzung der Kirche, auch ihren Nachfolgern im Lehramt verliehen hat; denn, da die Apostel berufen waren die christliche Religion in der ganzen Welt zu verkündigen, und eine Kirche zu pflanzen, so war ihnen nöthig, daß sie die verschiedenen Sprachen der Völker, denen sie das Evangelium predigen sollten, in ihrer Gewalt hätten, und im Stand wären, ohne viele Zeit auf eine mühsame Erlernung derselben zu verwenden, darin fertig zu reden. In-

deme sie aber eine ueue Religion vortrugen, welche den Lastern und herrschenden Vorurtheilen der Menschen, der Religion der Juden und Heiden, wovon die eine die Authorität der Wunderwerke, die andere aber die erdichteten Orakel vor sich hatte, schnurgerade entgegen war, so mussten sie auch von der Wahrheit und Göttlichkeit ihrer Lehren überzeugende Beweise vorlegen können, und zwar solche, an die ein unartiges und hartnäckiges Volk schon gewöhnt war, welche sinnlich und auffallend wären; als die Weissagungen und Wunderwerke gewesen. — Wie lange indessen diese ausserordentliche Gaben des heiligen Geistes, die Gabe der Sprachen, die Gabe der Weissagungen, die Gabe Krankheiten ohne Unterschied zu heilen, Zeichen und Wunder zu verrichten in der Kirche fortgedauert haben, das können wir so genau nicht bestimmen; wir können aber doch ganz vernünftig und zuverlässig sagen, daß dieselben schon lange aufgehört so gewöhnlich und allgemein zu seyn, ob es gleich möglich ist, daß Gott auch heut zu Tage noch besondere Werkzeuge wählet, durch welche der Finger des Allmächtigen zu Zeiten Wunder wirkt, wenn es schon seltener, als ehehin, geschieht; denn, wer wird seiner Macht Grenzen setzen? Wer wird die Tiefen seiner Weisheit erforschen? Die Zwecke, die Er bey Regierung der Kirche und des Ganzen hat, und alle Mittel, welche Er dabey gebrauchet, übersehen können, und dann die Wunderwerke aus dem Plan der göttlichen Regierung völlig austreichen? Wer hat des Herrn Sinn erkannt, und wer war sein Rathgeber als Er die Welt gemacht, und in diese Ordnung gebracht hat? — Wir sind auch ganz überzeuget, daß die Gaben des heiligen Geistes, welche mit dem Lehramt verbunden waren, sonderlich aber die Gabe Teufel auszutreiben, von der wir

hier sprechen, und die Krankheiten zu heilen, welche er mittelst seiner schädlichen Wirkungen verursacht, so lange in der Kirche geblieben als das Lehramt, (Einl. §. 15.) und die Wirkungen des Teufels (§. 39.) in derselben fortdauern; man kann also diese authorisirte Macht, nur in so weit mit unter die ausserordentlichen Wundergaben zählen, in wie weit dieselbe von Anfang allen Gläubigen ohne Unterschied gemein war; nur müssen wir dieses noch anmerken, daß wir den Laien die Gewalt, als ein Ueberbleibsel ihres ersten Rechtes, nicht absprechen können, sich selbst wider die Anfälle des Teufels zu schützen, und denselben im Namen Jesu von sich zu treiben. (§. 51.)

§. LIV.

Die Lehrer der Kirche haben auch diese Gewalt, als ein Theil ihrer Rechten und ihres Amtes wirklich gebrauchet, und zu allen Zeiten ausgeübet. In den ersten Jahrhunderte waren es die Bischöfe und Priester, welche ganz besonders, und als die ordentlichen Diener des Evangeliums, das Amt eines Exorzisten vertraten, wie es noch heut zu Tage in der griechischen Kirche gebräuchlich ist (d); nachmals aber fing man in der lateinischen Kirche bald an, auch andern diese Gewalt zu übertragen, welche von dem Bischof, der allein die Vollmacht hatte gewisse Personen auszufordern, um durch dieselben die Angelegenheiten der Kirche zu besorgen, zu diesem Amt unter gewissen Feyerlichkeiten und Ceremonien bestimmt, und daher Exorzisten genennt wurden (e). — Aber

(d) *Jos. Bingham* antiq. Eccles. Vol. II. L. III. cap. 4. §. II. *Episcopi & presbyteri trium primorum sæculorum Ordinarii Ecclesiæ exorcistæ.*

(e) *Bingham* l. c. §. IV. *Exorcistæ sæculo tertio extremo certum ordinem constituere cæperunt.*

weder die Priester, noch die Exorzisten hatten so, wie die Bischöfe, eine uneingeschränkte Macht. Es war ihnen nicht erlaubt, ohne Vorwissen und Bewilligung derselben, ihre Gewalt willkürlich zu gebrauchen, und weder öffentlich noch in Privathäusern die Energumenen zu exorzisiren (f). Die Kirche hat auch jederzeit diesen Unterschied genau und pünctlich beobachtet, daß der Bischof oder Oberaufseher alles, was in die Grenzen seines Kirchensprengels gehörte, anordnete und regierete, und daß ohne seine Genehmigung und Erlaubniß kein geistliches Geschäfte verrichtet werden durfte (g); denn, da die Bischöfe von dem heiligen Geiste zu Wächter und Regenten der Kirche Christi und ihrer Glieder sind bestellt worden, die andern aber, daß sie dem Bischof in Verwaltung seiner Pastoralgeschäfte Beystand leisteten, so ist dieses kein bloß positiv Kirchengesetze, sondern eine solche Verordnung, welche in der Natur und Beschaffenheit des Bischöflichen Amtes gegründet ist.

S. LV.

Unsere Ordnung, die wir uns vorgesezt haben, führet uns nun zu den Mitteln, welche Christus in seiner Kirche verordnet hat, den Teufel und seine Anfechtungen zu vertreiben. Es sind dieselben entweder allgemeine oder sonderheitliche. — Die allgemeinen Mittel sind Glaub und Vertrauen auf Jesum. — Der einzige Grund und die letzte Absicht unsers Erlösers, welche Er bey Zulassung des Bösen hat, das der Teufel verursacht, war, die Welt von der Herrlichkeit seines Sieges und von der Größe seiner Macht

(f) Bingham. 1. c. S. V.

(g) Stackhouse Lehrbeg. der christl. Relig. VII. Th. II. Kap. S. 73. Bingham. antiq. Eccles. Vol. I. Lib. 2. cap. 3. S. II.

über die bösen Geister recht lebhaft und einleuchtend zu überzeugen (S. 28.); sind wir nun ganz von diesen Gedanken eingenommen, daß Er der Erlöser sey — der mächtige Mittler, welcher den Satan gebunden hält, und der höllischen Schlange den Kopf zerschmettert; — der die Hölle unter seiner Gewalt hat, und ihre Macht in dem Wind zerschlägt. — Der Bürge der sündigen Menschen, welcher der Sünden Schuldbrief an dem Kreuze angeheftet, und den Fluch in Segen verwandelt hat; welcher heute noch für dem Thron des Allmächtigen erscheinet, für diejenigen immerwährend zu bitten, die Er mit seinem Blute erlöst hat, damit ihnen ihre Feinde nicht schaden. — Werden diese Gedanken so stark und feurig, daß uns unser Herz die Vortheile seiner Erlösung sicher verspricht; kurz: mischet sich Glaube und Vertrauen miteinander, so hat Jesus seine Absicht erreicht, und dann, wenn wir den Teufel von uns fliehen sehen, ist seine Ehre gerettet; es liegt am Tag, daß Er derjenige sey, für den wir ihn halten; wir erfahren seine Liebe, und wir fühlen seine Macht, und fallen in tiefester Verehrung und Anbetung vor ihm nieder; tausend Dank- und Lobsprüche quillen aus dem innersten hervor, und fließen von unsern Lippen, und wir preisen seinen heiligsten Namen (S. 30). — Glaube und Vertrauen auf Jesum sind also der Schild, und der Harnisch, mit welchen wir uns brüsten und schützen, daß die feurigen Pfeile unserer Feinde wieder auf sie selbst zurückprellen. — Sie sind das Universalmittel, durch welches wir die Wunden, die uns der Satan geschlagen hat, wieder heilen, und dann aufs neue wieder aufzuleben anfangen. — Der Heiland gab seinen Schülern, die Er zu dem erhabenen Amt eines Lehrers zubereiten wollte, den nemlichen Unterricht, indem Er denselben ihren Unglauben und

Mißtrauen vertwieß ^(b), und eben dadurch die Ursach merkte, warum sie den bösen Geist nicht hatten austreiben können. Dr. Clark in seiner Paraphrase der Evangelischen Texte ⁽ⁱ⁾, erklärt diese Begebenheit auf folgende Art: „Da das Volk hinweggegangen war, kamen die Jünger, . . und frugen ihn, was doch die Ursach sey, warum sie diesen bösen Geist nicht hätten austreiben, und den Jüngling gesund machen können. Jesus sprach: Es war aus Mangel des Glaubens sowohl an eurer Seite, als an Seite derer, die eurer Hülfe begehrten. . . O ihr furchtsamen und kleinmüthigen Seelen! bin ich denn umsonst so lange Zeit bey euch gewesen? Und habt ihr mich nicht so viele und so große Wunderwerke verrichten sehen? Habe ich euch nicht freywillig, und allein unter der Bedingung eines wahren Glaubens alle die Macht und das Ansehen mitgetheilet, was ich selber besitze? Und gleichwohl seyd ihr nach allem diesen noch immer so kleingläubig und so mißtrauisch, daß ihr den Auftrag, den ich euch gegeben habe, nicht einmal auszurichten im Stande seyd?“

Da aber der Glaube eine Gabe Gottes ist, so muß er durch Gebet von dem Vater der Lichter erhalten, und durch Fasten, welches in unserm Herzen die sinnlichen Triebe ersticket, unsern Geist von ausschweifenden Ideen reiniget, und die Andacht erhöhet und vermehret, feurig und lebhaft werden; so hat das Gebet und Fasten auch einen Einfluß mit in dieses Geschäfte, und ist ein Mittel geworden, die bösen Geister zu vertreiben; deswegen sprach der Hei-

(b) Marc. IX. 18. 19. Math. XXII. 19. 20.

(i) Ueber Math. XVII. 19. 20. u. Luc IX. 41.

land zu seinen furchtsamen und ungläubigen Jüngern: Dieses Geschlecht wird nicht ausgetrieben, denn durch Gebet und Fasten.

§. LVI.

Wenn wir den Glauben, und das Vertrauen auf Jesum, indem wir unsere Gewalt wider den Teufel wirklich gebrauchen, mit gemessenen Worten ausdrücken, so heißen wir das einen Exorzismus, oder eine Beschwörung des bösen Geistes. Wir verstehen daher durch den Exorzismus nichts anders, als eine gewisse Gebetsformel, durch welche wir im Namen Jesu den bösen Geistern gebieten, und denenselben von den Besessenen oder vom Teufel geplagten auszufahren, oder abzuweichen befehlen (k). Muster von dergleichen Gebetsformeln finden wir in der Geschichte des Evangeliums, und der Aposteln (l). Jesus bedreute den unreinen Geist, von welchem ein junger Mensch heftig geplagt wurde: Du sprachloser und tauber Geist, ich gebiete dir fahre von ihm aus; und Paulus, da er den Wahrsagergeist von jenem Mägden vertrieb: Ich befehle dir im Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest.

Dieses ist der kürzeste und einfachste, aber auch der unschuldigste und reinste Exorzismus, den der Heiland mit seinem Beispiele authorisiret hat, und welchen die Lehrer und Väter der ersten Kirche, durchgängig bey dergleichen Gelegenheiten gebraucht haben; er liefert uns die Hauptzüge, nach welchen eine jede Beschwörungsformel eingerichtet seyn muß, wenn dieselbe von allem Aberglauben, und Segensprechen

(k) Jof. Bingham. l. c. L. III. cap. 4. §. V.

(l) Marc. I. 25. V. 8. IX. 24. Apostg. XVI. 18.

rey rein und sauber ist. — Von einer ganz verschiedenen Art, sind die Exorzismen, welche von der Vorschrift des Evangeliums abweichen; man liest in denselben nicht mehr jene Einfachheit des ersten Christenthums, welche die Reinigkeit des Glaubens verehrungswürdig machte, sondern man vernimmt eine Reihe von Hebräisch, Griechischen, und andern nichts bedeutenden Wörtern, welchen diese vermeinten Exorzisten eine ganz besondere und Geheimnißvolle Kraft zuschreiben, die aber in der Seele weiter nichts, als den leeren Schall zurücklassen, und mehr nach dem Heidnisch, und Jüdischen Aberglauben schmecken. Sie sind eine Sammlung von allen erdenklichen Flüchen wider den Teufel, und enthalten die lächerlichsten Verbannungen, welche wechselseitig auf einander folgen, diesen geheiligten Gebrauch der Exorzismen entweihen, und die Religion selber verächtlich machen; und, damit ich es kurz sage, welche, da sie den Geist des Exorzismus mit tausend neuen und zweckwidrigen Zusätzen umhüllen, die Ehre Jesu schmälern, und die Erkenntniß von dem Erlöser, dem einzigen Mittler, mehr verdunkeln, ersticken, als beleben. — Solche setzen wir mit Grund unter die Zahl der Mißbräuche, welche entweder einfältige, oder eigennützigte Mönche, in müßigen Stunden ausgedacht haben, den leichtgläubigen Pöbel nicht ohne Gewinn und Vortheil an sich zu ziehen, die aber die Kirche nie gebilliget und bestätigt hat (^m).

§. LVII.

Das Wesen der Exorzismen, wenn sie rechter Art sind, so, wie wir dieselben zu rechtfertigen gedenken, bestehet also in diesen drey Stücken: (§. 56.)

(^m) Dum exorcizat, utatur sacræ scripturæ verbis potius, quam suis aut alienis. *Rituale Rom. de exorciz. obsessis.*

1. Müssen die Worte die Macht ausdrücken, welche Jesus seinen Aposteln und ihren Nachfolgern im Lehramt über die unsaubern Geister gegeben hat;
2. Dabey aber auch die Verbindung zwischen der Wirkung, die sie bezwecken, und zwischen der Kraft Jesu und seiner Verdienste, in welchen allein der Grund ihrer Würksamkeit liegt, deutlich zeigen, und folglich
3. Unsere eignen Kräfte ausschließen, und an Tage legen; daß wir es nicht sind, welche dieses Geschäft aus eigener Macht verrichten, sondern durch die Kraft desjenigen, der seinen Sohn Jesus verherrlicht, und in dem Glauben, welcher durch ihn ist (Apostg. III. 12 — 16).

Wir können aber keinen Exorzismus bloß darum des Aberglaubens und des Mißbrauches beschuldigen, weil er das Silbenmaaß der Worte übersteigt, deren sich der Heiland und die Apostel bey Austreibung des Teufels bedienet haben, wenn nur übrigens diese drey Stücke in demselben die herrschenden Gedanken sind; denn, wenn wir unsere Vorstellungen von derselbigen Sache vervielfältigen; wenn mehrere Ideen mit einander in einem Gedanken concentriren; wenn wir die nemlichen Wahrheiten immer durch neue Gedanken erheben, welche uns theils die Ohnmacht der verworfenen Geister, theils die Macht Jesu, und die Herrlichkeit seines Sieges nur lebhafter schildern; so müssen wir dieses alles als ein Hülf- und Beförderungsmittel betrachten, unsern Glauben zu stärken und zu erhöhen.

§. LVIII.

Sind nun die Exorzismen so beschaffen; harmoniren die Worte mit unsern Vorstellungen und Gedan-

ken, so bringen immer neue Bilder von dem großen Erlöser in unsere Seele; unser Geist wird warm unter dem Haufen der Merkmale, und unser Herz feuriger bey dem Gefühl der Worte. Wir legen nicht nur ein offenbares Zeugniß und ein feyerliches Bekenntniß eines reinen Glaubens und Vertrauens auf Jesum ab; sondern, da wir die Gewalt und die Macht Jesu über den Teufel sinnlich ausdrücken, so flößen wir auch vermittelst der Worte ein gleiches Gefühl in andere, die sie hören, ein, und Jesus lebet auf einmal in allen Herzen auf (Princip. psycholog. u. S. 57.). — Wenn also der Glaube die Exorzismen unterstützt, und die Exorzismen den Glauben beleben, so muß der Teufel auf den Befehl der Diener des Evangeliums eben so geschwinde, als vor dem Gebot des Heilands und seiner Apostel fliehen, und den geplagten Kranken verlassen (S. 55.). — Diese Waffen, dieses Schwerdt des Geistes, wie es der Apostel nennt (*), welches die Kirche von dem Heiland empfangen hat, giebt sie nach der Carthaginensischen Kirchenverordnung — bey der Ordination einem jeden Exorzisten in die Hand, die Werke des Teufels zu zernichten (*); diese Mittel gebrauchten die Exorzisten von Anfang die teuflischen Plagen zu lindern und die Besessenen zu befreyn (†); ich sehe auch nicht, aus was Ursachen man diesen heiligen Gebrauch, welcher in dem

(*) Epist. VI.

(o) Concil. Carthag. IV. c. VII. Exorcista, cum ordinatur, accipiat de manu Episcopi libellum, in quo scripti sunt Exorcismi, dicente sibi episcopo: accipe & commenda memorie & habeto potestatem imponendi manus super energumenum, sive baptizatum sive catechumenum.

(p) Bingham l. c. §§. VII. VIII.

Alterthum gegründet und vernunftmäßig ist, antasten, oder gar verwerfen und unterdrücken will. — Ist es vielleicht der Mißbrauch den man befürchtet, oder die Ehrfurcht und der Eifer, den man der Religion schuldig ist, dieselbige wider die Einwürfe und Verachtung ihrer Feinde zu schützen? — Aber warum sucht man nicht ihre Ehre dadurch zu retten, wenn man den buchstäblichen Verstand des Evangeliums wider die Ungläubigen vertheidiget, und das Vernunftmäßige von ihren Gebräuchen gründlich zeigt? — Kann man das Böse nicht anders ausrotten, als daß man zugleich auch viel Gutes mit tilge; kann man die Wahrheit nicht anders vertheidigen, als wenn man sie läugnet, und die Gebräuche der Religion nicht anders rechtfertigen, als wenn man sie aufhebt; so ist es besser, daß das Gute mit und neben dem Bösen stehen bleibe, daß man wenigstens die Wahrheit sage, und die Gebräuche beybehalte, die man ohnehin nicht wider die ungegründeten Vorwürfe der Ungläubigen, und die ausgelassene Tadelsucht kriechender Seelen verwahren kann. — Es ist keine einzige Religion, welche alle Mißbräuche abthun, noch denselben genug vorbeugen könne; denn in einer jedwedem Religion sind die Leute verschieden, anders gesittet und anders geartet; von verschiedener Denkungsart, von ungleicher Fähigkeit und Kräfte; man trifft allenthalben Einfältige und Boshafte an, immer eine reiche Quelle von Aberglauben und Mißbräuche. — Es giebt aber auch in einer jedwedem Religion Mittel und Wege, sich der Bosheit der einen zu widersetzen, und der Schwachheit und Einfalt der andern zu Hülfe zu kommen, die bösen Gebräuche zu tilgen, ohne die guten dadurch abzuschaffen. — Wenn uns also ein so reiner Religionseifer anfeuert; wenn es uneigennützig Absichten sind, Mißbräuche und Aberg-

glauben auszuwurzeln; warum siehet man über so viele andere so gleichgültig hinaus? — Warum greift man die nicht zuerst an, welche schon wirklich vorhanden sind. . . und die für die Religion weit nachtheiligere Folgen zurücklassen. . . . ? — Ich weiß nicht, ob die Religion die Ursache sey, oder vielmehr die Kalt Sinnigkeit gegen ihre Wahrheiten, und die Geringschätzung gegen ihre Gebräuche, welche uns zu einfältig und lächerlich vorkommen; und ob nicht ein Vorurtheil, welches der Schwachheit mancher Gelehrten sehr angemessen ist, das meiste beyträgt; indem man der Meinung ist, daß man unsere jetzige aufgeklärten Zeiten verdunkle, wenn man dem Teufel und seinen Wirkungen in dem Weltsysteme noch einen Platz einräumen, oder den Exorzismus der Kirche, als ein fürchterliches Denkmal des leichtgläubigen Alterthums, rechtfertigen wollte. — Dieses Vorurtheil, sind die Worte des gelehrten Thomas Stackhouse (1), mit welchen ich meine ganze Theorie schließe: „Dieses Vorurtheil machet heut zu Tage beynah eben so viel Ungläubige, als ehemals in diesem Stücke Abergläubige gewesen sind. Eine solche Beschaffenheit hat es mit dem menschlichen Verstande. Er liebet die Ausschweifungen, und führet von einem Abwege zum andern, mit einer Geschwindigkeit, die einem Wunder nahe kömmt. Man erinnert sich einer Zeit, da mitten in der Christenheit, die Teufel als die ordentlichen Diener der göttlichen Rache betrachtet worden, als solche, die täglich neue Wunder gethan, davor das Volk gezittert, und dessen Unwissenheit die Pflegemutter der Leichtgläubigkeit gewesen. In unsern Tagen hat sich diese Gestalt geändert; indem die sogenannten

(1) Vertheidig. der Bibl. Gesch. Th. VI. S. 187.

„ Freygeister mit einer großen Verwegenheit alles
 „ dasjenige verhöhnen, was von bösen Geistern ge-
 „ sagt wird, zuweilen auch mit den Geschichten der
 „ heiligen Schrift selbst einen bittern Scherz treiben.
 „ . . . Wollte Gott, daß man nie diesen Abweg
 „ betreten hätte! Nimmermehr wird diese Lehre, wie
 „ sie bisher vorgetragen worden, im Stande seyn,
 „ die Menschen in den Aberglauben zu stürzen. Nichts
 „ ist vermögender den Geist über die verzagte und
 „ abergläubige Furcht des Pöbels zu erheben, und
 „ zugleich vor der Frechheit der Freygeister zu verwah-
 „ ren. Gott zeigt sich in seinem Evangelio als einen
 „ unumschränkten Beherrscher so wohl der guten als
 „ bösen Geister. Jesus wird als der Ueberwinder
 „ dieser aufrührischen Geschöpfe vorgestellt. Ein jeder
 „ Christ erscheint als ein solcher, der diese bösen Gei-
 „ ster, durch den Glauben, Fasten und Gebet aus-
 „ treiben kann. Ihre Anzahl, ihre Macht und List
 „ sey so groß wie sie wolle, so können wir sie über-
 „ winden, wenn wir nicht in ihren Sieg willigen.
 „ Diese Verheißung des göttlichen Wortes heißt:
 „ Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch.
 „ Jac. IV. 7.

